



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

*Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit*

„Interkulturelle systemische Familienberatung“

Bachelor-Thesis

von

Solveig Lenz

Abgabedatum: 30.8.2011

Erstprüfer: Prof. Dr. Gunter Groen
Zweitprüfer: Prof. Dr. Louis Seukwa

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Die theoretischen Grundlagen des systemisch-ökologischen Ansatzes.....	6
2.1 Allgemeine Grundannahmen	6
2.2 Vertiefungen der Organisation menschlicher Interaktion in Systemen.....	8
3. Die Methodik der systemischen Beratung.....	11
3.1 Allgemeine Grundlagen der systemischen Beratung	11
3.2 Praxis der systemischen Familienberatung.....	15
4. Interkulturelle systemische Familienberatung.....	17
4.1 Allgemeine Grundlagen der interkulturellen systemischen Familienberatung.....	17
4.1.1 Kultur.....	18
4.1.2 Migration und Migrationsphasen.....	19
4.1.3 Zusammenhang von Migrationserfahrungen und familientherapeutischen Interventionen.....	22
4.1.4 Interkulturelle Kompetenz.....	26
4.2 Praxisbeispiel und Vertiefung: Interkulturelle Familienberatung im Kinder- und Familienzentrum Lurup.....	33
5. Experteninterviews.....	39
5.1 Kategorienbildung, Entwicklung des Interviewleitfadens und Durchführung der Interviews.....	39
5.2 Auswertungsteil.....	44
5.2.1 Strukturelle Faktoren für die Erreichbarkeit der Familien mit Migrationshintergrund.....	45
5.2.2 Einrichtungsorganisation	45
5.2.3 Leitfragen und Kernthemen für die interkulturelle Beratung.....	47
5.2.4 Relevanz systemischer Methoden für die Praxis.....	49
5.2.5 Beziehungsarbeit.....	50
5.2.6 Interkulturelle Kompetenz.....	50
6. Resümee.....	52
7. Übersichtsverzeichnis Tabellen und Abbildungen.....	55
8. Literaturverzeichnis.....	55
9. Anhang.....	59

1. Einleitung

Seit den siebziger Jahren hat sich in der Beratungsarbeit mit Familien der systemische Ansatz verbreitet und wird heute in vielen Beratungsstellen angewendet. Im Gegensatz zum vorher dominierenden tiefenpsychologischen Ansatz setzt der systemische Ansatz nicht länger den Fokus einzig auf das Individuum und sein Problem, sondern bezieht die ganze Familie mit ein. Die Interaktionen der Familienmitglieder werden als Muster von gestörter Kommunikation gesehen, die die Ursache für die Schwierigkeiten des Klienten sind. Dieser Handlungsansatz der Sozialen Arbeit hat den großen Vorteil, dass er das Umfeld und den Kontext, indem der Klient lebt, miteinbezieht. Ebenso wird die Eigenständigkeit des Klienten gefördert, da die Systemtheorie das humanistische Menschenbild zur Grundlage hat, welches besagt, dass der Mensch grundsätzlich gut ist und ein aktives Wesen, das hin zu persönlicher Entwicklung strebt. Somit ist die systemische Familienberatung eine Hilfe zur Selbsthilfe.

Daher wird sich die folgende Arbeit zum einen mit der systemischen Familienberatung beschäftigen. Zum anderen verknüpfe ich die systemische Beratung mit der interkulturellen Beratung, darauf gehe ich später näher ein.

Zunächst gilt es, den Handlungsansatz der systemischen Beratung von anderen Handlungsansätzen der Sozialen Arbeit abzugrenzen und theoretisch zu verorten. Dafür ist es wichtig, auch die übergeordneten Metatheorien oder auch Erkenntnistheorien der Sozialen Arbeit zu nennen. Diese Metatheorien sind u.a. die Hermeneutik, der kritische Rationalismus und die kritische Theorie, die geisteswissenschaftliche Pädagogik, sowie die Systemtheorie.

Diesen untergeordnet sind die Sozialisationstheorien, welche sich auf Referenzwissenschaften wie die Psychologie, Philosophie und Soziologie beziehen, da Soziale Arbeit als Wissenschaft interdisziplinär arbeitet, was es schwierig macht, klar sozialarbeitswissenschaftliche Theorien abzugrenzen. Relevante Sozialisationstheorien sind demnach die Psychoanalyse, die Lerntheorie, die Kognitionspsychologie, der Interaktionismus, der radikale und der kritische Konstruktivismus und der Materialismus.

Auf der Ebene der Handlungstheorien der Sozialen Arbeit möchte ich wie schon erwähnt auf die Systemtheorie näher eingehen, wobei hier anzumerken ist, dass die Systemtheorie gleichzeitig Handlungstheorie und Metatheorie ist.

Ein weiterer wichtiger Handlungsansatz der Sozialen Arbeit ist die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch. Weitere Theoretiker im Diskurs Sozialer Arbeit sind Klaus Mollenhauer, Michael Winkler, Wolf-Rainer Wendt, Hans-Uwe Otto und Lothar Böhnisch. Auf diese werde ich nicht näher eingehen, sondern mich wie gesagt auf die Systemtheorie konzentrieren.

Im fachlichen Diskurs der Sozialen Arbeit stieß ich immer wieder auf die Problemstellung, wie man Familien mit Migrationshintergrund durch Beratungsangebote erreichen kann. Auf einer Fachtagung zu interkultureller Familienberatung im Herbst 2010 berichteten Fachkräfte vorwiegend aus psychologischen Praxen über ihre diesbezüglichen Schwierigkeiten, da diese Familien mit Migrationshintergrund erst gar nicht in die Einrichtungen kommen würden. Aus meinen beruflichen Erfahrungen in der Jugendhilfe konnte ich berichten, dass niedrigschwellige Angebote diesem Problem offenbar entgegenwirken. Wie dieser positive Effekt zu erklären ist, möchte ich in meiner Arbeit näher beleuchten.

Darüber hinaus interessiert mich die Frage, wie der systemische Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit hinsichtlich Familienberatung und Einrichtungsorganisation eingesetzt werden kann, um interkulturelle und systemische Familienberatung erfolgreich anzubieten. Dabei fiel mir auf, dass es in der Fachliteratur relativ wenige Quellen gibt, die Migration und systemische Interventionen miteinander verbinden.

Die Verknüpfung der Wirkung systemischer Interventionen im Zusammenhang mit den Migrationserfahrungen der Familien charakterisiert demnach meine Arbeit, deren Aufbau ich nun darstellen werde.

Im folgenden zweiten Kapitel wende ich mich der Systemtheorie zu und habe mich dabei für den systemisch-ökologischen Erklärungsansatz nach Bronfenbrenner entschieden, da dieser den Schwerpunkt auf die Umwelt setzt und die Interaktionen des Individuums mit dessen Lebenswelt in Bezug setzt. Dabei zeichnet sich Bronfenbrenners Ansatz durch die klar abgegrenzte, verständliche Strukturierung der Systeme aus. Darüber hinaus entwickelt er ein Sozialisationsmodell, indem er individuelle Entwicklung als Wechselverhältnis zwischen Person und Umwelt beschreibt. Aus diesen Gründen ziehe ich Bronfenbrenners Ansatz dem von Silvia Staub-Bernasconi vor, die ich hier aber nennen möchte, da sie eine wichtige Vertreterin der Systemtheorie in der Sozialen Arbeit ist.

Anschließend an den systemisch-ökologischen Ansatz vertiefe ich die Organisation menschlicher Interaktion in Systemen, indem ich die Entwicklung der Systemtheorie und

ihrer Handlungsansätze historisch darstelle, wobei ich besonders auf die systemische Familienberatung nach Watzlawick eingehen werde, da dieser aus seinem Modell der Pragmatik der Kommunikation die Grundlagen für die systemische Familienberatung entwickelte.

Deren Methodik wende ich mich im dritten Kapitel zu, in dem ich den systemischen Handlungsansatz als Beratungsmethode vorstellen werde. Dazu stelle ich im ersten Teil die Grundlagen der systemischen Familienberatung dar und gehe im zweiten Teil über zu deren Praxis, um Anwendungsbereiche deutlich zu machen.

Es ist wichtig, zunächst die Methodik der systemischen Beratung differenziert darzustellen, um ihre Gesprächstechniken und Beratungsmethoden kennenzulernen, bevor es dann im folgenden vierten Kapitel um die interkulturelle systemische Familienberatung geht.

Auch in diesem Kapitel beschäftige ich mich erst mit den Grundlagen der interkulturellen systemischen Familienberatung wie Kultur, Migration und Migrationsphasen, dem Zusammenhang von Migrationserfahrungen und familientherapeutischen Interventionen, sowie Interkulturelle Kompetenz. Dann vertiefe ich diese Grundlagen anhand des Praxisbeispiels der interkulturellen Familienberatung im Kinder- und Familienzentrums Lurup, und beschäftige mich mit der Frage, wie sich dessen Einrichtungsorganisation eventuell auf andere Einrichtungen übertragen lässt. Diese Frage beruht auf meiner Hypothese, dass die Einrichtungsorganisation des KiFaZ erheblich dazu beiträgt, Migrantenfamilien zu erreichen.

Im fünften Kapitel untersuche ich qualitativ meine vorgestellten Hypothesen in Form von problemzentrierten Experteninterviews mit Leitungskräften verschiedener Jugendhilfeträger.

Der Forschungsprozess bestand aus der Problemanalyse und der theoriegeleiteten Kategorienbildung, der anschließenden Leitfadiskonstruktion, der Leitfadenerprobung und der Interviewdurchführung. Danach stelle ich die Ergebnisse der Interviews im Auswertungsteil vor, indem ich die vorher aufgestellten Kategorien der strukturellen Faktoren, der Einrichtungsorganisation, der Leitfragen, der Relevanz systemischer Methoden und der Interkulturellen Kompetenz mit den Interviewaussagen vergleiche. Zusätzlich stellte sich während des Forschungsprozesses die Beziehungsarbeit als wichtiger Bestandteil der interkulturellen Beratung heraus.

Abschließend stelle ich im sechsten Kapitel die Arbeit zusammenfassend dar und nehme Stellung zu den Forschungsergebnissen.

2. Die theoretischen Grundlagen des systemisch-ökologischen Ansatzes

In diesem Kapitel werde ich zunächst die Grundannahmen der Systemtheorie vorstellen, dabei beziehe ich mich auf den systemisch-ökologischen Ansatz nach Urie Bronfenbrenner. Anschließend vertiefe ich diese Grundlagen und gehe näher auf die Organisation menschlicher Interaktionen in Systemen ein, wobei ich die Begründer der systemischen Beratung wie Watzlawick, Satir und Minuchin einbeziehen werde.

2.1 Allgemeine Grundannahmen

Menschliche Entwicklung spielt sich laut Urie Bronfenbrenner in einem Wechselverhältnis zwischen Person und Umwelt ab und ist die „...dauerhafte Veränderung der Art und Weise, wie die Person die Umwelt wahrnimmt und sich mit ihr auseinandersetzt.“ (Bronfenbrenner, 1981, S.19) Dabei setzt er den Schwerpunkt nicht auf die traditionellen psychischen Entwicklungsprozesse wie Denken, Motivation, Lernen und Wahrnehmung, sondern auf deren Inhalt: „Was wird wahrgenommen, gewünscht, gefürchtet, bedacht oder als Wissen erworben, und wie verändert sich das Wesen dieses psychologischen Materials durch den Einfluss der Umwelt auf die Person, die ihr ausgesetzt ist und sich mit ihr auseinandersetzt?“ (Bronfenbrenner, 1981, S.25) Die sich entwickelnde Person ist der Mittelpunkt einer ökologischen Umwelt, die aus einem Netz verschachtelter Strukturen besteht, die als Systeme bezeichnet werden. Die kleinste Einheit dieser Systeme ist die unmittelbare Lebenswelt. Zusammenfassend beschäftigt sich die Ökologie der menschlichen Entwicklung mit der Wechselwirkung und Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den veränderlichen Bedingungen innerhalb der unmittelbaren Lebenswelt. Der Eintritt in eine neue Lebenswelt, auch Setting (vgl. Bronfenbrenner, 1979, S.3) genannt, wie z.B. in einen Kindergarten oder die Schule, ist ein dynamischer Prozess, der auf vorangegangenen Erfahrungen beruht und in der die Person nicht als tabula rasa agiert, sondern als dynamische Einheit, die sich ihre Umgebung erobert und formt. Diese Interaktion zwischen Person und Lebenswelt ist durch Reziprozität charakterisiert, d.h. sie wirkt in beide Richtungen.

Aufbauend auf dieser Grundlage teilt Bronfenbrenner die ökologische Umwelt in 4 Systemkategorien ein:

1. Das Mikrosystem enthält ein bestimmtes Muster aus Rollen, Aktivitäten und zwischenmenschlichen Beziehungen, welche in einem bestimmten Lebensbereich erlebt werden, der durch Personen und direkte Beziehungen sowie den Einfluss dritter Personen gekennzeichnet ist, die nicht in unmittelbarem Kontakt zur Person stehen (z.B. Schule oder Familie). Dabei sind die Aspekte des Erlebten entscheidend für das psychische Wachstum, die für die Person von Bedeutung sind. In seinem Begriff des Lebensraums bezieht sich Bronfenbrenner auf die Ideen Kurt Lewins und dessen Definitionen von „Lebensraum“ und „psychologischem Feld“¹
2. Das Mesosystem besteht aus den Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Lebensbereichen, in denen sich die Person bewegt (z.B. für ein Schulkind die Verbindung der Familie zur Schule und zur Horteinrichtung).
3. Das Exosystem fasst alle Systeme zusammen, in denen die sich entwickelnde Person nicht direkt agiert, in denen aber Ereignisse stattfinden, die Einfluss auf die Person nehmen (z.B. die Schulklasse des Geschwisterkinds oder die Arbeitsstelle der Eltern).
4. Das Makrosystem letztlich ist ein übergeordnetes, generalisiertes Muster aus Ideologie und Organisation sozialer Institutionen, welches typisch für eine Kultur oder Subkultur ist.

Verhalten und Entwicklung entstehen nun aus dem „interplay between person and environment“ (Bronfenbrenner 1979, S. 16), also innerhalb des oben genannten Systemnetzes. Durch reziproke Anpassung von Umwelt und Person an die jeweils veränderte Situation ergibt sich der Prozess der Entwicklung, der seine höchste Stufe erreicht hat, wenn bei der Person eine stetige Erneuerung der Realitätskonstruktion angepasst an die menschlichen Bestrebungen und Anforderungen stattfindet. Auslöser und Konsequenz von Entwicklung und damit von veränderten Realitätskonstruktionen ist der ökologische Wechsel, von dem immer dann gesprochen wird, „whenever a person’s position in the ecological environment is altered as the result of a change in role, setting, or both.“ (Bronfenbrenner 1979, S. 26) Dies können sowohl umweltbedingte Veränderungen sein, als auch biologische oder soziale, wie ein Umzug, die Pubertät oder der Wechsel von der Schule in den Beruf und somit in die Rolle eines Erwachsenen.

Laut Piaget ist hier weniger das Abbilden einer objektiven Realität für die Entwicklung und das Verhalten einer Person von Bedeutung als „the environment as it is perceived“

¹ Vgl. Lewin, 1951

(Bronfenbrenner 1979, S. 4). Individuelle Wahrnehmung spielt auch im, für die Systemtheorie wichtigen, Konstruktivismus eine bedeutende Rolle, welcher für die Systemtheorie entscheidend ist und auf den ich an anderer Stelle noch näher eingehen werde.

2.2 Vertiefungen der Organisation menschlicher Interaktion in Systemen

Bronfenbrenners ökologischer Ansatz geht auf eine lange Entwicklung der Systemtheorie zurück. Während die Psychoanalyse nach Sigmund Freud auf dem wissenschaftlichen Weltbild der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beruhte und menschliches Verhalten als Zusammenspiel intrapsychischer Kräfte sah, die physikalischen Gesetzen von Erhaltung und Umwandlung von Energie folgen, wandelte sich das wissenschaftliche Weltbild nach dem 2. Weltkrieg mit der Verlagerung vom Energiemodell hin zu einem Modell des Informationsaustausches in komplexen Systemen, sei es in Biologie, Physik, Informatik, Kybernetik, Soziologie oder Psychologie. (vgl. Watzlawick 1969, S.33 ff) Daher stellt die Systemtheorie jenseits ihres Handlungsansatzes für Beratung und Therapie in der Psychotherapie oder der Sozialen Arbeit auch eine Metatheorie für diese und zahlreiche andere Disziplinen dar und hat bis heute Gültigkeit. Ihre Interdisziplinarität macht die Systemtheorie gerade für die Soziale Arbeit interessant, da diese eine interdisziplinäre Wissenschaft ist, deren Bezugsdisziplinen unter anderem Psychologie, Soziologie und Jura sind.

Die Anfänge der Systemtheorie in Bezug auf Familienberatung und -therapie liegen in der paradoxen Kommunikation nach Bateson, der in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts tierische und menschliche Kommunikation untersuchte. „Er wandte die Systemtheorie von Bertalanffy (1956) zusammen mit Wieners (1948) Ideen über Kybernetik auf die Probleme von Kommunikation und geistiger Gesundheit an.“ (Lanfranchi 2004, S. 51) Er erkannte, dass es doppeldeutige Botschaften in Familien gibt, die auf der Beziehungsebene etwas der Inhaltsebene genau entgegengesetztes aussagen, dies nannte er Doppelbindung. Außerdem erkannte er, dass in Familien mit einem sogenannten identifizierten Patienten nach dessen psychosomatischer Heilung häufig ein anderes Familienmitglied krank wurde und führte dies

auf die Homöostase der Familien, also auf ihr Systemgleichgewicht zurück und sah das Symptom des identifizierten Patienten als Teil eines pathologischen familiären Kommunikationsmusters.

Batesons Modell wurde Ende der sechziger Jahre aufgegriffen und weiterentwickelt zur Pragmatik der Kommunikation von einer Gruppe von Wissenschaftlern um Paul Watzlawick, auf die ich weiter unten noch näher eingehen werde.

Verknüpfen ließen sich die Modelle von Bateson und Watzlawick mit der Kybernetik, welche eine neue Sicht von Regelkreisläufen in Form von Rückkopplung innerhalb von Informationsprozessen entwickelte.

Basierend auf diesen Modellen der Systemtheorie entwickelten sich interdisziplinäre Handlungsansätze unter anderem in der Psychologie, auf die ich mich konzentrieren will, aber auch zum Beispiel in der Soziologie durch Vertreter wie Niklas Luhmann, welcher soziale Systeme untersuchte.

In der Familientherapie entwickelten sich später unterschiedliche Schulen, eine davon ist die strukturelle Schule von Salvador Minuchin, der in der Tradition des Strukturalismus und der Systemtheorie die Gesellschaft und soziale Gruppen von Menschen als eine Ganzheit beschreibt, die mehr ist als die Summe ihrer Teile. Er konzentriert sich auf die Beziehungen zwischen diesen Teilen und sieht die Familie als offenes soziales System. Zur Erklärung sozialer Systeme zieht er die Parameter ihrer Struktur heran, die sich in Umgangsweisen der Familienmitglieder manifestieren. Wiederholte Transaktionen bilden mit der Zeit Verhaltensmuster heraus, welche das familiäre System stützen und das Gleichgewicht aufrechterhalten. Das Besondere an Minuchins strukturellem Handlungsansatz ist, dass er das System Familie beobachtet und dann in Subsysteme unterteilt, welche je nach therapeutischem Ziel gestärkt werden oder durch Anregung und Intervention seitens des Familientherapeuten neu gebildet werden.

Im Folgenden möchte ich noch einmal vertiefend auf das Modell der Pragmatik der Kommunikation eingehen, welches von der sogenannten „Palo-Alto-Gruppe“ um Paul Watzlawick, Janet H. Beavin und Don D. Jackson Ende der 1960er Jahre entwickelt wurde, da es die Grundlagen der systemischen Familientherapie darstellt. Dieses Modell beschreibt die Organisation menschlicher Interaktion in Form von Systemen, mithilfe der die Systemtheorie auf zwischenmenschliche Kommunikation und Beziehungen angewendet wurde.

Watzlawick geht dabei von der zwischenmenschlichen Kommunikation aus und sucht nach einer Form, diese zu strukturieren und diese Strukturen von Kommunikationsprozessen zu untersuchen.

Er differenziert dabei klar zwischen den Eigenschaften eines Individuums und den Beziehungen die zwischen Individuen herrschen und wendet sich letzteren zu, mit der Begründung, dass die Reifikation, d.h. die Verdinglichung psychischer Phänomene auf der Ebene eines einzelnen Individuums (wie zum Beispiel in der Psychoanalyse) nicht ausreicht, um zwischenmenschliche Beziehungsstrukturen zu erklären (vgl. Watzlawick 1969, S. 26)

Er betont die Bedeutung der zwischenmenschlichen Interaktion und des Kontextes menschlichen Verhaltens. Kommunikation und Verhalten sind dabei für Watzlawick ein und derselbe Begriff: „Man kann sich nicht *nicht* verhalten. Wenn man also akzeptiert, dass alles Verhalten in einer zwischenpersönlichen Situation Mitteilungscharakter hat, d.h. Kommunikation ist, so folgt daraus, dass man, wie immer man es auch versuchen mag, nicht *nicht* kommunizieren kann.“ (Watzlawick 1969, S. 58f) Auch nonverbales Verhalten ist nach Watzlawick Kommunikation.

Watzlawick zufolge definiert sich ein System als ein Aggregat aus Objekten und den Beziehungen zwischen den Objekten und ihren Merkmalen. Auf Kommunikation angewendet sind die Objekte Menschen, die miteinander interagieren durch Kommunikation und dadurch in Beziehung zueinander treten. Wichtig für Watzlawick ist die Einbettung eines Systems in die Umwelt, welche er aber beide nicht klar voneinander abgrenzt. Ich beziehe mich darum im vorherigen Kapitel auf das ökologische Modell nach Bronfenbrenner mit der ergänzenden Einteilung der Umwelt in Teilsysteme.

Eigenschaften von offenen, sozialen Systemen sind nach Watzlawick ihre Ganzheit und deren Übersumation, die Rückkopplung und Kreisförmigkeit von Kommunikationen, sowie ihre Äquifinalität, welche besagt, „...dass verschiedene Anfangszustände zu gleichen Endzuständen führen können, weil Abläufe vorwiegend durch das Wesen ihrer Organisation bedingt werden.“ (Watzlawick 1969, S. 145) Er bezieht dies auf das System Familie wie folgt: „Eingaben (inputs – d.h. Handlungen einzelner Familienmitglieder oder Umwelteinflüsse) in die Familie werden vom System aufgefangen und modifiziert. Aus Gründen der Äquifinalität müssen sowohl das Wesen des Systems und seiner Rückkopplungsmechanismen als auch die Natur der Eingabe berücksichtigt werden. Gewisse Familien können schwere Rückschläge ertragen und an ihnen wachsen; andere wiederum scheinen außerstande, auch nur mit den geringfügigsten Krisen fertig zu werden.“ (Watzlawick 1969, S. 156)

Hier wird deutlich, dass man meiner Ansicht nach die Systemtheorie nicht in ihrem mechanistischem Sinn direkt auf soziale Systeme übertragen kann, indem man Veränderung erzielen will durch das Verändern eines Systemteils, wie bei einer Maschine, deren kaputtes Einzelteil repariert wird.

Als grundlegende Haltung in der systemischen Arbeit mit Menschen halte ich daher ein humanistisches Menschenbild für unverzichtbar, auf welches ich im folgenden Anwendungskapitel der Systemtheorie auf das Handlungsfeld von Familienberatung und -therapie näher eingehen werde.

3. Die Methodik der systemischen Beratung

3.1 Allgemeine Grundlagen der systemischen Beratung

Zunächst wird in diesem Kapitel der Bezug zu den Grundannahmen des systemischen Modells hergestellt, um danach die Elemente der Gesprächsführung systemischer Beratung zu erläutern sowie deren Anwendung in der systemischen Beratung, welche anschließend im Kapitel der Praxis der systemischen Familienberatung vertieft dargestellt wird.

Die systemische Beratung ist wie oben beschrieben in der Mitte des 20ten Jahrhunderts als Familientherapie entwickelt worden. Heute verwendet wird sie in der Einzel-, Paar-, und Familienarbeit. Die theoretischen Grundannahmen beruhen auf der Systemtheorie, die oben ausführlich erläutert wurde, sowie auf der Kybernetik, welche definiert wird als:

„...Bezeichnung für ein wissenschaftliches Programm zur Beschreibung der Regelung und Steuerung komplexer Systeme.“ (Von Schlippe 2003, S. 53) Systeme werden in der systemischen Beratung unter dem Blickwinkel der Autopoiese (aus dem Griechischen, wörtlich „Selbsterzeugung“) gesehen, das heißt, „Lebende Systeme erzeugen, regulieren und erhalten sich selbst...“ (Von Schlippe 2003, S. 69) und sind damit durch Autonomie gekennzeichnet.

Diese Sichtweise kann dem Berater helfen, Verhaltensweisen und Eigenarten der Klienten zunächst als Bestandteil ihres Systems zu bewerten, als Strategie, welche zum bisherigen Überleben nützlich und notwendig war.

Aus dieser Perspektive erschließen sich auch die Grundannahmen systemischer Beratung: Es gibt wie oben erläutert, keine objektive Realität, durch Kommunikation erschaffen Menschen eine eigene und gemeinsame Realität. Im Begriff des sozialen Konstruktivismus wird dies deutlich: „...hier wird argumentiert, der Geist konstruiert in seinen Beziehungen mit der Welt die Wirklichkeit, wobei dieser geistige Prozess in bedeutsamer Weise durch Einflüsse aus sozialen Beziehungen geprägt werde.“ (Gergen, 2002 S. 82) Diese Konstruktion von Realität ist dabei immer subjektiv und wird als Phänomen der Selbstreferenz beschrieben: „Weil wir uns als lebende und psychische Systeme ausschließlich auf unsere eigenen Zustände (z.B. Sinneswahrnehmungen, Beobachtungen oder Beschreibungen) beziehen können, ist alles, was wir wahrnehmen und für objektiv gegeben halten, eine durch uns konstituierte Wirklichkeit.“ (Kleve 2009, S. 17f)

Außerdem ist für die Systemtheorie und -praxis ein humanistisches Menschenbild kennzeichnend, welches besagt: Menschen sind „...aktive Wesen, von Natur aus gut und fähig, ihren eigenen Weg zu wählen.“ (Zimbardo, 1992, S.10) Dafür stehen auch die Betonung der Autonomie der KlientInnen und die Ressourcenorientierung systemischer Arbeit, welche beinhaltet, dass jedes System die notwendigen Ressourcen besitzt, eigene Probleme zu lösen. Weiterhin wird davon ausgegangen, Probleme nicht nur dem Einzelnen zuzuschreiben, zum Beispiel wird das verhaltensauffällige Kind als Teil seines Familiensystems gesehen, welches vom systemischen Berater als Ganzes bewertet wird: „Ein Symptom wird eher als Signal verstanden, als ein Hilferuf für die ganze Familie – daher wird der Patient auch meist als Indexpatient bezeichnet, um seine Rolle als Anzeiger im System auszudrücken.“ (Von Schlippe, 2003, S. 93) Systemische Therapie und Beratung arbeitet dabei lösungs-, zukunfts-, und ressourcenorientiert, darauf werde ich später genauer eingehen.

Was bedeuten diese Grundannahmen für die Praxis des systemischen Beraters? Allen Ansätzen der systemischen Familienberatung ist gemeinsam: „...dass der Therapeut in den Hintergrund tritt.“ (Lanfranchi 2004, S. 55)

Der Klient wird grundsätzlich als Fachmann seines eigenen Lebens gesehen, als der „Kundige“ im Wortsinn, das heißt, der Berater wird in der ersten deskriptiven Phase der Beratung sich vom Klienten „kundertun“ lassen, wie er sein Problem einordnet und seine Lebenslage beschreibt. Dabei ist es nach Ansicht von Watzlawick wichtig, den Kontext des Problems zu beachten. Anliegen einer solchen Beratung ist es deshalb, kommunikationsfördernd zu arbeiten, um eine umfassende Einschätzung vornehmen zu können.

Das Ziel jeder Beratung ist es, die Probleme der Klienten zu lösen. Systemtheoretisch ergibt sich folgende Definition von dem Begriff Problem: Ein Problem ist ein Zustand von jemandem, welches unerwünscht oder veränderungsbedürftig ist und außerdem veränderbar. Die Entstehung bzw. die Erzeugung eines Problems findet nach Schlippe in vier Phasen statt, sie beginnt mit der Problementdeckung (oder Problemerkfindung), kann dann zur Entstehung eines problemdeterminierten Kommunikationssystems innerhalb der Familie führen, woraufhin eine passende Problemerkklärung gesucht und ausgehandelt wird. Die letzte Phase beinhaltet problemstabilisierendes Handeln : „Hier zeigt sich besonders deutlich die Kraft der Beschreibungen. Denn da, wo die Sprache dazu verleitet, keine Lösungen – oder nur eine einzige – zu sehen, lassen sich auch keine neuen kreativen Wege finden.“ (Von Schlippe, 2003, S. 106)

Virginia Satir, die ebenfalls wie Watzlawick Ende der 1960er in Palo Alto praktizierte, stellt fest: „Gleichgültig, was für eine Art Problem eine Familie zuerst in meine Praxis führte – ob es eine nörgelnde Ehefrau oder einen untreuen Ehemann, einen straffälligen Sohn oder eine schizophrene Tochter betraf, - ich fand bald, dass das Rezept gleich lautete. ... In all den geplagten Familien entdeckte ich: der Selbstwert war niedrig; Kommunikation fand indirekt, vage und nicht wirklich ehrlich statt; Regeln waren starr, unmenschlich, durften nicht hinterfragt werden und galten für die Ewigkeit und die Verbindung zur Gesellschaft war angstbesetzt, anklagend oder schuldzuweisend im Grundton.“ (Satir 2004, S.13f)

Kreativ mit Problemen umzugehen, ist daher Kern der systemischen Herangehensweise, auch wenn nach dem Nutzen von Problemen gefragt wird. Dieser Nutzen kann nach Schlippe in der Erhaltung des Gleichgewichts im System Familie angesichts von bedrohlich erlebten äußeren oder inneren Veränderungen liegen, d.h. das relevante Symptom hat eine Funktion im System, welche aber kritisch zu hinterfragen ist. Nach Boeckhorsts Ansicht (vgl. Boeckhorst, 1988, S. 24ff) gibt es vier verschiedene Ansatzpunkte, die Bedeutung von Symptomen zu beschreiben: Das Symptom weist auf eine ineffektive Lösung des Problems hin, es hat eine Schutzfunktion und stabilisiert die Familienbeziehungen und/oder es verschafft Macht, d.h. der Indexpatient kann die Interaktionen der Familie manipulieren, ohne dafür verantwortlich gemacht werden zu können. Der letzte Ansatzpunkt ist, das Symptom als symbolischen und metaphorischen Hinweis zu sehen auf andere Probleme der Familie.

Von den Grundannahmen systemischer Beratung kommen wir nun zu ihren Elementen der Gesprächsführung, von denen einige auch im nächsten Kapitel erläutert werden. Im Mittelpunkt der systemischen Gesprächsführung steht der Mensch und der Kontext in dem er

sich bewegt. Dabei ist ein wesentliches Element die Hypothesenbildung. Die Hypothese wird hier nicht im wissenschaftlichen Sinn als unbewiesene Annahme, welche es zu überprüfen gilt, verstanden, sondern ihre Nützlichkeit steht im Vordergrund, nicht ihre Richtigkeit oder die Widerlegung ihrer Richtigkeit. Hierbei gilt, die Vielzahl der Hypothesen führt auch zu einer Vielfalt von Perspektiven und Möglichkeiten. Von Schlippe unterscheidet zwei Funktionen der Hypothesenbildung: sie soll die vielen Informationen im Familiengespräch selektieren und so in eine kognitive Ordnung bringen und sie hat darüber hinaus eine Anregungsfunktion, indem sie dem Berater und der Familie durch ihren Neuigkeitscharakter neue Sichtweisen anbietet. Damit erzeugt sie wieder kreatives Potential, mit dem im Beratungsprozess gearbeitet werden kann. Bei der Hypothesenbildung bedient sich der systemische Berater des zirkulären Denkens, indem er versucht. „...das Verhalten der Elemente eines Systems als Regelkreis zu beschreiben, so dass die Eingebundenheit dieses Verhaltens in einen Kreislaufprozess sichtbar wird.“ (Von Schlippe, 2003, S. 118) In der Praxis kann der Berater zunehmend einzelne Ursache-Wirkungs- Hypothesen zusammenfügen. Bei dem Beispiel einer Familie mit einem verhaltensauffälligen aggressiven Kind könnte eine Hypothese sein, dass die Eltern erzieherisch auf aggressives Verhalten durch Nichtbeachtung des Kindes reagieren, worauf sich die Hypothese anschließt, dass das Kind wegen der Nichtbeachtung seitens der Eltern sich umso auffälliger verhält, um doch noch Aufmerksamkeit zu erhalten. Damit schließt sich der oben beschriebene Kreislaufprozess. Neben der Hypothesenbildung und dem zirkulären Fragen, welches später erläutert wird, ist ein weiteres Element systemischer Beratung nach Schlippe die Neutralität des Beraters, welche als professionelle Haltung für spezielle Beratungskontexte gesehen wird. Diese neutrale Haltung bewahrt der Berater gegenüber Personen, gegenüber von Symptomen oder Problemen und auch gegenüber Ideen. Dadurch entsteht eine große Offenheit des Beratungsprozesses, da keine Bewertung seitens des Beraters erfolgt und jederzeit bessere Ideen als die des Beraters eingebracht werden können.

Hypothesenbildung, Neutralität des Beraters und zirkuläres Fragen sind nach Schlippe technische Mittel, eine respektvolle Neugierhaltung aufrechtzuerhalten, welche wiederum weitere Ideen und Beschreibungen hervorbringt, welche den Beratungsprozess voranbringen.

Im folgenden Kapitel stelle ich die Anwendung systemischer Beratungsmethoden in der Praxis der Familienberatung vor.

3.2 Praxis der systemischen Familienberatung

Die systemische Therapie und Beratung agiert zwischen einer wissenschaftsgeleiteten Anleitung und einem handwerklichen Satz von Techniken.

Im Folgenden möchte ich eine der Techniken anhand des Beispiels der Ressourcen- und Lösungsorientierung näher erläutern.

Hierbei geht es um die zentrale Annahme, „...dass jedes System bereits über alle Ressourcen verfügt, die es zur Lösung seiner Probleme benötigt – es nutzt sie nur derzeit nicht. Um die Ressourcen aufzufinden, braucht man sich nicht mit dem Problem zu beschäftigen, der Fokus liegt von vornherein auf der Konstruktion von Lösungen“ (Von Schlippe, 2003, S.124) Der Therapeut bzw. der Berater geht also davon aus, dass der Klient Lösungen für seine Probleme parat hat, sie jedoch aus persönlichen Gründen nicht bzw. noch nicht nutzen kann.

Um dieses bei dem Klienten ausfindig zu machen, wendet der Berater/der Therapeut diese Technik innerhalb der Gesprächsführung anhand von Fragen an.

Ein Beispiel für Lösungsorientiertes Fragen könnte sein: „Wie oft ist das Problem nicht aufgetreten, was haben Sie und andere in diesen Zeiten anders gemacht?“

Fragen nach Ressourcen sind beispielsweise: „Was möchten Sie in Ihrem Leben gern bewahren, wie es ist? Was machen sie gern?“.

Als weitere Form systemischer Gesprächsführung ist das zirkuläre Fragen zu benennen, welches eine besondere Rolle innerhalb der systemischen Praxis spielt. „Die grundlegende Überlegung dieser Methode ist, dass in einem sozialen System alles gezeigte Verhalten immer (auch) als kommunikatives Angebot verstanden werden kann: Verhaltensweisen, Symptome, aber auch die unterschiedlichen Formen von Gefühlsausdruck sind nicht nur als im Menschen ablaufende Ereignisse zu sehen, sondern sie haben immer auch eine Funktion in den wechselseitigen Beziehungsdefinitionen“ (Von Schlippe, 2003, S.138) Das heißt, dass der Berater versucht, starre Kommunikations- und Interaktionsmuster, die Konflikte innerhalb des Systems verursachen, durch eine gezielte Einnahme von unterschiedlichen Beobachterpositionen und Perspektivwechseln zu verflüssigen.

Der Fragende (Berater bzw. Therapeut) versucht durch die zirkuläre Fragetechnik den Beteiligten Möglichkeiten zu eröffnen, sich in andere Positionen hinein zu versetzen und sich dabei auf einen Perspektivenwechsel innerhalb des Systems einzulassen. Beispiele für zirkuläres Fragen sind: „Ein Dritter wird um Auskunft gebeten über die kommunikative Wirkung eines Verhalten des einen auf den anderen: Was denken Sie, geht in Ihrer Tochter vor, wenn sie sieht, dass Ihr Mann weint?“, oder: „Ein Familienmitglied wird nach der

Verhaltenssequenzen in der Familie gefragt: Wenn Michael seine Hausaufgaben nicht gemacht hat, was macht dann die Mutter? – Und wenn sie es abends dann dem Vater erzählt hat: Was macht er dann? – Und wie reagiert dann die Mutter?“ (Zander, Knorr, 2003, S.44)
 Durch diese Fragetechnik entstehen neue Informationen im System, welche zu neuen Sichtweisen und Denkprozessen führen sollen, was wiederum zu einer Veränderung des Verhaltens der Beteiligten beiträgt.

„Die Technik der Familienskulptur gehört zu den interessantesten, Erlebnis intensivierenden Methoden...“ (Von Schlippe, 2003, S.164) und ist auf Grund dessen an dieser Stelle zu benennen.

Unter der Familienskulptur versteht man eine familientherapeutische Methode, bei der die Klienten ein systemisches Verständnis über sich selbst, die Beziehungen zu anderen Menschen und über ihre Familienkonstellation schaffen. In der Praxis ordnet ein Familienglied: „...die ganze Familie räumlich so an, dass sich eine aus seiner Sicht stimmige Repräsentation der emotionalen Beziehungen der Familienglieder zueinander ergibt“ (Stumm, Pritz, 2000, S.192) Nach dieser Aufstellung werden die Familienmitglieder aufgefordert die Gefühle wahrzunehmen, die sie in ihrer zugeteilten Position empfinden. Im weiteren Schritt sollen die einzelnen Familienmitglieder Rückmeldungen über Stimmigkeiten oder Unstimmigkeiten artikulieren. Durch die sich daraus ergebene Auseinandersetzung können Änderungswünsche entstehen, die wiederum zu einer Veränderung der bisherigen Positionen führen soll. Hier kann der Berater/der Therapeut folgende Fragen anwenden: „Was ist es für ein Gefühl in dieser Position zu sein? Stimmen Sie/stimmst du mit dem Bild überein? Was sollte geändert werden? Welche Veränderungen wünscht sich jeder, um sich besser zu fühlen?“.

Auch an der Technik der Familienaufstellung lässt sich das Prinzip der systemischen Beratung/Denkweise erkennen, da es sich hierbei um das Verständnis der Sichtweisen anderer handelt, die wiederum zu einer Anregung einer Veränderung im System beitragen soll.

Auch können in der systemischen Einzeltherapie Beziehungsmuster durch zirkuläres Fragen erkannt werden, zum Beispiel anhand der Frage: Wie glauben Sie, würde sich Ihr Mann dabei fühlen, wenn er erfahren würde, dass Sie eine Therapie machen? Die oben beschriebene Familienskulptur kann durch eine Visualisierung, durch eine symbolische Aufstellung der Familie ersetzt werden.

Die Anwendungsbereiche der systemischen Beratung findet innerhalb der Sozialen Arbeit nicht nur explizit in der Erziehungs- und Familienberatung, sondern auch in dem Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe, in der stationären Jugendhilfe, in der Sozialpsychiatrie, sowie beim Jugendamt statt. An dieser Stelle kommt die Technik der Ressourcen- und Lösungsorientierung zum Einsatz: „...nicht die Ressourcen der Klienten zu übersehen, sowie sich nicht die komplette Verantwortung für die Lösung aller Probleme anzuziehen“ (Von Schlippe 2003, S.252) Hier kann systemisches Fragen hilfreich sein, um die Ziele der Klienten zu klären: Was möchten Sie ändern? Was erwarten Sie für eine Hilfe vom Jugendamt? Auch in der Familienmedizin, (hier ist beispielsweise der gesamte Bereich der Essstörungen zu nennen, in den systemische Familiengespräche einbezogen werden), in der Schule, im Management und in der Politik sind systemische Perspektiven wichtig und hilfreich.

Nachdem ich nun in den vorherigen Kapiteln ausführlich auf die Systemtheorie und die darauf basierende systemische Familienberatung und -therapie eingegangen bin, möchte ich mich nun meinem Ausgangsthema zuwenden, und zwar wie man diesen Ansatz in der interkulturellen Familienberatung einsetzen kann und inwiefern er sich für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund eignet.

4. *Interkulturelle systemische Familienberatung*

4.1 Allgemeine Grundlagen der interkulturellen systemischen Familienberatung

In diesem Kapitel werde ich mich mit der Anwendung der systemischen Familienberatung in der interkulturellen Beratung beschäftigen, zunächst einen Überblick über die relevanten Begriffsdefinitionen geben, um danach die oben vorgestellten systemischen Konzepte auf die interkulturelle Beratung anzuwenden und vertiefend darzustellen.

Ich habe mich in dieser Arbeit für den Begriff der Familienberatung entschieden, auch wenn viele der genannten Konzepte aus der Familientherapie stammen, da ich in meiner beruflichen Praxis als Sozialarbeiterin beratend und nicht therapeutisch tätig bin. Ich verwende die Begriffe aber nicht trennscharf, sondern entnehme sie den jeweils vorgestellten Konzepten.

Im Folgenden werde ich die für mein Thema relevanten Begriffe Kultur, Migration und Interkulturelle Kompetenz erläutern, indem ich sie zunächst anhand der Fachliteratur definiere und dann mein Begriffsverständnis beschreibe.

4.1.1 Kultur

Einer derjenigen Begriffe, die in der Überschrift dieses vierten Kapitels auftauchen, ist Kultur. Um diesen auf den ersten Blick simplen Begriff werden viele Debatten zu Migrationsfragen geführt. Der Kulturbegriff wird vielfach verwendet und es existieren ebenso zahlreiche Definitionen. Der Bielefelder Ethnologe Werner Schiffauer tut dies wie folgt: „Kultur bezeichnet die gemeinsamen Auffassungen, Überzeugungen, Normen und Werte der Mitglieder einer Gemeinschaft.“ (Schiffauer 2008, S. 112)

Er weist aber darauf hin, dass Kultur wie zahlreiche unserer Begriffe nach dem Soziologen Norbert Elias „synthetische Begriffe“ sind. „Auf einem relativ hohem Verallgemeinerungsniveau werden komplexe Prozesse und Beziehungen zusammengefasst und in Form eines Substantivs „vor-gestellt“. Das, was eigentlich eine Wechselwirkung, ein Prozess oder ein Bedingungs-zusammenhang ist, erscheint uns in diesem Kürzel als Ding. ... Die verdinglichte Rede von der „Kultur“ einer Gruppe verdeckt, dass Kultur im Wesentlichen „gemacht“ wird. Und dies gilt natürlich ebenfalls für die Orientierungen, Deutungen, Normen und Werte, die zusammen eine Kultur charakterisieren. Alle diese Begriffe lassen sich in Handlungen und Prozesse auflösen.“ (Schiffauer 2008, S. 114)

Dieses dynamische und prozesshafte Verständnis von Kultur findet sich auch in der systemischen Familienberatung nach Lanfranchi und Oestereich wieder und wird in der zugrundeliegenden Definition von Celia Falicov noch um die Dimension des Kontextes erweitert: „Kultur ist ein für uns alle geltender Hintergrund von etablierten und über Generationen überlieferten Sichtweisen, Werten, Ansichten und Haltungen, welche einerseits unser ganzes Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen, die wir andererseits aber in

individueller wie auch kollektiver Weise übernehmen, modifizieren und weiterentwickeln, und zwar in Abhängigkeit von unserer Teilhabe an unterschiedlichen Kontexten.“ (zit. n. Oestereich 2009, S. 12) Die Erweiterung des Begriffs durch die Einbeziehung des Kontextes ist kennzeichnend für die systemische Sichtweise.

Warum ist es wichtig, sich in diesem Zusammenhang so ausführlich mit Kultur zu beschäftigen? Weil die Beachtung des Kontextes von menschlichem Verhalten auch im Hinblick auf Kultur von Bedeutung ist, um die Heterogenität von Lebensbezügen zu berücksichtigen und eine Simplifizierung komplexer Situationen durch kulturelle Zuschreibungen zu vermeiden. Das gilt meiner Meinung nach für die als fremd wahrgenommene Kultur genauso wie für die eigene und erfordert ein hohes Maß an Selbstreflexion sowie eine offene Haltung anderen Menschen gegenüber, über die ich später im Zusammenhang mit interkultureller Kompetenz noch mehr sagen werde.

In meiner Arbeit als Sozialpädagogin in der Familienberatung habe ich zum Beispiel unter anderem mit vielen iranischen Müttern zu tun. Im Laufe der Zeit lernte ich viel mehr Persönlichkeitsunterschiede und verschiedene Lebensgeschichten und Ansichten der einzelnen Frauen kennen, als dass ich sagen könnte, wie ich „die iranische Mutter“ beschreiben würde. Selbst in der politischen Einschätzung der aktuellen Lage im Iran und den Gründen, warum sie nach Deutschland migrierten, gibt es erhebliche Unterschiede, abhängig davon, ob sie regierungstreu eingestellt sind oder aus politisch oppositionellen Gründen auswanderten.

4.1.2 Migration und Migrationsphasen

Allen diesen Frauen gemeinsam ist die Erfahrung der Migration, auch wenn diese individuell sehr unterschiedlich erlebt wird. Allgemein definieren kann man Migration wie folgt: „Unter Migration versteht man die Wanderung von Individuen oder Gruppen im geographischen Raum (horizontale, geographische Mobilität), wobei der Ortswechsel vorübergehend oder dauernd sein kann.“ (Stimmer 2000, S. 435)

Diese Schwierigkeit von einfach klingenden Begriffen, die Wirklichkeit abzubilden, zeigt sich auch im Wort „Migrant“. Im Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes werden unter dem

Begriff „Personen mit Migrationshintergrund“ folgende Gruppen zusammengefasst: Ausländer der 1. , 2. und 3. Generation, (Spät-) Aussiedler der 1. und 2. Generation, Eingebürgerte der 1. und 2. Generation sowie Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund.

Sprache transportiert Subtexte und wenn der Begriff Ausländer auch noch in der 3. Generation fällt, dann werden damit meiner Meinung nach nicht explizite Wertungen ausgedrückt.

Victor Klemperer schrieb dazu in seinem Notizbuch für Philologen über die Sprache des Dritten Reiches: „Aber Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse. Und wenn nun die gebildete Sprache aus giftigen Elementen gebildet oder zur Trägerin von Giftstoffen gemacht worden ist? Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Wirkung doch da.“ (Klemperer 1975, S.21) Das bedeutet für mich, in der heutigen Zeit, sensibel mit Worten umzugehen und diese kritisch zu hinterfragen.

Ich habe mich in dieser Arbeit dafür entschieden, den Begriff Migrantenfamilie zu benutzen, eingedenk der implizierten und genannten Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Ich habe mich dagegen entschieden, ausschließlich den Begriff „...mit Migrationshintergrund“ zu benutzen, da dieser zwar Teil des aktuellen Diskurses, aber meiner Meinung nach ebenfalls eine Worthülse ist.

Außerdem ist im Zusammenhang mit Kultur und Migration der Begriff Ethnie wichtig, er stammt vom griechischen *ethnos* ab, welches Menschen beschreibt, die einer Nation angehören. Mitglieder einer ethnischen Gruppe teilen die gleiche Kultur und die gleiche Herkunft, außerdem verbindet sie ihre gemeinsame Geschichte. Ethnische Kultur verwende ich hier als Bezeichnung für geteilte Einstellungen und Verhalten aufgrund der Zugehörigkeit zur gleichen ethnischen Gruppe. (vgl. Santisteban 2002, S. 332f)

Gerade in Hinsicht auf Migration und Kultur finde ich das systemische Konzept sehr hilfreich, da es Migration nicht nur aus psychologischer Sicht bewertet, sondern wiederum den kulturellen und sozialen Kontext mit einbezieht.

Aus systemischer Sicht wird Migration außerdem als eine Gestaltung von kulturellen Übergängen verstanden und ist „eine Erfahrung, in der sich ein Individuum oder eine Familie auf eine Reise durch viele Phasen und soziale Systeme begibt und sich eine neue Heimat schafft.“ (Lanfranchi 2004, S. 46)

Dabei ist Migration einerseits ein sehr persönlicher Prozess. Es ist zum Beispiel eine völlig andere Ausgangssituation, wenn Akademiker nach Beendigung ihres Studiums ins Ausland gehen oder Angestellte internationaler Firmen im Ausland leben und arbeiten, als wenn Krieg, politische Verfolgung, Armut, ethnische oder religiöse Diskriminierung oder Umweltkatastrophen der Grund für die Auswanderung sind. Entscheidend im Erleben des Migrationsprozesses kann auch sein, ob eine Person alleine auswandert oder innerhalb einer Gruppe oder Familie.

Andererseits gibt es trotz großer Unterschiede der persönlichen Biographien auch Gemeinsamkeiten und Muster von Migrationsprozessen, die Carlos Sluzki in seinem Modell des Migrationsprozesses wie folgt beschreibt:

Stadien des Migrationsprozesses:

1. Die Vorbereitungsphase
2. Der Migrationsakt selbst
3. Die Phase der Überkompensierung
4. Die Phase der Dekompensation
5. Die Phase der generationenübergreifenden Anpassungsprozesse (vgl. Sluzki 2001).

Diese Phasen werden von den Betroffenen mit unterschiedlich starkem Stress verbunden und jede einzelne beinhaltet nach Oestereich bestimmte mögliche Konflikte, Krisen und Anpassungserfordernisse. Exemplarisch erläutere ich hier die Phase der Dekompensation, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde, alle Phasen ausführlich zu besprechen.

Laut Sluzki ist die Hauptanforderung in der Phase der Dekompensation für migrierte Familien „...eine neue Realität zu gestalten und sowohl die Kontinuität der Familie zu erhalten als auch die Fähigkeit auszubilden, sich an die neue Umwelt anzupassen. Diese beiden Facetten des

gleichen Ziels können miteinander konkurrieren und erfordern daher sinnvolle Kompromisse. ... Es gibt viele Familien, denen es gelingt zu betrauern, was zurückgelassen werden musste, und die dies in eine neue Mischung von alten und neuen Regeln, Modellen und Gewohnheiten konstruktiv integrieren können. ... In anderen Familien dagegen wird das, was in der Heimat zurückgelassen werden musste, zunehmend idealisiert (was die Anpassung erschwert) oder verleugnet (was die Trauer und die Verarbeitung des Verlustes erschwert).“ (zit. nach Oestereich 2009, S.49ff)

Die daraus resultierenden Spannungen innerhalb der Familie bewirken unter Umständen, dass sich Symptome zeigen, derentwegen dann psychosoziale Hilfe gesucht wird. Diese aus dem Migrationsprozess entwickelten Konflikte können sich dann als sozial akzeptiertere Formen manifestieren, wie zum Beispiel als psychische Probleme oder psychosomatische Beschwerden. Hilfreich für das Erkennen dieser Verdeckungszusammenhänge in der Familienberatung ist das oben beschriebene systemische Konzept des Indexpatienten.

4.1.3 Zusammenhang von Migrationserfahrungen und familientherapeutischen Interventionen

Santisteban et. al haben in ihrer Studie „Integrating the Study of Ethnic Culture and Family Psychology Intervention Science“ die beiden meist getrennten Forschungsbereiche der Familientherapie und der Auswirkungen von Migration gemeinsam untersucht mit dem Ziel, Prozesse in Migrantenfamilien zu verstehen um die Wirkung von bekannten Familieninterventionen in diesen Familien vorhersagen zu können. Diese Verknüpfung von Migration und Familientherapie macht diese Studie für meine Arbeit so wertvoll und daher möchte ich hier ausführlicher auf sie eingehen.

Die Autoren differenzieren zunächst verschiedene ethnische Dimensionen, welche wichtig sind, um Familienfunktionen und ihr Zusammenwirken mit Familieninterventionen zu verstehen. Diese Dimensionen verändern sich im Laufe des *acculturation* genannten Prozesses, den ich mit kulturelle Anpassung übersetzen würde, und haben emotionale Auswirkungen auf die Familie. Außerdem beleuchten Santisteban et al. verschiedene Lebenssituationen von in den USA lebenden Migranten unterschiedlicher ethnischer Hintergründe, die entscheidend sind, um deren Verhalten und Reaktionen auf Interventionen zu verstehen.

Die ethnischen Kulturen unterscheiden sich in Bezug auf Werte, Glauben und Verhalten. Die Autoren berufen sich auf das Wertorientierungs-Modell nach Kluckhohn und Strodtbeck (1961): „Their model identifies a number of basic assumptions held by different ethnic cultures that are the keys to understanding how different people view the world.“ (zit. n. Santisteban et al. 2002, S. 334)

Kluckhohn und Strodtbeck postulieren fünf Dimensionen: *relational orientation*, *human nature*, *person-nature*, *activity orientation* und *time orientation*, welche sich in allen Kulturen wiederfinden. An dieser Stelle möchte ich exemplarisch die Beziehungsorientierung erläutern: „It represents the range of assumptions about the nature of interpersonal relationships, with a range of preferences including (a) hierarchical (vertical), (b) collateral (i.e., horizontal), and (c) individualistic (i.e., autonomy). Having a hierarchical as opposed to an individualistic orientation has been linked to being more family-oriented rather than individually or peer-oriented.“ (ebd.) Wenn es einen hohen Wert der Familienorientierung in Migrantenfamilien gibt, werden laut den Autoren familientherapeutische systemische Interventionen gut greifen, da Probleme familiär besprochen werden können. Bei individualistischen Ansätzen kam die Studie bei US-amerikanische Familien mit *Hispanic*² Herkunft zu dem Ergebnis, dass diese Eltern beleidigt reagieren, wenn individualistisch orientierte Interventionen bezwecken, dass der Therapeut sich mit den Jugendlichen der Familie hauptsächlich alleine trifft und die Eltern darüber informiert, dass ihre Beteiligung an der Therapie nicht notwendig sei.

Die europäisch/amerikanische Kultur räumt der Individualität einen hohen Stellenwert ein und lässt aus systemischer Sicht wenig durchlässige Grenzen zwischen Familienmitgliedern entstehen. Daher gilt es in der Phase der Adoleszenz als normal, dass Jugendliche sich durch Rebellion und Meinungsäußerung gegenüber ihren Eltern abgrenzen, um so ihre Identität zu entwickeln. In den mehr familienorientierten Migrantenfamilien geraten die Jugendlichen in einen Konflikt zwischen der Familienorientierung und der Individualisierung in ihrem erlebten außerfamiliären Umfeld. Eine der kritischen Implikationen von Familientherapie in Fällen von hierarchisch orientierten Familien kann laut Santisteban et al. sein, dass das therapeutische Ziel der Stärkung der Jugendlichen hin zu freier Meinungsäußerung gegenüber ihren Eltern von diesen als klarer Beleg für ein Mislingen der Therapie gesehen wird. Eine effektivere Strategie aus systemischer Sicht kann sein, mit den Eltern gemeinsam ein Therapieziel auszuarbeiten und die erlaubten Spielräume für Meinungsverschiedenheiten zu

² Die Hispanics sind eine Ethnie in den Vereinigten Staaten, die alle Einwohner mit hispanoamerikanischer oder spanischer Herkunft umfasst.

erarbeiten: „When parents feel that the therapist acknowledges their position as leaders of the family, they are likely to give the child permission to challenge or disagree.“ (Santisteban et al. 2002, S. 335f)

Ein weiteres interessantes Ergebnis der Studie ist das Verhältnis zwischen Migrantenfamilien und Institutionen. Basierend auf Hofstedes (1980) Konzept von Macht - Distanz, welches Kulturen beschreibt, die ein starkes Machtgefälle zwischen Institutionen und Einzelpersonen bevorzugen, kommt die Studie zu folgendem Ergebnis: Hispanische Migrantenfamilien haben nach Santisteban häufig eine solche Orientierung und ihre Haltung z.B. gegenüber der Institution Schule ist geprägt von Ehrfurcht und Scheu, die von involvierten Professionellen des psychosozialen Hilfesystems leicht als Desinteresse und mangelndes Engagement fehlinterpretiert werden können.

Nachdem ich am Beispiel der verschiedenen Beziehungsorientierungen Reibungspunkte in der interkulturellen systemischen Familientherapie beschrieben habe, komme ich nun ausführlicher auf die Veränderungen der Wertorientierungen von Migrantenfamilien in Folge des kulturellen Anpassungsprozesses und deren Auswirkungen zu sprechen.

„Perhaps the greatest challenge to understanding an ethnic individual or family is understanding how these core values change as a result of contact with these culture of a new society that shares a different configuration of values. ... there are several types of behavioral and psychological responses that an individual might manifest while entering a society or context that does not have the same characteristics and values espoused by their culture of origin.“ (Santisteban et al, 2002, S. 340f)

Diese verschiedenen Anpassungsformen sind:

1. Alienation, dabei gibt es seitens eines Individuums keinerlei Anpassung an die neue Kultur.
2. Assimilation, beschreibt, dass das Individuum Teil wird mit der neuen Kultur und ihre Herkunft zurückweist.
3. Separation, meint die totale Verhaftung in der Herkunftskultur und Abweisung der neuen Kultur.
4. Integration, ist die Anpassung an die neue Kultur bei gleichzeitiger Erhaltung der Herkunftskultur.

Letztere Anpassungsform, die Integration, hat nach Santisteban höchstmögliche positive und adaptive Auswirkungen auf das Leben der Familie in der neuen Umgebung. In der Studie wurde ein signifikanter Zusammenhang festgestellt zwischen der Art des Anpassungsprozesses und des Erziehungsstils der Eltern auf der einen Seite und jugendlichen Verhaltensauffälligkeiten auf der anderen. Die Autoren stellen die Hypothese auf, dass jugendliche *acculturation*-Prozesse einen Effekt auf die jugendliche Wahrnehmung des elterlichen Erziehungsstils haben und somit auch auf die Verhaltensreaktionen der jugendlichen Migranten. Wenn diese Prozesse innerfamiliär unterschiedlich verlaufen, führt dies laut Santisteban zu starkem Stress in den Migrantenfamilien. Anhand einer Migrantenfamilie erklärt, bedeutet dies zum Beispiel, dass die jugendlichen Kinder die Herkunftskultur ihrer Eltern abweisen (Assimilation), während ihre Eltern ganz in ihrer Herkunftskultur verhaftet bleiben (Separation), dann wird der resultierende familiäre Stress ersichtlich.

Ein weiteres Konfliktfeld entsteht aus Santistebans systemischer Sicht durch die Zunahme der Komplexität der Familiendynamik, wenn ein Kind heranwächst, da es in der Regel Partei ergreift für ein Elternteil, meist für den integrierteren Elternteil. Dann entsteht eine sogenannte Triade, bestehend aus den Eltern und dem Kind, die Elterndyade ist demzufolge instabil.

Auch sind die individuellen Migrationserfahrungen, die unter Umständen traumatisierende Erlebnisse waren, innerhalb von Familienberatung und -therapie nach Santisteban zu berücksichtigen, ebenso wie der Kontext des sozioökonomischen Status der Familie oder gender-relevante Anpassungsprozesse des Rollenverständnisses der Herkunftskultur von Mann und Frau in die Rollenmuster der neuen Kultur.

Die Autoren fassen abschließend zusammen: „This field of inquiry would appear to fall within the domain of ATI research, which suggests that treatment outcome depends on the match (or mismatch) between specific characteristics of clients and the treatment they receive. Only by reaching this level of specificity and match can clinical efficacy be improved for ethnically diverse patients who hold beliefs and values not represented by traditional models of intervention.“ (Santisteban et al 2002, S. 347) Im Hinblick auf Kulturation kommen die Autoren zu der wichtigen Erkenntnis: „...we... achieve a clearer understanding of specific interventions that may be more effective not with a person classified as belonging to this or

that ethnic minority group but with a person classified as belonging to this or that ethnic minority group but with a person who holds a specific set of measurable values and assumptions related to ethnicity.“ (ebd.)

Aus den genannten Gründen halte ich diese Ergebnisse für aussagekräftig und finde es wichtig, diese breite Palette an Hintergrundwissen über den Zusammenhang zwischen Interventionen und kulturellen Anpassungsprozessen in die interkulturelle systemische Beratung miteinzubeziehen, um für die einzelnen Familien die richtige Interventionsform zu finden. Darüber hinaus sprechen die Ergebnisse der hier vorgestellten Studie für den systemischen Ansatz in der Arbeit mit Migrantenfamilien.

4.1.4 Interkulturelle Kompetenz

Es geht mir in dieser Arbeit ebenfalls um den Schwerpunkt der interkulturellen Familienberatung und damit einhergehend um meine Forschungsfrage, was interkulturelle Kompetenz eigentlich bedeutet.

Ich habe mich zunächst mit dem Begriff „interkulturell“ beschäftigt, denn er impliziert, dass es zwei verschiedene Kulturen gibt, zwischen denen vermittelt werden muss. Bin ich mir meiner kulturellen Werte und Prägungen bewusst? Kann man bei Migrantenfamilien, die schon jahrelang in Deutschland leben, von einer ganz klar abgegrenzten anderen Kultur sprechen? Dem widerspreche ich, denn wie ich oben schon erläuterte, folge ich der dynamischen und prozesshaften Auffassung von Kultur und denke, dass es um einen gemeinsamen Prozess der Begegnung und des Zusammenwachsens gehen sollte. Da sich dieser Begriff aber in psychologischen und sozialpädagogischen Arbeitsfeldern etabliert hat, verwende ich ihn auch in dieser Arbeit.

Ich schließe mich aus den eben genannten Gründen Lanfranchis Ansicht an, dass es wichtig ist, mit der Gewohnheit, Interaktionsschwierigkeiten auf Kulturunterschiede zurückzuführen, vorsichtig umzugehen und dieser Gewohnheit „... das Konzept der interkulturellen Kompetenz als Teil professionellen Handelns entgegenzusetzen.“ (Lanfranchi 2004, S. 8)

Interkulturelle Kompetenz wird nach Hinz-Rommel als Fähigkeit beschrieben, „...angemessen und erfolgreich in einer fremdkulturellen Umgebung oder mit Angehörigen anderer ethnischer Gruppen zu kommunizieren.“ (Hinz-Rommel 1996, S. 20) Lanfranchi erweitert diese

Definition wie folgt: „ Interkulturelle Kompetenz ergibt sich aus dem kompetenten Umgang mit kultureller Unterschiedlichkeit und der Herstellung von Kooperation in einer solchen Unterschiedlichkeit.“ (Lanfranchi 2004, S.82) Multidimensionale Ansätze wie die systemische Familienberatung nehmen dabei die aktuellen und früheren Lebensumstände der Menschen in den Fokus und berücksichtigen dabei auch soziale Umstände.

Es ist wichtig, interkulturelle Kompetenz nicht mit einem größtmöglichen Wissen über andere Kulturen oder mit dem unbedingtem Vorhandensein von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund zu verwechseln. Ich vertrete hier die These, dass interkulturelle Kompetenz eine innere Haltung der Offenheit, Neugierhaltung, Empathie, Flexibilität und die Fähigkeit zur Kreativität im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund ist, bei der Wissen über andere Kulturen ergänzend hilfreich sein kann, da sonst die Gefahr der Stereotypisierung besteht.³ Gemischte Teams mit und ohne Migrationshintergrund halte ich zusätzlich für sinnvoll.

Diese innere Haltung habe ich im Fall der „iranischen Mütter“ beschrieben, denen ich als Menschen begegne, die alle unterschiedlich sind und dabei auch neugierig bin, was sie mir über ihre Geschichte, ihre politischen Ansichten zum Iran und ihre Einschätzung der derzeitigen Situation dort zu erzählen haben.

Außerdem halte ich es für sehr wichtig, über eigene Vorurteile zu reflektieren und eigene kulturelle Wertungen kritisch zu hinterfragen.

Von Wogau fasst die Inhalte interkultureller Kompetenz ähnlich zusammen: „Diese wird allgemein definiert als ein Bewusstsein von bzw. ein Gefühl für:

- die eigenen kulturellen Werte des Therapeuten. Er sollte bereit sein, seine Voreingenommenheiten und Vorurteile einzugestehen und seinen Einfluss auf die psychologischen Beurteilungen, Instrumente, Diagnosen und Interventionen zu verstehen.
- Die Verantwortung der Therapeutin, sich relevante Informationen über die Weltbilder, Bedeutungssysteme, Familienstrukturen, Geschlechterrollen, religiöse und gesundheitliche Vorstellungen sowie die sozio-ökonomischen Strukturen der Herkunftsgesellschaften der Klienten zu verschaffen.

³ In der Untersuchung „Viele Welten leben“ wurden junge MigrantInnen gefragt, was für sie wichtig wäre, falls sie eine Beratungsstelle aufsuchen. „Am relativ häufigsten wird gewünscht, dass die beratenden Personen mit der Kultur und Religion der Mädchen und jungen Frauen vertraut sind. Dagegen treten die Beratung in der Herkunftssprache und von Personen mit dem gleichen kulturellen Hintergrund deutlich zurück.“ (Boos-Nünning, Karakasoglu 2005, S.462)

- Die Fähigkeit, die kulturell angemessene Form verbaler und non-verbaler Intervention zu bestimmen, die in der Therapie angewendet werden soll.“ (Lanfranchi 2004, S. 50)

Zusammenfassend setzt sich interkulturelle Kompetenz nach Lanfranchi aus den eigenen kulturellen Werten des Therapeuten und deren Reflexion, aus der Verantwortung, etwas über die Herkunftskultur zu erfahren und außerdem aus der Fähigkeit der angemessenen Kommunikation zusammen.

Was mir bei dieser Definition fehlt, ist die Erklärung, wie genau man nun entscheidet, was die geeignete Intervention ist. Dies kann meiner Erfahrung nach nur fallspezifisch erfolgen und diese Entscheidung ist hochkomplex. Eppenstein bringt dieses Definitionsproblem auf den Punkt:

„Es geht bei interkulturellen Anforderungen, bei denen wir ja im Vorfeld nicht wissen können, ob unsere Interventionen auf kulturell geteilten oder vielleicht kontroversen Interpretationen eines Sachverhaltes aufbauen, somit nicht allein um ein handlungsleitendes Wissen, das ein in Routinen, Gewohnheiten und Gewissheiten abgelagertes bereits vorliegendes Können nachträglich legitimiert, sondern darum, Handlungswissen neu zu generieren. Ferner stellt sich als Problem für eine interkulturell kompetente Soziale Arbeit, dass die gefragten Kompetenzen kaum mehr als eine verallgemeinerbare umfassende „interkulturelle Kompetenz“ zu fassen sind, sondern jeweils spezifische und fallkasuistische Orientierungen gefragt sind, die je auf partikulare, situativ und kontextgebundene Erfordernisse eingehen.“ (Eppenstein 2008, S. 130)

Eppenstein plädiert ebenfalls für eine multiperspektivische Herangehensweise, was wiederum für die systemische Familientherapie spricht. Er differenziert in seiner Aufzählung zwischen erlernbaren Wissensbereichen, persönlichen und fachlichen Kompetenzen und Einstellungen sowie Methoden und Fähigkeiten: „...die für eine prozesshafte Herausbildung einer interkulturell sensiblen Praxis unter einem Label „interkultureller Kompetenz“ relevant erscheinen.“ (Eppenstein 2008, S. 136) Eppensteins Definition hat mich aus erwähnten Gründen am meisten überzeugt, deshalb stelle ich die Hypothese auf, dass Interkulturelle Kompetenz alle von Eppenstein genannten Variablen umfasst. Im folgenden werde ich daher den sehr ausführlichen Katalog zu interkultureller Kompetenz nach Eppenstein zusammengefasst darstellen. Einzelne Punkte möchte ich danach exemplarisch anhand von Beispielen aus meiner Familienberatung darstellen, welche ich für besonders relevant halte.

Grundlagenwissen über:

- die Bedeutung von unterscheidbaren Migrationsverläufen für Bürger mit Migrationshintergrund
- die rechtliche, ökonomische und soziale Stellung von Migrantenfamilie
- Risiken des Missverstehens und der unterschiedlichen Deutung in interkulturellen Kommunikationen
- Formen und Ursachen von Diskriminierung, Wirkung von Vorurteilen
- Religiösität und Religionen; Maßstäbe und Tabugrenzen

Persönliche und fachliche Kompetenzen und Einstellungen:

- kommunikative Kompetenz, Gefühl für angemessenes Handeln
- Offenheit und Perspektivübernahmefähigkeit
- Toleranz und Lösungsorientierung bei erlebten Konflikten
- Aushalten von Widersprüchen
- Einsicht in eigene Grenzen (z.B. sprachliche)
- die Fähigkeit, eigenes Handeln in interkulturellen Zusammenhängen selbstkritisch reflektieren zu können
- respektvolle Haltung gegenüber anderen Erfahrungen und Wertemustern
- Bereitschaft, sich in neue, jeweils spezifische Wissensgebiete einzuarbeiten

Methoden und Fähigkeiten:

- Umgang mit unterschiedlichen Verkehrsformen und Höflichkeitsmaßstäben (z.B. Umgang mit Zeit, Geschenken etc.)
- Umgang mit Selbstreflexivität
- breite Methodenkenntnisse, die multiperspektivisch – nicht methodenfixiert –

anwendbar sind

- analytische Fähigkeiten bei der Unterscheidung unterschiedlicher Mandatierungen (Auftraggeber) des beruflichen Handelns in interkulturellen Handlungsfeldern und die praktische Fähigkeit, diese zu synchronisieren (z.B Träger, Klienten Sozialer Arbeit, Netzwerketeiligte)

Zum Grundlagenwissen interkultureller Kompetenz gehört nach Eppenstein das Wissen über die Risiken des Missverstehens und der unterschiedlichen Deutung in interkulturellen Kommunikationen.

Dazu fallen mit zahlreiche Situationen ein, in denen ein freundliches Lächeln der Klienten und Ja sagen nicht immer heißen muß, dass Gesagtes verstanden wurde. Dies kann auch aus Höflichkeit entstehen oder der Scham nachzufragen, deshalb erwähne ich zu Beginn einer Beratung immer, dass meine Klienten jederzeit fragen dürfen, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Ich spreche langsam, deutlich und mit einfachen Vokabeln oder achte auf nonverbales Verhalten der Klienten wie z.B. unsichere Mimik und Körpersprache. In meiner Arbeit mit einer afghanischen Klientin ging es um meine Begleitung zu einem Termin in der psychosomatischen Abteilung des Altonaer Kinderkrankenhauses. Im Gespräch stellte sich heraus, dass meine Klientin die ärztliche Erwähnung des Begriffs „Psychosomatik“ nicht verstanden hatte und daher nicht wusste, was sie eigentlich bei dem Termin erwartet und warum sie als Vorbereitung einen psychologischen Fragebogen ausfüllen sollte, welcher sehr intime Fragen zu Schwangerschaft und Geburt enthielt.

Ärztliche Kommunikation ist häufig geprägt von schnellem Sprechen durch Zeitdruck und einem elaborierten Sprachcode, dem zu folgen auch deutschen Muttersprachlern schwerfallen kann. Häufig haben Klienten mit Migrationshintergrund erhebliche Probleme im Verstehen dieser ärztlichen Anordnungen.

Ein weiteres Beispiel ist der Fall einer polnischen Klientin mit diagnostizierter Depression, die von ihrem Psychiater ein Antidepressivum verschrieben bekommen hatte, auf dessen Beipackzettel die Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Selbstmordrate nach der Einnahme angegeben war. Dass diese Erhöhung der Selbstmordrate statistisch gesehen bei einer ersten Besserung einer depressiven Erkrankung belegt ist, wußte sie als Laie nicht und hatte starke Angst, dass die Einnahme des Medikaments sie automatisch zum Selbstmord treiben würde. In einem anderen Fall hat eine Klientin mit Migrationshintergrund sprachlich nicht

verstanden, was für ein Medikament ihr verschrieben wurde und die deswegen stark verunsichert war, weil sie glaubte, sehr gefährliche Tabletten mit starken Nebenwirkungen einzunehmen, welche sich als Calcium-Tabletten herausstellten. Wichtig ist daher meiner Ansicht nach die Möglichkeit, bei Sprachschwierigkeiten auf Dolmetscher zurückgreifen zu können, wie dies z.B. im Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf implementiert wurde.

Zu Interkultureller Kompetenz gehört nach Eppenstein ebenfalls das Wissen über Religiosität und Religionen; Maßstäbe und Tabugrenzen. Dazu möchte ich den Fall einer muslimischen Klientin vorstellen, die wegen Fütter- und Gedeihstörung ihres 10 Monate alten Kindes in die Beratung kam und bei der sich im Beratungsverlauf über viele Wochen langsam herausstellte, dass sie eigentlich kein weiteres Kind mehr wollte (sie hatte schon drei), ihre Religion es ihr aber verbietet, abzutreiben. Ihre immer wieder wiederholte Formel: „Gott hat es gegeben und so bin ich zufrieden.“ konnte durch gewonnenes Vertrauen erweitert werden durch die Einsicht, dass es ebenfalls in Ordnung ist, sich einzugestehen, dass einem ein weiteres Kind eigentlich zu viel ist und diese Situation zu betrauern. Dies geschah im Respekt vor der religiösen Überzeugung, ließ aber auch Raum für persönliche Trauer. Daraufhin besserte sich die Mutter-Kind-Bindung und die Gedeihstörung nachhaltig, sowie die Gewichtszunahme und altersentsprechende Entwicklung des Kindes.

Symbolisch sichtbar wurde die Veränderung im Familiensystem auch durch die Neuanschaffung eines Kinderstuhls, den die Familie nach dem dritten Kind verschenkt hatte und der nun fehlte. Durch den neuen Stuhl bekam die Annahme dieses vierten Kindes Gestalt und es wurde am familiären Tisch auch räumlich ein eigenständiges Mitglied und in die Familienrunde aufgenommen.

Die Einsicht in eigene Grenzen (z.B. sprachliche) gehört nach Eppenstein auch zu den persönlichen Kompetenzen als Bestandteil interkultureller Kompetenz. Dazu schreibt auch Oestereich: „Grundlage für das Gelingen Beraterischer und therapeutischer Kommunikation ist die Verfügbarkeit von und Teilhabe an Sprache. In allen Fällen, wo sie nicht gegeben ist, hat sich weltweit der Einsatz von kulturkompetenten Dolmetschern bewährt, die sich nicht nur als Sprachmittler, sondern auch als Kulturmittler sehen.“ (Oestereich 2009, S. 56) Gerade in der ambulanten psychologischen Betreuung von psychisch erkrankten Migranten gibt es einen starken Bedarf an Therapieplätzen mit der Möglichkeit Dolmetscher hinzuzuziehen, welche aber in der Regel nicht von den Krankenkassen finanziert werden. Eine der Ausnahmen in Hamburg ist die auf Flüchtlinge spezialisierte psychotherapeutische Praxis

„haveno“ im Gesundheitszentrum St. Pauli, die zum Beispiel nach erfolgreicher Anbindung einen meiner afghanischen Klienten in seiner Muttersprache Dari begleitete.

Gerade wenn es innerhalb von Beratung und Therapie von Familien um psychische Probleme der Eltern geht, finde ich es nicht passend, wenn ihre Kinder beim Übersetzen aushelfen. Wie oben erläutert übernimmt ein Dolmetscher in der interkulturellen Beratung auch die Rolle eines kulturellen Vermittlers: „Dolmetscher sind Teil des beratenden Systems. Ihre Funktion ist es, als sprachvermittelndes Instrument der Professionellen zu fungieren. In Notfällen können Dolmetscher, die aus der Familie oder dem sozialen Umfeld des Klienten stammen, die einzige Möglichkeit sein, die zur Verfügung steht. Wegen unvermeidlicher Parteilichkeiten und Loyalitäten sind Verwandte und Bekannte für Beratungen oder gar Therapien nicht geeignet.“ (Oestereich 2009, S. 58) Radice von Wogau spezifiziert dies am Beispiel von Kindern wie folgt: „Ein Beispiel für invertierte Hierarchien, mit dem sich Eltern und Kinder auseinandersetzen müssen, ist die Parentifizierung von Kindern wegen ihrer höheren Sprachkompetenz: Werden in einem Gesundheitssystem – wie etwa in Deutschland oder der Schweiz – professionelle Übersetzer nicht von der Krankenkasse bezahlt, werden Kinder oft herangezogen, um für die Eltern zu übersetzen. Dadurch sind die Kinder oft gezwungen, die Rolle des kulturellen Vermittlers für die Familie zu übernehmen und werden dadurch überfordert.“ (Lanfranchi 2004, S. 47) Außerdem geht es bei z.B. ehelichen Problemen ebenfalls um die Intimsphäre der Eltern, die systemisch betrachtet ein eigenes Subsystem bilden, welches gestärkt werden kann, wenn elterliche Themen ohne die Kinder besprochen werden.

Zu meiner oben beschriebenen Hypothese, was interkulturelle Kompetenz bedeutet, werde ich im fünften Kapitel Ergebnisse vorstellen.

Im folgenden Kapitel werde ich das Kinder- und Familienzentrum Lurup (KiFaZ) kurz vorstellen und anhand meiner dort gesammelten Praxiserfahrungen die oben vorgestellten Konzepte anwenden und vertiefend darstellen.

4.2 Praxisbeispiel und Vertiefung: Interkulturelle Familienberatung im Kinder- und Familienzentrum Lurup

In diesem Kapitel werde ich das Kinder- und Familienzentrum Lurup (KiFaZ) kurz vorstellen und anhand meiner dort gesammelten Praxiserfahrungen die oben vorgestellten Konzepte anwenden und vertiefend darstellen. Ich habe im KiFaZ mein Praktikum absolviert, nach Abschluss des Praktikums wurde ich dort fest angestellt im Bereich der Familienberatung und Frühen Hilfen und arbeite dort seit zwei Jahren.

Das KiFaZ ist eine Familien- und Jugendhilfeeinrichtung in Hamburg, die mehrere Hilfsangebote der Familienhilfe unter einem Dach vereinigt. In meinem Praktikum war ich dort schwerpunktmäßig im Bereich der Elternberatung im Elterncafé eingesetzt. Dabei fiel mir schnell auf, dass das KiFaZ sehr gut besucht ist, viele Familien haben einen Migrationshintergrund, die größte Gruppe davon ist türkisch.

Im Rahmen des Praktikums nahm ich auch an einer Fachtagung zu sexueller Gewalt in Familien mit Migrationshintergrund teil. In einer Arbeitsgruppe zum Thema Erreichbarkeit der Familien mit Migrationshintergrund berichteten die anderen Teilnehmer aus verschiedenen, vor allem psychologischen Beratungsstellen in Hamburg über ihre Schwierigkeiten, diese Familien überhaupt zu erreichen, da diese erst gar nicht in die Einrichtungen kommen würden⁴.

Plötzlich befand ich mich in der Situation, dass ich das Konzept des KiFaZ erläuterte und Gründe benennen mußte, warum gerade auch die türkischen Familien den Weg zu uns finden. Dabei hatte ich erst einmal vor allem das Konzept der niedrigschwelligen, beziehungsorientierten Arbeit im Elterncafé als Erklärungsansatz vor Augen.

In Bezug zur interkulturellen Familienberatung interessiert mich nun die Frage, welche Einrichtungsstrukturen und Mitarbeiterkompetenzen diese gelungene Erreichbarkeit der Migrantenfamilien erklären können, und ob dies eventuell auch auf andere Einrichtungen übertragbar sein könnte.

⁴ Die Studie „Viele Welten leben“ (vgl. Boos-Nünning, Karakasoglu 2005, S. 461) stellt fest, dass Menschen mit Migrationshintergrund Beratungsangeboten distanziert gegenüberstehen. Folgende drei Reaktionen werden als vermutete Gründe dargestellt: 1. „die Distanz, wenn nicht Angst vor deutschen Beratungseinrichtungen allgemein, die aus dem in allen Bereichen nachzuweisenden schwierigen Verhältnis der ausländischen Familien zu deutschen Ämtern und aus dem Misstrauen der Minderheitenangehörigen gegenüber den RepräsentantInnen der dominanten Mehrheitsgesellschaft erklärt wird. 2. die Sprachbarriere und Reserven, sich gegenüber dem deutschsprachigen Personal zu öffnen und sich ihm anzuvertrauen sowie mangelndes Vertrauen in die interkulturellen Kompetenzen des Personals. 3. Schwierigkeiten im Umgang mit einem segmentierten, nicht ganzheitlichen Problemlösungsansatz (z.B. isolierte psychologische Beratung).

Der Träger des KiFaZ ist der Deutsche Kinderschutzbund (im folgenden DKSB).

Das Zentrum ist Anlaufstelle für Eltern und Kinder in Lurup. Hier knüpfen sie Kontakte, finden Beratung, Beistand und Hilfe in Krisensituationen.

Die Angebote richten sich insbesondere an Mütter, unter ihnen viele Alleinerziehende in belasteten Lebenssituationen. Hilfe zur Selbsthilfe bestimmt den Charakter der Angebote. Durch Vernachlässigung gefährdete Kinder lernen in Gruppen Beziehungen aufzubauen. Sie erhalten nicht nur Unterstützung bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Probleme, es werden auch weiterführende Problemlösungen organisiert.

Das Zentrum unterstützt Initiativen der Bewohner Lurups und trägt zur Stärkung des Gemeinwesens im Stadtteil bei.

Soweit ich herausgefunden habe, wird das KiFaZ im Rahmen des Freien Trägers DKSB öffentlich durch die Jugendhilfe finanziert in Form einer Pauschale von 350 000 € pro Jahr, d.h. mittels einer institutionellen Zuwendung. Darüber hinaus wird das Zentrum aber auch über Projektmittel (z.B für das Modellprojekt Frühe Hilfen) und Spenden finanziert, z.B. die Schulkinderreise im Sommer aus einer Spendenaktion des NDRs. Es handelt sich also insgesamt um eine Mischfinanzierung.

Die Leitung des KiFaZ ist eine Diplom Sozialpädagogin. Die Mitarbeiter sind ebenfalls sieben Diplom-Sozialpädagogen, außerdem gibt es eine Erzieherin, eine ausgebildete Krankenschwester mit Psychomotorikqualifikation, eine Familienhebamme, eine Verwaltungsfachkraft und drei studentische Honorarkräfte. Darüber hinaus gibt es noch eine Küchenkraft und eine Reinigungskraft sowie einen Hausmeister. Lediglich die Einrichtungsleitung hat eine Vollzeitstelle.

Zunächst möchte ich das KiFaZ in Form eines Organigramms vorstellen.

Organigramm des Kinder- und Familienzentrums Lurup

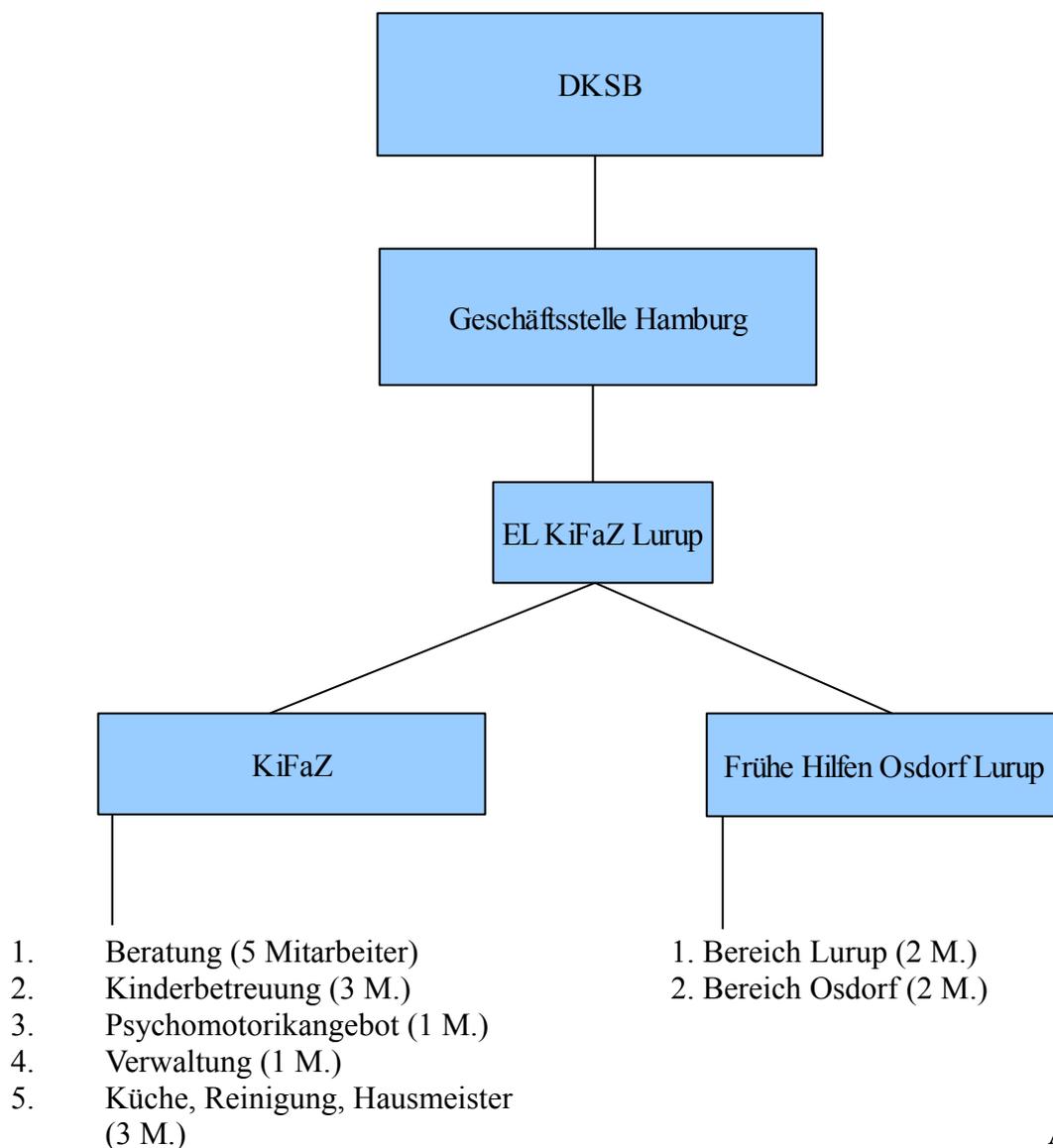


Abb.1

Nachdem ich nun die Organisationsstrukturen des KiFaZ näher erläutert habe, werde ich im Folgenden die Philosophie und das Leitbild des Kinderschutzbundes beleuchten.

Der Träger DKSB ist nicht konfessionell und Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband. Das Leitbild des DKSB beinhaltet die Vertretung der Grundrechte und Interessen von Kindern sowie den aktiven Kinderschutz durch Einrichtungen, die die Familien der Kinder entlasten, Armutsproblematiken entgegenwirken und die Lebenssituation von Kindern und Eltern verbessern im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe .

Außerdem tritt der DKSB in der Öffentlichkeit dafür ein, Politik und Verwaltung zu kinderfreundlichen Entscheidungen anzuregen und zu beraten, wie aktuell zum neuen Bundeskinderschutzgesetz.

Das Kinder- und Familienzentrum in Lurup versteht sich als Anlaufstelle für alle Familien in Lurup und arbeitet präventiv und niedrigschwellig durch die zahlreichen Gruppenangebote, das Elterncafé und zahlreiche Beratungsangebote sowie Hilfen zur Erziehung. Die Arbeitsprinzipien des KiFaZ sind laut dem Evaluationsbericht der Kinder- und Familienzentren in der Freien und Hansestadt Hamburg advokatorisch, niedrigschwellig, beratend, kooperativ, empowernd, respektvoll und Regeln des Miteinanders (vgl. Langhanky 2004, S. 193). „Auffällig ist, dass alle fünf aufgeführten Arbeitsprinzipien...in höchstem Maße subjektorientiert sind. Sie rekurren besonders auf die Beziehung zwischen der Professionellen und der Adressatin als eine interpersonell gestaltete Interaktion.“ (Langhanky 2004, S. 213)

In Bezug zum Thema Interkultureller systemischer Familienberatung wird im Leitbild des DKSB von den Bedürfnissen der Klienten ausgegangen, hier der Familien mit Kindern, und wie eben beschrieben mittels einer Ausrichtung an diesen Klienten in der praktischen Arbeit der Einrichtung des KiFaZ umgesetzt. Die Zielgruppe sind Familien, es wird kein eindeutiger Schwerpunkt auf Migranten gesetzt. Dennoch werden gerade diese erreicht. Meine Hypothese ist, dass die genannten Arbeitsprinzipien unmittelbar an den Bedürfnissen der Familien mit Migrationshintergrund ansetzen, das heißt, dass diese aufgrund der Beziehungsarbeit und der Niedrigschwelligkeit das Angebot des KiFaZ nutzen.

Im Rahmen der Arbeit im KiFaZ ist die Abstimmung von Klientenbedürfnissen und entwickelten Angeboten wie folgt gelungen und empirisch belegt: „Zusammenfassend betrachtet hat das KiFaZ für seine Nutzerinnen eine Vielfalt von Hilfeformen entworfen und hierin multiple Zugangsformen entwickelt, so dass Hilfe und Unterstützung – hoch fluide – in einer freundlichen, behaglichen und geschützten Atmosphäre in Anspruch genommen werden kann. Werden die Angebote...genutzt, entfaltet sich darin die Wirksamkeit für offene Zugangsformen zu Unterstützungsleistungen, die üblicherweise höherschwellig angesiedelt sind. Somit ist anzunehmen, dass das KiFaZ vor allem Adressatinnen anspricht und mit Ihnen problemlos in Verbindung treten kann, die ansonsten kaum von (präventiven) sozialen Hilfeformen partizipieren.“ (Langhanky 2004, S.213)

Das bedeutet, die Verknüpfung verschiedener Angebote, welche auf die Klientenbedürfnisse ausgerichtet sind, führt zur Angebotsnutzung durch Mütter, unter anderem auch türkische, die

eine höherschwellige Beratungsstelle ohne Café oder Kleiderkammer nicht aufsuchen würden. Denn im KiFaZ sind die Angebote wie Elterncafé und Beratung sehr eng miteinander verbunden. Das bedeutet, dass die Eltern ganz unverbindlich hereinkommen, Kaffee trinken, etwas essen, dabei ins Erzählen kommen und während des Gesprächs mit der Sozialpädagogin auch Beratungsthemen und -fragen ansprechen können.

Bevor allerdings beraten werden kann, müssen die Grundbedürfnisse nach Maslows Bedürfnishierarchie (1970) erfüllt sein und von vielen sozial schwachen Familien in Lurup wird das Angebot gut und sehr günstig zu essen (Essen, welches aus Rücksicht auf muslimische Familien ohne Schweinefleisch auskommt) oder Kinderkleidung, Windeln und Babynahrung zu bekommen, gerne genutzt. Darüber hinaus rundet das Angebot der Kinderbetreuung für alle Altersstufen während der Café-Zeiten das Angebot ab, das bedeutet die Mütter werden entlastet und können entspannt und mit viel Zeit miteinander und mit den Mitarbeitern ins Gespräch kommen.

Thomas Hegemann und Cornelia Oestereich schlagen zur Entwicklung kultursensibler Dienste unter anderem Migrations- und minderheitenspezifische Serviceangebote zur Kundenorientierung vor, außerdem Vernetzung und Rückkopplung mit den Communities der Migranten und ihren Repräsentanten, damit das Wissen über die vorgehaltenen Angebote dort verbreitert wird und diese bedarfsgerecht angepasst werden können. Darüber hinaus empfehlen sie Migrations- und minoritätenspezifische Personalentwicklung mit dem Ziel, die Mitarbeiter angemessen zu qualifizieren und den Einbezug interkultureller Kompetenz in die Qualitätssicherungsprogramme (vgl. Oestereich 2009, S. 104ff).

Umgesetzt davon wird im KiFaZ unter anderem die Vernetzung und Rückkopplung mit den Communities der Migranten⁵ u.a. durch den türkischen Migrationshintergrund der Küchenkraft und die Möglichkeit für verschiedene türkische und polnische Mütter, Gruppen in den Räumen des KiFaZ anzubieten, wie zum Beispiel die türkische Mädchentanzgruppe oder der polnische Frauentreff. Außerdem unterstützt das KiFaZ Mütter mit Migrationshintergrund, die sich durch das MIMI-Projekt ausbilden lassen wollen. Der oben erwähnte Schwerpunkt auf der Beziehungsarbeit der MitarbeiterInnen mit den Klienten rundet das kultursensible Angebot ab, denn: „Viele Kulturen sind deutlich stärker beziehungsorientiert als unsere. Persönliche Kontakte schaffen eher Vertrauen als ein

⁵ Diese Vernetzung ist für die Bekanntmachung der Angebote in den Communities wichtig und für die Angebotsnutzung entscheidend. Die Studie „Viele Welten leben“ (vgl. Boos-Nünning, Karakasoglu 2005, S. 458) kommt zu dem Ergebnis, dass Personen mit Migrationshintergrund das in Deutschland existierende Angebot des Hilfesystems deutlich weniger annehmen als deutsche Ratsuchende und führt dies darauf zurück, dass das sehr differenzierte Hilfesystem diesen Menschen nicht bekannt ist.

professionelles Profil, welches mehr in Fachkreisen zählt. Multiplikatorenprogramme, wie das bekannte nationale MIMI-Projekt, haben diesen Ansatz systematisiert und setzen gezielt gutintegrierte Migranten ein, um die Türen zu den Communities zu öffnen.“ (Oestereich 2009, S. 113)

Ressourcenorientierung als Grundlage systemischer Arbeit gestaltet sich durch die Arbeit mit der ganzen Familie. Wie ich bereits beschrieben habe, werden im KiFaZ sowohl die Kinder in ihrer Entwicklung gefördert, die Mütter unterstützt, beraten und entlastet, es gibt Erziehungsberatungsangebote oder im Konfliktfall der Eltern Mediationsberatung. Dabei wird gemeinsam mit den Klienten herausgearbeitet, über welche Stärken und Ressourcen sie verfügen und die Vernetzung der Familien wird angeregt, im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe.⁶

Außerdem wird kontinuierlich im Rahmen von Supervision und Teamreflexion an der Organisationsentwicklung des KiFaZ gearbeitet, eng orientiert an den Bedürfnissen der Adressaten. Dies beschreibt Oestereich als lernende Organisation, innerhalb deren Strukturen mittels Feedbackschleifen aus der Praxis gelernt werden kann, um diese Erfahrungen in der Gestaltung von Rahmenbedingungen umzusetzen. „Von besonderer Bedeutung ist dabei die Förderung persönlicher Kompetenzen, die es dem Einzelnen gestatten, sich in komplexen beruflichen und institutionellen Kontexten zu bewegen. In diesem Zusammenhang ist von Systemkompetenz die Rede. Kulturelles Lernen geschieht primär, wie alles Lernen, im Austausch mit anderen.“ (Oestereich 2009, S. 116)

Wenn man nun auf die Ausgangsfrage zurückkommt, wie man die erfolgreiche Arbeit des KiFaZ auf andere Einrichtungen übertragen könnte, bleibt festzuhalten: Allein eine interkulturelle Öffnung reicht nicht aus. Es muss ressourcenorientiert mit den ganzen Familien gearbeitet werden und dabei auf multiperspektivische Ansätze zurückgegriffen werden. Beides bietet die systemische interkulturelle Familienberatung.⁷

⁶ Die gleiche Studie kommt zur Schlußfolgerung für Pädagogik im Hinblick auf Ressourcenorientierung: „Die engen innerfamiliären Bindungen sollten nicht als Hemmnis, auf die die Familien oder einzelne Mitglieder integrativ einwirken zu können, betrachtet werden, sondern Konzepte sollten diese innerfamiliäre Kohäsion nutzen. Das würde verlangen, dass Beratungskonzepte stärker systemisch orientiert sein müssten. Es hilft wenig, die Mädchen stärken zu wollen, ohne gleichzeitig die Familie als System einzubeziehen und den Jungen ein entsprechendes Angebot zum Überdenken und zur alternativen Ausgestaltung ihrer geschlechtsspezifischen Rollenmuster zu machen.“ (Boos-Nünning, Karakasoglu 2005, S. 468)

⁷ Am Beispiel junger Migrantinnen kommen Boos-Nünning und Karakasoglu ebenfalls zu dem Schluss: „Unsere Untersuchung ... zeigt auch, dass entgegen der fachwissenschaftlichen Diskussion allein eine interkulturelle Öffnung der Einrichtungen nicht ausreicht. Die Barrieren der Mädchen und jungen Frauen gegenüber Hilfen variieren bereichsspezifisch, sie sind besonders hoch bei Schwierigkeiten im familiären Umfeld. Hier bedarf es einer völligen Neuausrichtung der Hilfen. Systemisch arbeitende Ansätze in interkulturell orientierten, familientherapeutischen Programmen haben sich z.B. als erfolgreich erwiesen. Solche Ansätze müssten zusammengeführt und als Grundlage der Neukonzeption miteinbezogen werden.“

Zusammengefasst können sich die beziehungsorientierte und niedrigschwellige Arbeit des KifaZ und die Anwendung von systemischer interkultureller Beratung sinnvoll ergänzen und ein Modell bilden, das sich auch auf andere Einrichtungen übertragen lässt.

Im folgenden Kapitel werde ich mich meiner qualitativen Untersuchung zuwenden, um die Umsetzung der besprochenen Methoden in der Praxis zu beleuchten.

5. Experteninterviews

5.1 Kategorienbildung, Entwicklung des Interviewleitfadens und Durchführung der Interviews

Während meiner Literaturrecherche zu dem Thema dieser Arbeit fiel mir auf, dass es relativ wenige Veröffentlichungen gibt, in denen der Zusammenhang von Migration und systemischer Familienberatung behandelt wird. Durch viele Unterhaltungen im Kollegenkreis und auf der schon erwähnten Fachtagung erlebte ich aber ein großes Interesse an diesem Thema und offene Fragen in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund.

Daher fand ich es spannend, einen stichprobenartigen Einblick zu erhalten, was Experten aus der Praxis zu diesem Thema zu sagen haben und ob sich aus ihrer Sicht die systemische Familienberatung gut eignet für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund. Diese Experten, die alle Leitungspositionen bei drei verschiedenen Jugendhilfeträgern (Lenzsiedlung e.V., Deutscher Kinderschutzbund Hamburg, Das Rauhe Haus) innehaben, bilden meine Stichprobe.

Ich habe mich für eine qualitative Forschungsmethode entschieden, da ich aus dem reichen Erfahrungsschatz meiner Interviewpartner schöpfen und daher lieber offene Fragen stellen wollte. Ich entschied mich für das problemzentrierte Interview (vgl. Mayring 2002, S 67), um den Forschungsgegenstand mithilfe des Interviewleitfadens vorzustrukturieren. Dies hat den

(Boos-Nünning, Karakasoglu 2005, S. 471)

Vorteil, dass ich gezielt theoriegeleitete Fragen zu meiner Problemstellung verwenden kann und die Interviews dadurch später leichter auszuwerten und zu vergleichen sind (vgl. Mayring 2002, S.70).

Nach Mayring erfolgt die Erhebung der Daten durch problemzentrierte Interviews in folgenden Phasen, an denen ich mich orientiert habe: Problemanalyse, Leitfadenkonstruktion, Pilotphase (Leitfadenerprobung), Interviewdurchführung (mittels Einstiegsfragen, Leitfadenfragen und Ad-hoc Fragen) und Aufzeichnung der Interviews. Dafür verwendete ich ein Diktier- und Transkriptionsgerät.

Ich stellte diesem Vorgehen zufolge im Vorfeld der Erhebung anhand der verwendeten Fachliteratur theoriegeleitet verschiedene Kategorien auf, die hypothetisch von Bedeutung für die systemische interkulturelle Beratung sein könnten. Diese Kategorien sind:

1. Strukturelle Faktoren für die Erreichbarkeit der Familien mit Migrationshintergrund
2. Einrichtungsorganisation
3. Leitfragen für die interkulturelle Beratung
4. Relevanz systemischer Methoden für die Praxis
5. interkulturelle Kompetenz

Meine Hypothese besteht darin, dass strukturelle Faktoren der Erreichbarkeit von Familien mit Migrationshintergrund u.a. die Öffnung dieser Einrichtungen ist, erreicht durch niedrigschwellige offene Angebote in Verbindung mit einer unverbindlichen Atmosphäre, wie z.B. mithilfe eines Cafés oder durch aufsuchende und informierende Arbeit im Stadtteil, wie z.B. durch das Angebot eines Elterncafés in einer Grundschule oder Kontakte zu Schlüsselpersonen der Communities.

Außerdem sollte es die Möglichkeit geben, auf Dolmetscher zurückzugreifen, das Personal sollte interkulturell fortgebildet sein oder zusätzlich zum Teil einen Migrationshintergrund haben.

Für die Einrichtungsorganisation halte ich einen offenen einladenden Eingangsbereich für wichtig, der von außen einsehbar ist, vielleicht große Fenster hat und die Möglichkeit bietet, durch ein Elterncafé unverbindlich hereinzukommen und „anzukommen“, ohne gleich an einem festen Gruppenangebot teilnehmen zu müssen. Außerdem sollte Beratung niedrigschwellig möglich sein wie zum Beispiel im Café aus einem Gespräch heraus, bei dem sich erstes Vertrauen aufbauen konnte. Dies ist vor dem Hintergrund der großen Bedeutung von Beziehungsarbeit in der Arbeit mit Migrantenfamilien entscheidend für den Zugang zu Hilfen.

Mich interessiert auch, ob die Experten in ihrer Beratungsarbeit mit den Migrantenfamilien mit Leitfragen arbeiten. Die Fachliteratur bestätigte zunächst diese Vermutung mit differenzierten Leitfragen-Katalogen, mich interessieren die in der alltäglichen Praxis benennbaren Fragen.

Aus den Praxiserfahrungen meiner Interviewpartner erwarte ich auch Erkenntnisse, inwiefern systemische Methoden in der interkulturellen Arbeit mit Familien als relevant gesehen werden und ob diese auch von meinen Interviewpartnern angewendet werden.

Meine oben ausführlich erläuterte These, was interkulturelle Kompetenz bedeutet, möchte ich ebenfalls mit den Aussagen der Experten vergleichen.

Aus den hier benannten und erläuterten Kategorien entwickelte ich dann meinen folgenden Interviewleitfaden für ein problemzentriertes Experteninterview (vgl. Mayring 2002, S. 67).

Interviewleitfaden zum Thema: „Wie gelingt interkulturelle Familienberatung in der Sozialen Arbeit?“

Einstiegsfragen

Kannst Du kurz deine beruflichen Erfahrungen im Bereich Familienhilfe schildern?

Hast du auch mit Familien gearbeitet die einen Migrationshintergrund haben? Welche Bedeutung hat dieser Teil Deiner Arbeit?

Leitfadenfragen

Welche strukturellen Faktoren sind Deiner Meinung nach wichtig, um Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen?

Wie muss eine Einrichtung strukturiert sein für eine gute Erreichbarkeit durch diese Familien?

Was empfindest Du als hilfreich in der interkulturellen Beratungsarbeit? Gibt es Leitfragen, die Du für entscheidend hältst?

Welche Methoden nutzt du?

Was bedeutet für Dich interkulturelle Kompetenz?

Wie können Rahmenbedingungen gestaltet werden, um Familien mit Migrationshintergrund kompetent beraten zu können?

Was ließe sich zukünftig an diesen Rahmenbedingungen noch verbessern? Was müsste sozialpolitisch getan werden?

Ich habe darauf geachtet, dass ich zwei Einstiegsfragen stelle, um meinen Interviewpartner an das Thema heranzuführen, vorher habe ich eine kurze Instruktion zum Interviewthema der interkulturellen systemischen Beratung und zur Durchführung des Interviews gegeben, außerdem habe ich nachgefragt, ob ich die Daten anonym verwenden soll. Zwei meiner Interviewpartner wollten anonym bleiben, daher verwende ich geänderte Namen.

Während der Interviews verwendete ich Gesprächstechniken wie aktives Zuhören und Paraphrasieren. Zum Schluss des Interviews stellte ich bewusst eine Frage mit Bezug zu zukünftigen Verbesserungen der politischen Rahmenbedingungen, um das Interview nicht zu abrupt zu beenden und meine Interviewpartner behutsam wieder aus dem Gespräch herauszuführen. Ich finde die Antworten zu dieser Frage sehr interessant, für mein Thema aber nicht unmittelbar relevant, deshalb werte ich diese Frage nicht mit aus. Die Interviews können bei Interesse im Anschluss nachgelesen werden.

Daraufhin hielt ich ein erstes Probeinterview, welches ich mithilfe eines Diktiergerätes aufnahm, und verfeinerte und ergänzte danach meinen Leitfaden. In die Frage zu den Leitfragen in der Arbeit mit Migrantenfamilien baute ich die Formulierung „Kernthemen“ mit ein, da der Begriff „Leitfragen“ im Probeinterview für Verwirrung sorgte, beziehungsweise meine Interviewpartnerin dazu nichts einfiel, jedoch konnte sie nach erneutem Nachhaken mit dem Begriff Kernthemen mehr anfangen.

Die sechste Frage nach den verwendeten Methoden erschien mir ebenfalls nicht ausreichend, da mich ja vor allem interessiert, ob die Experten in ihrer Beratungsarbeit systemische Konzepte einsetzen. Außerdem war mir wichtig, dass sie sich dazu äußern, ob sie systemische Methoden grundsätzlich für geeignet halten für die interkulturelle Beratung, unabhängig davon, ob sie diese anwenden. Daher lauten die umformulierten Fragen nun:

Was empfindest Du als hilfreich in der interkulturellen Beratungsarbeit? Gibt es Leitfragen, die Du für entscheidend hältst? Welche Kernthemen kannst Du benennen?

Welche Methoden nutzt Du? Beziehst du auch systemische Methoden in die Beratungsarbeit mit ein?

Welche Ansätze der systemischen Beratung können Deiner Meinung nach hilfreich sein in der Arbeit mit Migrantenfamilien?

Im Laufe der Interviews fiel mir auf, welchen großen Stellenwert der Beziehungsarbeit in der interkulturellen Beratung beigemessen wird. Das schließt an meine vorhin beschriebene Hypothese an, dass die nach Langhanky stark subjektorientierte Arbeit im KiFaZ gerade Migrantenfamilien erreicht, weil diese an deren Bedürfnisse anknüpft. Deshalb nehme ich diese neue Kategorie auch explizit in die Auswertung mit auf. Damit folge ich methodisch Mayring: „In qualitativ orientierter Forschung wird aber auf eine systematische Ableitung von Auswertungsgesichtspunkten aus dem Material, also eine induktive Kategorienbildung, großer Wert gelegt. Dies ist auch ein zentraler Prozess innerhalb der Gegenstandsbezogenen Theoriebildung (grounded theory)“ (Mayring 2002, S. 115) Die Grounded Theory ist eine qualitative Methode zur Erhebung und Auswertung sozialer Daten, die im sozialen Feld erhoben werden und aus denen eine empirisch begründete Theorie entwickelt wird. Marianne Schmidt Grunert begründet die Eignung dieser Methode für die Soziale Arbeit wie folgt: „Für Soziale Arbeit ist der Anspruch der Grounded Theory gegenstandsadäquat, zu Beginn der Untersuchung nicht feststehende Hypothesen zu bilden, sondern aus der Untersuchung des Feldes im Prozessverlauf Theoriebausteine zu entwickeln. ... Die Analyse ist ein interpretativer Prozess, in dem die Theorie aus der Interaktion der Analysierenden mit dem Datenmaterial entsteht.“ (Schmidt-Grunert 2005, S. 64)

Im folgenden Auswertungsteil werde ich die Interviews anhand der aufgestellten Kategorien auswerten und anschließend interpretieren. In der Auswertung stütze ich mich auf die Interviewaufnahmen, welche ich vollständig transkribiert habe und dieser Arbeit schriftlich

dem Anhang beifüge. Bei der wörtlichen Transkription habe ich die Übertragung in normales Schriftdeutsch gewählt, damit die Interviews leichter zu lesen sind. Außerdem habe ich die Transkription durch „...“ kommentiert, wenn längere Pausen gemacht wurden, nichtsprachliche Vorgänge habe ich charakterisiert wie zum Beispiel das Lachen an bestimmten Interviewstellen durch: (lacht) (vgl. Mayring S. 89ff). Diese Kommentierungen finde ich wichtig, da sie nonverbale Gesprächsinhalte transportieren, die für das Verständnis des Gelesenen hilfreich sind.

5.2 Auswertungsteil

In diesem Kapitel werde ich die drei durchgeführten Experteninterviews hinsichtlich der vorher aufgestellten Kategorien nach Mayring auswerten (vgl. Mayring 2002).

Diese Auswertung wurde mithilfe der Vorstrukturierung durch den Leitfaden erleichtert. Ich habe die, meiner Meinung nach, zu den Kategorien passenden Aussagen herausgegriffen, in eigenen Worten zusammengefasst und teilweise in Tabellenform wiedergegeben, um eine bessere Vergleichbarkeit zu erhalten. Mit meinen aufgestellten Kategorien und Hypothesen im Hinterkopf, habe ich Satz für Satz nach relevanten Aussagen gefiltert.

Nach Bortz und Döring lassen sich fünf zentrale Erfahrungsgestalten unterscheiden: Episoden, Konzeptstrukturen, Geschehenstypen, Verlaufsstrukturen und Theorien (mentale Modelle).⁸ Die erzählten Episoden habe ich eher weniger in meine Auswertung miteinbezogen, weil sie kaum prägnante Aussagen zu meinen gebildeten Kategorien enthalten (siehe zum Beispiel die Episode mit den Putzlappen im Interview mit Christine Rhode). Ich habe mich mehr auf die Stellen bezogen, wo mentale Modelle beschrieben werden, wie zum Beispiel im Interview mit Sabine Westphal: „Interkulturelle Kompetenz bedeutet, zu verstehen, dass ich nicht der Maßstab aller Dinge bin, sondern nur ein Teil (lacht) vom Großen, Ganzen ... und damit umzugehen. Zu gucken: was kann ich von anderen lernen, ist auch sehr wichtig. Nicht alle müssen von mir lernen, auch wenn ich vielleicht die Beraterin bin. Zu gucken, was kann ich eigentlich von der Familie lernen?“

Auf dieser Grundlage konnte ich die verschiedenen Aussagen zu jeder Kategorie auf einen Blick erfassen und vergleichen. Die Ergebnisse werde ich anhand der folgenden Unterkapitel darstellen, die sich auf die oben benannten Kategorien beziehen.

⁸ vgl. Bortz/Döring 1995, S. 284

5.2.1 Strukturelle Faktoren für die Erreichbarkeit der Familien mit Migrationshintergrund

Als strukturell wichtige Faktoren wurde in allen drei Interviews die Möglichkeit benannt, mit den Klienten in der Herkunftssprache zu kommunizieren, wie durch Dolmetscher oder mithilfe von interkulturellen Teams.

Zweimal wurde der Wunsch nach Mitarbeitern mit Migrationshintergrund geäußert und einmal die interkulturelle Fortbildung der Mitarbeiter.

Außerdem wurde die Öffnung der Einrichtung nach außen durch unverbindliche Angebote von allen Interviewpartnern als wichtige Grundvoraussetzung gesehen, um viele Migrantenfamilien erreichen zu können. Dies finde ich besonders aussagekräftig in Hinsicht auf meine Hypothese.

Damit sehe ich diese in der Aussage bestätigt, dass alle genannten Faktoren für die Erreichbarkeit der Familien mit Migrationshintergrund wichtig sind.

5.2.2 Einrichtungsorganisation

Zu der Frage, wie eine Einrichtung strukturiert sein sollte, um Migrantenfamilien besser erreichen zu können, wurde von allen ebenfalls eine offene, niedrigschwellige Organisation beschrieben, in Form von offenen Angeboten und flexiblen Zugängen, Zeiten und Möglichkeiten, Beratung in Anspruch zu nehmen. Als Beispiele wurden Elterncafés im Rahmen der Einrichtung genannt und auch die Möglichkeit, aufsuchende Beratung zu machen, entweder zuhause bei den Familien oder an Institutionen wie zum Beispiel Schulen.

Exemplarisch zitiere ich hier aus meinem Interview mit Monika Blaß von Lenzsiedlung e.V.: „... ich schätze sehr diese offene Struktur, also man kann hierher gehen und einen Kaffee trinken und von außen sieht niemand, dass man vielleicht doch zur Schuldnerberatung geht. Man kann hier ins Café gehen und man kann sich hier überall in den Räumen bewegen, wenn man mag.“ Weiterhin meint Sabine Westfal vom Deutschen Kinderschutzbund Hamburg dazu: „Ich finde, dass es sehr niedrigschwellig geöffnet sein muss, also nicht nur Gruppenangebote, sondern relativ viel offene Angebote, dass die Leute erst einmal unverbindlich kommen können.“

Außerdem sei es wichtig, Beratungsangebote der Einrichtung für Migranten deutlich zu machen, auch mehrsprachig daraufhin zu weisen und zu begrüßen. Dies wurde von zwei Interviewpartnern gefordert. Die Beratungsangebote sollten bei Bedarf auch muttersprachlich vorgehalten werden können.

Wichtig sei dementsprechend eine gute finanzielle und personelle Ausstattung der Einrichtung, da unter anderem die interkulturelle Arbeit auch mehr Beratungs- und Reflexionszeit in Anspruch nimmt.

Von zwei Experten wurde der Wunsch nach interkulturellen Teams laut. Die Professionalität der Mitarbeiter wurde allerdings als entscheidend gesehen, lediglich der Migrationshintergrund würde für eine professionelle Arbeit nicht ausreichen: „Ich habe lange in Einrichtungen gearbeitet, wo viele Menschen mit Migrationshintergrund gearbeitet haben, ohne pädagogische Ausbildung, aber deswegen, weil sie die Sprache und die Kultur kannten, derjenigen, die die Einrichtung besucht haben. Und das reicht meiner Meinung nach nicht aus. Weil: da fehlt die professionelle Distanz.“ (Interview mit Sabine Westfal, Deutscher Kinderschutzbund Hamburg)

Zusammengefasst bestätigen sich meine obigen Hypothesen hinsichtlich der offenen, einladenden Einrichtung, die die Möglichkeit bietet, unverbindlich hereinzukommen und niedrigschwellig Beratung in Anspruch zu nehmen, sowie des Vorteils interkultureller Teams.

5.2.3 Leitfragen und Kernthemen für die interkulturelle Beratung

Bei der Durchsicht der Interviews fiel mir zu dieser Frage auf, dass sehr viele unterschiedliche Kernthemen benannt werden konnten. Einige wurden von mehreren Interviewpartnern genannt, viele aber vereinzelt, deshalb möchte ich zur besseren Übersichtlichkeit die genannten Themen nach Interviews sortiert darstellen.

Tab. 1 Leitfragen und Kernthemen für die interkulturelle Beratung

Kernthemen - Kategorien	Monika Blaß, Lenzsiedlung e.V.	Christine Rhode, Das Rauhe Haus	Sabine Westfal, KiFaZ Lurup Deutscher Kinderschutzbund
Erziehungsprobleme	Migrantenfamilien bringen andere Erziehungsstile und Werte mit, dadurch entstehen familiäre Konflikte mit hiesigen Werten, daraus entwickeln sich häufig Schwierigkeiten in Familienstrukturen zwischen Eltern und Kindern	Gewalt und Erziehung Recht auf gewaltfreie Erziehung in Deutschland Sind Chancen der Kinder, sich entsprechend ihrer Fähigkeiten zu integrieren, gegeben? Welche Vorstellung haben Eltern zur Entwicklung ihrer Kinder? Was soll und was darf gelernt werden? (Deutsch, Ausbildung der Mädchen..., Kontakte nach außen)	
Herkunft und Rollenmuster	Familienkonstellation und Biographie, z.B. arrangierte Ehe, an diese kulturell unterschiedlichen Lebensentwürfe wertfrei herangehen als Berater Großer Altersunterschied der Eltern bei arrangierten Ehen begünstigt Konflikt durch unterschiedliche Erziehungsstile Rollenmuster und -veränderung	Leitfrage: „Wo kommst du her?“ Geschlechterrollen	

Pubertät	Pubertät, Bsp. Funktion 8jähriger Jungen in türkischen Familien		
Demokratische Beteiligung	Freie Meinungsäußerung, demokratische Beteiligung. Dies ist häufig ein Lernprozeß bei Migranten, die aus restriktiven Staaten kommen.		
Religion	Religionen, Dialog der verschiedenen Gemeinden		
Netzwerk		Netzwerk als große Ressource vieler Migrantenfamilien	
Offenheit mit Menschen			Offenheit für Menschen Spaß an der Arbeit mit Menschen

Bei der Gegenüberstellung fällt auf, dass es zwei Kernthemen gibt, die zweifach genannt wurden: Zum einen Erziehungsstile und den damit verbundenen Konflikten zwischen der Herkunftskultur und deren Werten und denjenigen hier in Deutschland (Erziehungsprobleme). Außerdem sind biographische Fragen ein zweites Kernthema, verbunden mit den Rollenmustern von Mann und Frau und den damit einhergehenden Veränderungen und Konflikten durch den Einfluß der hiesigen Rollenzuschreibungen (Herkunft und Rollenmuster).

Wie schon erwähnt zeigen sich die restlichen Kernthemen in einer großen Vielfalt.

Zusammenfassend lässt sich meiner Meinung nach sicher erkennen, dass von allen interviewten Expertinnen keine einen festen, differenzierten Leitfragen-Katalog in der alltäglichen Praxis verwendet, anders als die Fachliteratur zu diesem Thema vermuten ließ.

Dennoch tauchen die oben genannten Kernthemen-Kategorien in der interkulturellen Beratung immer wieder auf: Erziehungsprobleme, Herkunft und Rollenmuster, Pubertät, Demokratische Beteiligung, Religion, Netzwerk und Offenheit mit Menschen. Hierbei schreibe ich den zweifach genannten Themen eine größere Relevanz zu. Aufgrund der geringen Anzahl von Interviews kann ich jedoch keine validen Aussagen treffen, nur tendenzielle Vermutungen äußern.

5.2.4 Relevanz systemischer Methoden für die Praxis

Zur Relevanz systemischer Methoden für die Praxis konnten zwei der Expertinnen nichts sagen, da sie keine Fortbildung in systemischer Beratung hatten. Lediglich meine Interviewpartnerin vom Rauhen Haus nutzt systemische Methoden in ihrer interkulturellen Beratungsarbeit und hält diese für besonders geeignet in der Arbeit mit Migrantenfamilien. Die von ihr verwendeten Methoden sind Genogramm, Zeitleiste und Netzwerkkarte. Außerdem liegt ihr Schwerpunkt in der Ressourcenorientierung.

Damit hat sich meine Hypothese, dass systemische Methoden in der Praxis breit angewendet werden, nicht bestätigt. Dies interpretiere ich so, dass die Eignung derselben dadurch nicht in Frage gestellt ist, da diese ja von immerhin einer Expertin bestätigt wurde. Dennoch scheint die systemische Beratung eher eine untergeordnete Rolle zu spielen. Um dies sicher bestätigen zu können, bräuchte es aber wie schon erwähnt eine höhere Grundgesamtheit der Interviews.

Die Expertin vom KiFaZ hat Fortbildungen in lösungsorientierter Beratung, deren Elemente auch in der systemischen Beratung angewendet werden, und in interkultureller Beratung.

Die Fortbildung in systemischer interkultureller Beratung hat demnach noch Potential und sollte meiner Meinung nach noch breiter Anwendung finden.

Außerdem finde ich wichtig, abschließend festzuhalten, dass es keine festen, standardisierten Methoden gibt, die in jeder Familie funktionieren. Die Expertin vom Rauhen Haus sagte dazu: „...das ist ja auch sehr unterschiedlich mit der Familie, die ich da vor mir habe, aus welchem Land die kommt und welche Themen ich ansprechen darf und welche nicht und wann ich sie ansprechen darf. Deshalb finde ich, ist die besondere Methode Feinfühligkeit.“

5.2.5 Beziehungsarbeit

Exemplarisch für die Wichtigkeit der Beziehungsarbeit möchte ich hier Monika Blaß zitieren: „Und in der Regel vertrauen die Menschen mir und sagen: Naja, wenn Moni sagt, ich soll dahin gehen, dann gehe ich dahin, weil die ist ja nett, dann sind die auch nett.“ Durch diese beschriebene Übertragung der Beziehungsarbeit gelingt eine Anbindung der Familien an andere Hilfeformen.

Da ich erst im Laufe der Interviews und des Schreibprozesses diese Kategorie mit aufgenommen habe, kann ich nicht mehr Ergebnisse vorstellen, bin jedoch der Ansicht, dass Beziehungsarbeit entscheidend ist für die interkulturelle Beratung, wie ich anhand der Studie „Viele Welten leben“ schon belegen konnte.

5.2.6 Interkulturelle Kompetenz

Wie in meinem Kapitel zu interkultureller Kompetenz ausführlich umrissen, vertrete ich hier die These, dass interkulturelle Kompetenz eine innere Haltung der Offenheit, Neugierhaltung, Empathie, Flexibilität und die Fähigkeit zur Kreativität im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund ist, bei der Wissen über andere Kulturen ergänzend hilfreich sein kann, da sonst die Gefahr der Stereotypisierung besteht.

Da dieser Begriff in den Interviews sehr ausführlich besprochen wurde, habe ich diese zunächst in Tabellenform zusammengefasst.

Tab. 2 Interkulturelle Kompetenz

Monika Blaß, Lenzsiedlung e.V.	Christine Rhode, Das Rauhe Haus	Sabine Westfal, Deutscher Kinderschutzbund
Wertschätzende Einstellung gegenüber Menschen ehrliches Interesse an den Leuten und kultureller Vielfalt	Offene Haltung Interesse an Herkunft und Sprache Bedeutung ist nicht: alles über andere Länder wissen Vielfalt sehen: kultureller Hintergrund, Sprache, Herkunft	Verstehen: ich bin nicht der Maßstab aller Dinge, nur Teil des Großen, Ganzen. Was kann ich von anderen lernen? Respektvolles Verhalten gegenüber den Klienten.

Interkulturelle Kompetenz kann man nicht verordnen oder erlernen, sie ist eine individuelle Gabe von Menschen, die Lust auf Kommunikation haben.		
Stereotypisierung vermeiden, Menschenbild	<p>Wer ist der Fremde? Nicht: „die Frau mit dem Kopftuch“! (Stereotypisierung)</p> <p>Angst vor Fremden reflektieren als Bewußtseinsbildung</p> <p>Europäische/hamburgische Haltung und andere Lebensstile reflektieren</p> <p>Verhalten und andere Lebensstile verstehen wollen</p> <p>Mehr Reflexionszeit nehmen</p>	<p>Auseinandersetzen mit dem Thema interkulturelles Verhalten</p> <p>Auseinandersetzung mit sich selbst</p> <p>Selbstreflexion</p>
Ziel der Integration kann auch erreicht werden, indem man mit individuellen Ressourcen der Menschen arbeitet	„Wo liegen die Ressourcen, welche kann ich ihnen geben?“	
	Arbeit mit Migranten ist Querschnittsaufgabe, Abgrenzung von rein interkultureller Arbeit schwierig	
	Eigenen Migrationshintergrund in die Arbeit mit einbringen als Türöffner	

Im Überblick lassen sich drei Hauptthemen ausmachen, welche von allen drei Expertinnen thematisiert wurden: die eigene innere Haltung und Interesse für kulturelle Vielfalt, Bereitschaft zur Reflexion sowie Ressourcenorientierung.

Die innere Haltung und das Interesse für kulturelle Vielfalt würde ich mit meiner Hypothese der inneren Haltung der Offenheit, Neugierhaltung, Empathie und Flexibilität als Teil interkultureller Kompetenz gleichsetzen. Damit sehe ich diesen Teil meiner Definition des Begriffs bestätigt.

Die Kreativität im Umgang mit Menschen ist in meiner aufgestellten Beschreibung interkultureller Kompetenz vielleicht etwas zu unscharf formuliert. Die Bereitschaft zur Reflexion, sowie die Ressourcenorientierung werde ich daher als wichtiges Ergebnis, welches unbedingt in den Begriff der interkulturellen Kompetenz mit aufzunehmen ist.

6. Resümee

Im Gegensatz zu tiefenpsychologischen Ansätzen, die bis in die sechziger Jahre das Beratungsangebot für Familien dominierten, hat sich seit den siebziger Jahren die systemische Familienberatung verbreitet und bewährt, sowohl im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit als auch in verwandten Berufsfeldern wie der Psychotherapie. Grundlage für diese Beratungsmethode ist die Systemtheorie, welche zugleich Handlungstheorie und Metatheorie der Sozialen Arbeit ist.

Viele Beratungsstellen und Praxen der systemischen Familienberatung halten heute Angebote vor, die relativ hochschwellig angesiedelt sind, wie zum Beispiel geschlossene Gruppenangebote oder Beratung nur nach telefonischer Terminvereinbarung. Dies bewirkt offenbar, dass viele Familien nicht erreicht werden können, unter anderem Familien mit Migrationshintergrund. Im fachlichen Diskurs entstehen daher immer wieder Fragen nach sinnvollen Zugängen zu Familien mit Migrationshintergrund im Bereich der Familienberatung.

Fragen nach Kultur, Migration und Migrationsphasen, dem Zusammenhang von Migrationserfahrungen und Interventionen der Familienberatung, sowie der interkulturellen Kompetenz der Mitarbeiter in den betreffenden Einrichtungen nehmen einen hohen Stellenwert im theoretischen Diskurs ein.

In der Praxis ermöglichen die interkulturelle Beratung und die Einrichtungsorganisation des Kinder- und Familienzentrums Lurup es vielen Migrantenfamilien, die Angebote vor Ort zu nutzen. Deshalb ging es um die Frage, welche Einrichtungsstrukturen und Mitarbeiterkompetenzen diese gelungene Erreichbarkeit erklären können, und ob dies eventuell auch auf andere Einrichtungen übertragbar sein könnte.

Charakteristisch für die Arbeitsprinzipien des KiFaZ sind deren Niedrigschwelligkeit und Subjektorientierung, welche unmittelbar an den Bedürfnissen der Familien mit Migrationshintergrund ansetzen, wie ich darstellen konnte. Dies wird ergänzt durch kultursensible Angebote vom interkulturellen Team über Gruppenangebote für Migrantenfamilien bis hin zu dem Essensangebot, welches auf muslimische Bedürfnisse Rücksicht nimmt. Festzuhalten bleibt außerdem, dass eine interkulturelle Öffnung einer Einrichtung nicht ausreicht. Ressourcenorientierte Arbeit mit der ganzen Familie mithilfe multiperspektivischer Ansätze ist notwendig und entspricht den komplexen Lebenslagen der Familien. Beides bietet die interkulturelle systemische Familienberatung.

Im Forschungsteil ging es um die Frage, welche Faktoren für die interkulturelle Familienberatung entscheidend sind, und ob die systemische Methodik in der Praxis als hilfreich bewertet und angewendet wird. Dabei stellte ich die Kategorien der strukturellen Faktoren, der Einrichtungsorganisation, der Kernthemen und Leitfragen, der Beziehungsarbeit, sowie der interkulturellen Kompetenz der Mitarbeiter auf, unter der Annahme, dass diese entscheidend sind für die interkulturelle Beratung. Außerdem ging es um die Hypothese, dass systemische Methoden in der Praxis der interkulturellen Familienberatung angewendet oder für sinnvoll gehalten werden.

Anhand dieser theoriegeleiteten Kategorien entwickelte ich einen Interviewleitfaden und führte drei problemzentrierte Experteninterviews mit Führungskräften der Jugendhilfe.

Als strukturell wichtige Faktoren konnte ich in der Auswertung die Möglichkeit der Beratung in der Herkunftssprache der Klienten belegen, durch Dolmetscher oder mithilfe interkultureller Teams. Außerdem bestätigte sich meine Vermutung, dass die interkulturelle Fortbildung der Mitarbeiter als wichtig eingestuft wird.

Der offene, niedrigschwellige Charakter der Einrichtung durch offene Angebote wie zum Beispiel ein Elterncafé ist meiner Meinung nach ein wichtiger Faktor, dies wurde bestätigt.

Ich nahm an, dass die Experten mit Leitfragen interkulturell beratend arbeiten. Dies bestätigte sich, wobei auffiel, dass sie eine sehr große Bandbreite an Kernthemen und etwas weniger Leitfragen benennen konnten. Allerdings ließ sich auch erkennen, dass keine festen Leitfragenkataloge angewendet werden, anders als die Fachliteratur es vermuten ließ.

Meine Hypothese der aktuellen Relevanz der systemischen Methoden in der interkulturellen Familienberatung ließ sich nicht belegen, da zwei der drei Experten keine systemische Fortbildung hatten. Nach meiner Interpretation wird der systemische Ansatz demnach zwar

teilweise angewendet, scheint aber eher eine untergeordnete Rolle zu spielen. Da ich aufgrund der geringen Stichprobe keine gesicherten Erkenntnisse habe, wäre eine größer angelegte Untersuchung zu dieser Frage notwendig und interessant.

Die Beziehungsarbeit wurde ebenfalls als wichtig benannt für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus vertrete ich hier die These, dass interkulturelle Kompetenz eine innere Haltung der Offenheit, Neugierhaltung, Empathie, Flexibilität und die Fähigkeit zur Kreativität im Umgang mit Menschen ist, bei der interkulturelles Wissen hilfreich sein kann. Diese These konnte ich zum größten Teil bestätigen. Darüber hinaus werte ich die mehrfach genannte Bereitschaft zur Reflexion sowie die Ressourcenorientierung als wichtige Bestandteile interkultureller Kompetenz, die zu meinem anfänglichen Konzept ergänzt werden sollten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass fast alle aufgestellten Kategorien für eine erfolgreiche interkulturelle Familienberatung bestätigt werden konnten. Lediglich die Relevanz systemischer Methoden für die Praxis interkultureller Familienberatung konnte nicht ausreichend beantwortet werden. Dies wurde damit begründet, dass zwei von drei Experten keine systemische Fortbildung haben.

Daraus schließe ich zum einen, dass Gründe in der nach wie vor kostspieligen und zeitaufwändigen Zusatzfortbildung der systemischen Beratung liegen. Daraus leitet sich die Forderung an die Ausbildung Sozialer Arbeit ab, diesen Bereich auszuweiten, um zumindest grundlegende Kenntnisse der systemischen Beratung zu vermitteln. Dies trifft auch auf die interkulturelle Fortbildung zu, die die Experten als wichtig bewerten.

Darüber hinaus schließe ich aus meinen Ergebnissen, dass die Anwendung systemischer Methoden in der Familienberatung und auch in der Einrichtungsorganisation auszubauen ist, da sie mittels ihrer Ressourcenorientierung und multiperspektivischen Herangehensweise hervorragend geeignet ist für die interkulturelle Familienberatung.

Abschließend ist deutlich geworden, dass für die Einrichtungsorganisation eine offene, niedrighschwellige Angebotsstruktur existenziell ist, um viele Familien mit Migrationshintergrund erreichen zu können.

7. *Übersichtsverzeichnis Tabellen und Abbildungen*

Abb. 1	Organigramm des Kinder- und Familienzentrums Lurup.....	35
Tab. 1	Leitfragen und Kernthemen für die interkulturelle Beratung.....	47
Tab. 2	Interkulturelle Kompetenz.....	50

8. *Literaturverzeichnis*

Beckmann, C., Otto H., Richter M., Schrödter M. (Hrsg.), 2004: Qualität in der Sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Boeckhorst, F., 1988: Strategische Familientherapie. Dortmund: Modernes Lernen

Boos-Nünning, Ursula / Karakasoglu, Yasemin, 2005: Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann Verlag

Bortz, Jürgen / Döring, Nicola, 1995: Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler. Berlin; Heidelberg; New York: Springer Verlag

Bronfenbrenner, Urie, 1981: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Ernst Klett Verlag

Eppenstein, T., Kiesel, D., 2008: Soziale Arbeit interkulturell – Theorien-Spannungsfelder-reflexive Praxis. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Gergen, Kenneth J., 2002: Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Hinführung zum sozialen Konstruktivismus. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Hegemann, T., Oestereich, C., 2009: Einführung in die interkulturelle systemische Beratung und Therapie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag

Hinz-Rommel, W., 1996: Interkulturelle Kompetenz und Qualität. iza Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, 3+4, 20-24.

Hurrelmann, Klaus, 2002: Einführung in die Sozialisationstheorie. 9. unveränderte Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Klemperer, Victor, 1975: LTI – Tagebuch eines Philologen. Leipzig: Philipp Reclam jun.

Langhanky, Michael/ Frieß, Cornelia/ Hußmann, Marcus/ Kunstreich, Timm 2004: Erfolgreich sozial-räumlich handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren. Hamburg: Kleine Verlag

Mayring, Philipp, 2002: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Maslow, A.H., 1970: Motivation and personality. New York: Harper & Row

Miller, Tilly, 2001: Systemtheorie und Soziale Arbeit. Entwurf einer Handlungstheorie. Stuttgart: Lucius&Lucius

Kleve, Heiko, 2009: Konstruktivismus und Soziale Arbeit. Einführung in Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Krieger, David J., 1998: Einführung in die allgemeine Systemtheorie. München: Wilhelm Fink Verlag
- Lewin, Kurt, 1951: Field theory in social science, selected papers on group dynamics. New York. Dt.: 1953: Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Nauheim
- Minuchin, Salvador, 1997: Familie und Familientherapie. Theorie und Praxis struktureller Familientherapie. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag
- Radice von Wogau, J., H. Eimmermacher u. A. Lanfranchi (Hrsg.), 2004: Therapie und Beratung von Migranten – Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Santisteban, Daniel A./ Muir-Malcolm, Joan A./ Mitrani, Victoria B./ Szapocznik, José, 2002: Integrating the study of ethnic culture and family psychology intervention science. Aus: Family psychology: Science-based interventions, (pp. 331-351). Washington, DC, US: American Psychological Assoziation
- Satir, Virginia, 2004: Selbstwert und Kommunikation. Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta
- Schiffauer, W., 2008: Parallelgesellschaften. Bielefeld: transcript Verlag
- Schlippe, A. von, Schweitzer, J., 2003: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- Schmidt-Grunert, M., 2005: Das Gruppengespräch in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in qualitative Analyse und Evaluation. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Sluzki, C., 2001: Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. In: T.Hegemann u. R. Salman (Hrsg.): Transkulturelle Psychiatrie – Konzepte für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen. Bonn: Psychiatrie

Stimmer, F. (Hrsg.), 2000: Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Stumm, G., Pritz, A., 2000: Wörterbuch der Psychotherapie. Wien: Springer Verlag

Watzlawick, P., H. J. Beavin u. D. D. Jackson, 2011: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Hans Huber Verlag

Zander, B., Knorr, M. (Hrsg.), 2003: Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

Zimbardo, Philip G., 1992: Psychologie, Berlin Heidelberg: Springer Verlag

Schriftliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich meine Bachelorthesis zum Thema Interkulturelle systemische Familienberatung selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und Argumente oder Informationen aus anderen Quellen belegt habe. Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen entsprechend sanktioniert werden.

Ort, Datum

Solveig Lenz

9. Anhang

Inhaltsverzeichnis

1. Experteninterview vom 21.02.2011 mit Sabine Westfal vom Deutschen Kinderschutzbund Hamburg zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“	60
2. Experteninterview mit Christine Rhode, Das Rauhe Haus vom 14.03.2011 zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“	65
3. Experteninterview mit Monika Blaß von Lenzsiedlung e. V. vom 27.01.2011 zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“	73

1. Experteninterview vom 21.02.2011 mit Sabine Westfal vom Deutschen Kinderschutzbund Hamburg zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“

I: Kannst Du kurz deine beruflichen Erfahrungen im Bereich Familienhilfe schildern?
#00:00:13-2#

S: Meine beruflichen Erfahrungen im Bereich Familienhilfe liegen darin, das ich ein ambulantes Familienhilfeteam geleitet habe für das Rauhe Haus in Altona, über vier Jahre ungefähr. #00:00:31-1#

I: Hast du auch mit Familien gearbeitet, die einen Migrationshintergrund haben? #00:00:37-8#

S: Ich habe ganz viel gearbeitet mit Familien die einen Migrationshintergrund haben. Einmal ein paar Jahre in einem Flüchtlingswohnheim mit hauptsächlich Roma, aber auch Leuten, Menschen aus unterschiedlichen afrikanischen Ländern. Und Schwerpunkt des Teams für die Familienhilfe in Altona waren Familien mit Migrationshintergrund. Wir haben dafür extra Menschen eingestellt mit muttersprachlichem Hintergrund: arabisch, türkisch, afghanisch, also Farsi. #00:01:09-7#

I: Dann würden wir jetzt richtig einsteigen nochmal. Was ist Deine Meinung: Welche strukturellen Faktoren sind wichtig, um Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen?
#00:01:28-1# #00:01:28-1#

S: Einmal sind Sprachkenntnisse wichtig, um sich wirklich gut verständlich machen zu können. Und zum Anderen finde ich es auch wichtig, dass man die kulturellen Hintergründe kennt, um verstehen zu können, warum Menschen sich verhalten, wie sie es tun. #00:01:46-1#

I: Und wenn jemand kommt, der aus einem Land kommt, wo du jetzt nicht mit Erfahrungen hast? Was ist da dann für dich wichtig? #00:01:58-7#

S: Also ich finde einmal wichtig, dass die MitarbeiterInnen Ausbildungen in interkulturellem Verhalten haben. Also sehr offen sind, Lust haben zu erfahren, warum verhalten Menschen sich so, wie sie es tun? Was steckt dahinter? Also so eine ganz große Offenheit und nicht dieses eigene Denken anderen überzustülpen. #00:02:28-7#

I: Ja, da kommen wir auch gleich nochmal drauf zu sprechen. Das knüpft so ein bisschen an: Wie muss eine Einrichtung strukturiert sein für eine gute Erreichbarkeit durch diese Familien, deiner Meinung nach? #00:02:44-6#

S: Eine Einrichtung der Familienförderung? #00:02:50-3#

I: Ja, genau, also zum Beispiel wie das KiFaZ. #00:02:50-3#

S: Ich finde, dass es sehr niedrigschwellig geöffnet sein muss, also nicht nur Gruppenangebote, sondern relativ viel offene Angebote, dass die Leute erst einmal unverbindlich kommen können. .. Beratungsangebote müssen deutlich sein, also gut verständlich gemacht werden. .. Ja. Und wenn es möglich ist, auch noch muttersprachliche Angebote. Das kann man natürlich nicht immer vorhalten. Das Problem ist, dass es nicht so viele ausgebildete Menschen mit Migrationshintergrund gibt, die diese Arbeiten, die eigentlich nötig wären, ausführen könnten. #00:03:32-0# #00:03:32-0#

I: Was empfindest du selber als hilfreich in der interkulturellen Beratung? Also gibt es für Dich Leitfragen oder Kernthemen? #00:03:43-9#

S: Also ein Kernthema finde ich wirklich Offenheit für Menschen, also so das oberste Kernthema. Spaß daran zu haben, zu gucken, was ist da eigentlich, was ist mit diesen Menschen los? Und egal ob mit Migrationshintergrund oder ohne, finde ich, ist diese Offenheit erst einmal das wichtigste. #00:04:01-7#

I: Mhm, ja als Haltung? #00:04:01-7#

S: Mhm (bejahend). Und Spaß an der Arbeit mit Menschen. Ich glaube, wenn man als Sozialarbeiterin keinen Spaß an der Arbeit mit Menschen hat, dann kann man aufgeben (lacht). #00:04:14-6#

I: Das stimmt. (lacht) #00:04:14-5#

I: Welche Methoden nutzt Du selbst oder hast du genutzt in deiner Beratungsarbeit? Bezieht Du auch systemische Methoden mit ein? #00:04:24-2#

S: Ich habe keine Ausbildung in systemischer Beratung. Ich habe eine relativ lange Fortbildung in lösungsorientierter Beratung und auch viele Fortbildungen in interkulturellem Verhalten, sozusagen. Verstehen, warum ist was wie? Und selber damit umgehen, also quasi an der eigenen Haltung arbeiten. #00:04:51-2#

I: Jetzt knüpfen wir da noch einmal an, was wir vorhin schon hatten. Was bedeutet für dich interkulturelle Kompetenz? #00:04:57-5#

S: .. Interkulturelle Kompetenz bedeutet, zu verstehen, dass ich nicht der Maßstab aller Dinge bin, sondern nur ein Teil (lacht) vom Großen, Ganzen .. und, damit umzugehen. Zu gucken:

was kann ich von anderen lernen, ist auch sehr wichtig. Nicht alle müssen von mir lernen, auch wenn ich vielleicht die Beraterin bin. Zu gucken, was kann ich eigentlich von der Familie lernen? #00:05:33-5#

I: Ja. Und jetzt dich als Leitungskraft hier, was ist dir wichtig, was die Mitarbeiter hier angeht? #00:05:44-5#

S: Respektvolles Verhalten. Auch eine offene Haltung den Menschen gegenüber. Aber das betrifft wirklich auch alles, das betrifft nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund, weil wir ja hier viele andere Situationen und Problemlagen auch noch haben (lacht), wenn man da keine offene Haltung hat, geht es sowieso nicht. Aber auch Auseinandersetzungen mit dem Thema interkulturellem Verhalten und mit sich selber auseinandersetzen, also sich selbst zu reflektieren, das erwarte ich. #00:06:16-8#

I: Ja. Und gibt es gewisse Rahmenbedingungen, also es knüpft jetzt nochmal an, die Dir besonders wichtig sind in einer Einrichtung, also für die Beratung? #00:06:33-8#

S: Na ja, das sind, da würde ich auch nicht unterscheiden zwischen Migrationshintergrund oder nicht, sondern das sind: räumlich und personell muss es gut ausgestattet sein, damit man bestimmte Arbeiten überhaupt durchführen kann. Es ist gut, wenn es Geld für Dolmetscher gibt, wenn man Sprachprobleme hat. Und es ist natürlich das Beste, wenn man BeraterInnen hat, die selber einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Und von daher nochmal mit einem anderen Verständnis auf die Menschen zugehen können. #00:07:07-5#

I: Und Schlüsselpersonen vielleicht, wie zum Beispiel die MiMi-Kraft, die hier mal eine Zeitlang war, was schätzt du da? #00:07:21-4#

S: Also die MiMi-Kräfte sind ja Menschen, die selber aus anderen Ländern eingereist sind und deshalb ein gutes Verständnis für die Problemlagen der Leute haben, das ist natürlich toll! Es gibt ja viele Projekte in Hamburg, die darauf bauen, dass Menschen mit Migrationshintergrund andere Menschen mit Migrationshintergrund beraten, indem sie eine Aufwertung ihrer eigenen Person kriegen durch Qualifizierung. Das finde ich, ist eine gute Herangehensweise. Ich finde, was man gut gucken muss, ist, dass die Professionalität erhalten bleibt. Also dass es nicht nur um Migrationshintergrund und Sprachkenntnisse geht. Ich habe lange in Einrichtungen gearbeitet, wo viele Menschen mit Migrationshintergrund gearbeitet haben ohne pädagogische Ausbildung, aber deswegen, weil sie die Sprache und die Kultur kannten, derjenigen, die die Einrichtung besucht haben. Und das reicht meiner Meinung nach nicht aus. Weil: da fehlt die professionelle Distanz, das war ein ganz großes Problem. Denn es geht nicht nur darum: Verstehen, verstehen, sondern ja auch bestimmte Richtungen vorgeben, Orientierungshilfen geben und dafür braucht man schon auch eine Ausbildung. Und das war im Grunde, wenn ich so richtig drüber nachdenke, der größte Knackpunkt. Also die Professionalität zu verlieren über eine Nähe durch den eigenen Migrationshintergrund, Nähe zu den Klienten, sozusagen. #00:08:56-0#

I: Ja, das stelle ich mir auch schwierig vor. #00:08:58-0#

S: Und von daher finde ich es gut, also zum einen Ausbildungen anzuerkennen, die irgendwo in anderen Ländern schon begonnen worden sind und die vielleicht hier weiterzuführen. Aber auch wenn mehr Menschen (mit Migrationshintergrund Anm.d.V.) Sozialpädagogik-,

Psychologieausbildungen machen würden und quasi dann beides in einem verkörpern. Kulturelles Wissen oder Wissen über andere Kulturen und Professionalität. #00:09:30-2#

I: Und was die deutschen Studenten betrifft, hast du da irgendwie Vorstellungen? Oder es knüpft eigentlich auch an die nächste Frage an, was sich da zukünftig an Rahmenbedingungen deiner Meinung nach verbessern könnte? Allgemein und auch sozialpolitisch? #00:09:48-4#

S: Also sozialpolitisch finde ich schon Anerkennung von Studiengängen. Das finde ich ist ein ganz großes Thema, das sehr viele Menschen auch mit Ausbildung einfach die Bezahlung gar nicht bekommen, weil ihre Ausbildung nicht anerkannt wird und auch die Jobs nicht bekommen, weil die Ausbildung nicht anerkannt wird. Das finde ich, ist ein ganz großes Problem. Weil ich glaube, wir könnten einfach viel professioneller arbeiten, wenn man da Dinge übernehmen könnte. Was meinst Du mit Rahmenbedingungen? #00:10:15-6#

I: Rahmenbedingungen allgemein, was Personal angeht, was Mittel, die zur Verfügung gestellt werden...also hast du Wünsche, was könnte da noch getan werden? #00:10:34-0#

S: Ich bin eher eine Vertreterin davon zu sagen, dass in Hamburg wahnsinnig viele Möglichkeiten da sind und ich nicht gerne darüber quatschen würde sozusagen (lacht), es muss noch mehr, muss noch mehr. Ich finde Hamburg bietet wahnsinnig viel und tut im sozialen Bereich sehr, sehr viel. Also ich weiß nicht, wo man das sonst noch kriegt. Und von daher sind hier die Rahmenbedingungen auch zum guten Aufwachsen von Kindern, zur Beratung von Familien oder Beratung anderer Problemlagen doch wirklich gut. Man kann alles immer noch verbessern und noch professioneller machen, aber so richtig finde ich das jetzt Jammern auf hohem Niveau. #00:11:26-9#

I: Mhm, okay, ja. Ja, das war es eigentlich schon. #00:11:39-9#

S: Wolltest du mehr? #00:11:39-9#

I: Nein, du hast das ganz gut abgedeckt, was ich wissen wollte. Also, mir ging es eben auch um diese Erreichbarkeit, was man da so tun kann. #00:11:51-3#

S: Also ich meine, was nochmal Erreichbarkeit angeht, was man hier so sieht, ist einmal ja die Öffnungszeiten, aber auch das Essensangebot. Ich finde, dieses: Erstmal füttern, um dann darauf aufzubauen, finde ich aber nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund wichtig, sondern, bei vielen Menschen sind die Grundbedürfnisse einfach nicht mehr erfüllt. Also auch an Zuwendung, Nähe, alles was wirklich so Grundbedürfnisse sind, unter anderem dann eben auch Essen. Und das muss erst erfüllt sein, bevor man überhaupt Veränderungen anstreben kann, finde ich. Und das wird in diesen Einrichtungen hier ja ganz gut geleistet oder das haben ja viele Einrichtungen erkannt, mittlerweile. Selbst in Schulen gibt es normale Frühstücksangebote, jeder kann sich was nehmen, damit erst einmal das abgedeckt ist und dann mit etwas vollere Bauch anders an sich herangehen kann und an seine Probleme. #00:12:42-4#

I: Und das hat sich auch verändert, deiner Meinung nach? #00:12:43-5#

S: Ja, das ist mehr, also jetzt schon ein paar Jahre, aber da ist mehr Beachtung drauf gelegt worden. Ich meine das sieht man ja auch am Ausbau der Hamburger Tafeln und Mittagstischangeboten und so was alles. #00:13:00-0#

I: Ja, das sehe ich auch so. Und das ist ja hier auch eine Stärke, von so einer Einrichtung, dass so ein offenes Café da ist. #00:13:06-7#

S: Ja. Aber eben auch dieses Unverbindliche, weil die Hemmschwellen, irgendwo hinzugehen und gleich was tun zu müssen, sind ja doch sehr groß. Und hier muss man eigentlich gar nichts tun, man kann sich erst einmal hinsetzen und zuhören und gucken, man kann sich alleine irgendwo hinsetzen. Es gibt keinen Gruppenzwang, sozusagen. #00:13:28-7#

I: Ja, schön, dann bedanke ich mich erst einmal, dass du dir die Zeit genommen hast! (Lacht.) #00:00:00-0#

S: (Lacht).

2. Experteninterview mit Christine Rhode, Das Rauhe Haus vom 14.03.2011 zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“

I: Wollen wir direkt anfangen? #00:00:18-8#

C: Ja, sehr gern. #00:00:26-1#

I: Das Thema ist, das hatte ich Dir am Telefon ja schon kurz gesagt, interkulturelle systemische Familienberatung. Und dann würde ich jetzt zwei, drei Einstiegsfragen stellen und dann richtig einsteigen ins Interview. #00:01:33-0#

I: Kannst du kurz deine beruflichen Erfahrungen im Bereich Familienhilfe schildern? #00:01:34-5#

C: Ja. Also, eng Familienhilfe oder im weitesten Sinne? #00:01:44-5#

I: Im weitesten Sinne. #00:01:44-5#

C: Die sind sehr unterschiedlich. Ich habe ja lange in einer Mädchenwohngruppe gearbeitet und habe da in dem Rahmen Elternarbeit, Beratung der Jugendlichen und alles was zu dem Netzwerk dazugehört, gemacht. SPFH natürlich nicht, weil das eine stationäre Maßnahme war. Das war der Einstieg in meine berufliche Karriere. Dann habe ich lange beraten zum Thema sexueller Mißbrauch und da aber auch nicht in der Familienhilfe, im Sinne von das Jugendamt zahlt so und so viele Fachleistungsstunden, aber natürlich auch immer im familiären Kontext, grad zu dem Thema ja sehr häufig. Dann aber keine Beratung von Tätern, das haben wir nicht gemacht. Dann habe ich in einer Erziehungsberatungsstelle gearbeitet und jetzt seit zwei Jahren habe ich die Teamleitung beim Rauhen Haus von sozialpädagogischer Familienhilfe, aber auch von vielen stationären Plätzen, die wir haben, 25 Mutter/Kind-Plätzen. Das ist so der grobe Hintergrund. #00:03:09-1#

I: Hast du auch mit vielen Familien gearbeitet, die einen Migrationshintergrund haben? #00:03:19-4#

C: Ja, habe ich (lacht). Zwangsläufig, weil ich in Hamburg wohne und in Hamburg viele Leute einen Migrationshintergrund haben und gerade in den Stadtteilen in denen wir arbeiten, es ich weiß nicht wie viele Nationalitäten gibt. Die das Leben da bereichern, anreichern. #00:03:43-5#

I: Welche Bedeutung hat dieser Teil deiner Arbeit? #00:03:47-0#

C: Welcher Teil? #00:03:47-0#

I: Die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund. Oder Anteil? #00:03:57-8#

C: Also, Bedeutung hat es für mich immer viel, weil ich finde, das ist eine

Querschnittsaufgabe, das mitzudenken, dass wir Menschen haben die aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen und Hintergründen kommen. Und ich immer schwierig finde zu sagen: So, das ist jetzt interkulturelle Aufgabe. Sondern eher das als Querschnitt sehe für mich, deshalb hat das für mich einen großen Stellenwert, weil es Haltung ist. Ich denke: ich guck wo die herkommen, welche Sprachen wo gesprochen werden, was für mich aber nicht heißt, ich muss alles über alle Länder wissen, das finde ich nochmal einen Unterschied. Ich habe im Rahmen von AllerleiHrauh mich viel mit dem Thema beschäftigt, weil wir wenig Mädchen mit Migrationshintergrund hatten, die in die Beratung kamen und wir uns schon gefragt haben: warum ist das so? Und da auch viel unsere Arbeit nochmal verändert haben. Und der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist sehr groß bei uns im Rauhen Haus. Gerade weil es jetzt im Moment wieder viele Flüchtlinge, Familien mit Flüchtlingshintergrund gibt und wir die beraten. Aber auch weil da, wo ich arbeite halt ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern leben. Und wenn ich es in Zahlen ausdrücken würde, würde ich sagen, das ist bestimmt bei sechzig Prozent. Ob in erster, zweiter Generation oder wie auch immer, schon hoch. #00:05:34-3#

I: Kann ich mir vorstellen, ja. Okay, dann steigen wir jetzt richtig ein, nochmal vertiefend. Welche strukturellen Faktoren sind deiner Meinung nach wichtig, um Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen? #00:05:50-6#

C: Hmm. ... Strukturell. Also ein großes Problem, finde ich, ist Sprache. Da wäre es strukturell gut, wenn ich jederzeit Zugriff auf Dolmetscher, DolmetscherInnen hätte im Beratungskontext. Dann in der Arbeit KollegInnen mit Migrationshintergrund, wobei ich aber nicht sagen würde, dass zum Beispiel eine Muslima nur muslimischen Familien beraten soll. Sondern eher als Bereicherung, diese Vielfalt auch im Kollegium widerzuspiegeln, die wir auch oft mit den Menschen haben, mit denen wir arbeiten. Dann finde ich, braucht es immer sehr viel Reflexionszeit, nochmal zu gucken und zu verstehen. Das ist ein Teil, wo ich denke, wenn ich mit meiner hamburgerischen, europäischen Haltung eine Familie sehe, z.B. eine Sinti/Roma Familie sehe und denke, die leben anders als ich leben würde und ich muss das irgendwie verstehen können und muss dann sehen, was ist der Teil, wo ich ihnen Ressourcen geben kann, dafür muss ich verstehen, wie die Menschen ticken, mit denen ich zu tun habe. Und das braucht häufig mehr Zeit als wenn ich mit einer Familie arbeite, die meine Sprache spricht. Da wird es dann nicht einfacher in der Umsetzung, aber das Verstehen dauert länger. Fortbildung finde ich, ist ein wichtiger Bestandteil zu dem Thema. Dann auch ein darüber Nachdenken, dass die Ressource, die Menschen aus anderen Ländern mitbringen, dass die auch als Ressource auch mit in die Arbeit genommen werden kann. Also nicht nur mit meinen "Ich rede"-Methoden zu arbeiten, sondern zu schauen, was gibt es denn da noch mehr. Aber auch gleichzeitig zu wissen um Grenzen und Grenzüberschreitungen. Ich hatte letztens ein spannendes Beispiel, da stand ich mit unserem Hausmeister im Rauhen Haus, der sortierte Putzlappen und sortierte Schwämme aus und nahm immer die gelben raus. Und ich fragte: was machst du da? Und er sagte: Ja, wir arbeiten mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und es gibt Länder in denen man mit den gelben Lappen nicht die Spüle wischen darf, weil das immer was mit Urin zu tun hat, deshalb darf man die nur für das Klo benutzen. Das sind so Kleinigkeiten, die man häufig gar nicht weiß, die aber eine totale Grenzüberschreitung sein können, wo ich denke, das finde ich spannend: wie kann man gerade solche Grenzüberschreitungen vermeiden? Indem man Informationen kriegt, wobei man ja nicht sagen kann: die aus diesem Land sind so und die so, aber so etwas zu wissen ist schon nicht schlecht. Aber das wars erstmal zu strukturell. Also ich finde wichtig ist dieses Bewußtsein und wichtig finde auch nochmal Mitnennen. Wenn ich zum Beispiel so ein Begrüßungsschild habe, das in mehreren Sprachen zu haben und klar zu sagen, wir sind offen

für alle und nicht nur für uns. #00:09:10-1#

I: Ja, jetzt geht es weiter damit, und zwar: Wie muss eine Einrichtung strukturiert sein für eine gute Erreichbarkeit durch diese Familien? #00:09:27-0#

C: Flexibel ... (lacht). Was ich weiß und was ich glaube ist das, diese festen Beratungszeiten zu haben für alle und nur dann bin ich erreichbar, das funktioniert nicht. Es gibt einfach Menschen, die muss ich zuhause beraten, es gibt Menschen, da muss ich an den Ort gehen, wo ich sie treffe und ich finde gerade, wenn ich an dieses Elterncafé denke, es ist ja schon manchmal schwierig, Menschen zu erreichen, die eigentlich einen Beratungs- und Unterstützungsbedarf haben. Wo ich zumindest davon ausgehen würde, aber gleichzeitig damit Ihnen nicht die Kompetenz abzuspochen, dass sie ihr Leben auf die Reihe kriegen und dass sie mir überhaupt was erzählen. Und deshalb ist es ganz wichtig, viel mehr vertrauensbildende Maßnahmen zu haben und auch zu wissen, dass nicht alles zwischen neun und fünf stattfinden kann, das meine ich mit flexibel. Also ich glaube, das ist einfach notwendig, wenn ich Eltern erreichen will. Ich muss KollegInnen haben, die dafür auch offen sind und sich das vorstellen können. #00:11:13-4#

Jetzt etwas Neues: Was empfindest du als hilfreich in der interkulturellen Beratungsarbeit? Gibt es Leitfragen, die für entscheidend hältst? Und welche Kernthemen kannst du nennen? #00:11:34-6#

C: Leitfragen, Kernthemen... #00:11:35-5#

I: In der Beratung. Wenn du Familien mit Migrationshintergrund berätst, gibt es da Kernthemen die immer wieder aufkommen oder hast du für dich bestimmte Leitfragen im Hinterkopf, die du immer gerne stellst? #00:11:54-0#

C: Also klar, für mich sind Kernthemen immer: wo kommst du her? Aber das ist bei jedem Menschen. Das was ich als Grundhaltung habe, das ist auch mit Fragen zu Gewalt, finde ich ist eine Leitfrage für mich, durchgängig und da auch zu sagen, wir leben hier schon in Deutschland und alle Kinder haben in Deutschland das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. Das klär ich ab. Das kläre ich mit deutschen Familien ab, aber das kläre ich auch bei Familien mit Migrationshintergrund ab. Da komme ich aber häufig nochmal anders an meine Grenzen, wo die dann ganz klar sagen: das ist total normal, das machen wir so und das ist völlig in Ordnung. Und das finde ich ist Leitfrage, auf der einen Seite zu sagen, ja, ich schätze dich so wie du bist als Mensch, aber einem Kind eine zu scheuern, weil es gerade nicht richtig funktioniert, ist hier nicht erlaubt und ist hier auch nicht in Ordnung. Das würde ich aber mit jeder deutschen Familie auch so machen. Das andere Kernthema ist: Netzwerk. Das ist etwas, das häufig bei Migrantenfamilien wunderbar funktioniert und was eine wirklich große Ressource ist. Wen haben die, wer ist wofür zuständig, wer übernimmt wann die Kinder? Das ist etwas, wo ich denke, das ist toll, da können sich andere Familien viel von abgucken. Dann finde ich, ist schon nochmal die Frage, was habe ich an Vorstellungen für die Entwicklung meiner Kinder. Was will ich, was die lernen können und was die lernen dürfen. Will ich, dass die richtig deutsch sprechen dürfen, obwohl ich selber nur ganz wenig deutsch spreche als Eltern. Erlaube ich denen, dass die eine Ausbildung machen, die mir überhaupt nicht passt, weil ich gerade bei Mädchen die Vorstellung habe, die brauchen das gar nicht, die kriegen irgendwann Kinder. Das würde ich schon für mich grundsätzlich in Frage stellen. Auch Kontakt haben zu dürfen zu allen möglichen Menschen oder ist das begrenzt auf die Familien und das Netzwerk. Wo ich gucke, welche Chancen haben die Kinder, sich zu integrieren

entsprechend ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten und nicht entsprechend der Vorstellung der Eltern. Das ist ein Leitthema. Dann finde ich Geschlechterrollen immer spannend. Was sind männliche und weibliche Rollenvorstellungen? Wenn ich die auf der einen Seite respektiere, aber wie kann ich auch andere Rollenmodelle denen erzählen, nahe bringen? Das finde ich wichtig. #00:14:46-1#

I: Ja, das ist doch einiges. Welche Methoden nutzt Du? Beziehst du auch systemische Methoden mit ein in die Beratung? #00:15:02-5#

C: Ich würde sagen, ja. Ja, generell, weil ich arbeite immer mit dem ganzen System. Ich arbeite ja nie mit dem einzelnen Menschen, den ich da allein vor mir habe. Also das ist so der Teil. Und methodisch gucke ich mir über ein Genogramm die Familie an, mache eine Netzwerkkarte mit denen, arbeite mit denen über eine Zeitleiste oder führe Interviews oder gehe hin und gucke mir das System an. Das ist sehr vielfältig. Wichtig finde ich aber, das System gesamt anzugucken und ressourcenorientiert zu arbeiten und nicht defizitorientiert. Das sind die beiden Leitfäden die ich habe. #00:15:45-7#

I: Und eine Zeitleiste, was ist das genau? #00:15:46-3#

C: Eine Zeitleiste ist eine Methode, wo du dir das Leben eines Menschen anguckst, da bin ich geboren, jetzt bin ich 35 und was ist in meinem Leben passiert, was waren so die einschneidenden Erlebnisse in meinem Leben. Einschulung, da ist eine Tante gestorben. Und mit der Person, mit der du das machst, guckst du, was waren für die Person die einschneidenden Erlebnisse. #00:16:13-5#

I: Ohne Wertung? #00:16:13-5#

C: Ohne Wertung. Erstmal muss derjenige entscheiden, was waren die besonderen Erlebnisse in seinem Leben. Dann kommen manchmal nur positive, da hab ich Geburtstag gehabt und ein Fahrrad gekriegt. Aber manchmal auch, da ist meine Oma gestorben oder da ist jemand umgebracht worden, oder da war was Schlimmes, das will ich dir nicht sagen. Das bietet die Vielfalt da anzufangen und zu schauen, was ist eigentlich passiert in meinem Leben? Und das finde ich ganz spannend. Also gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die häufig zwei Zeitleisten machen. Einmal die Zeitleiste, hier zu leben und hier geboren zu sein und dann aber auch die Zeitleiste Leben in der Familie. Das finde ich ganz spannend, weil die ja wirklich häufig in einer Doppelgeschichte leben und sich dann auf das einstellen, in dem sie gerade sind. Das ist eine gute Methode. Und Netzwerkkarte, kennst du wahrscheinlich? #00:17:22-7#

I: Ich kenne das soziale Atom, ist das so ähnlich? #00:17:23-0#

C: Ich schätze ja. Das ist so eine Karte, da stellst du dich in die Mitte und dann guckst du die Verbindungen zu den anderen Menschen an. Wen ich kann für bestimmte Themen wählen, wen kann ich für Krisen zu mir holen, wen kann ich holen, wenn ich ein Liebesdrama habe. Und noch verschiedene andere Methoden. Wir haben ja im Rauhen Haus ganz viele ressourcenorientierte Methoden, wir haben eine Ressourcentasche, so heißt die. Da ist ein Ordner drin mit Methoden und die können die KollegInnen nutzen zum Sprechen mit den Menschen, mit denen sie zu tun haben. Und wichtig finde ich halt in der Arbeit generell, dass, wenn wir Berichte schreiben über die KlientInnen, die schreiben wir mit denen zusammen. Und versuchen da auch tatsächlich alle mit reinzuholen, die am Prozess beteiligt sind und

nicht über die zu schreiben, sondern das ist mein Leben und das ist deren Leben. #00:18:25-1#

I: Dass sie da auch ein Mitspracherecht haben, was da reingeschrieben wird. #00:18:29-0#

C: Genau. Klar, und dann gibts so Sachen wie Zauberfragen und all das was in der systemischen Beratung auch genutzt wird. #00:18:42-5#

I: Das beziehst du mit ein. #00:18:44-5#

C: Ja. #00:18:49-6#

I: Welche Ansätze der systemischen Beratung könnten Deiner Meinung nach hilfreich sein? Ist das deckungsgleich mit dem was du erzählst hast, oder fällt Dir noch etwas dazu ein? #00:18:58-8#

C: Die Frage ist ja eigentlich, ob das besondere Methoden sind, die ich mit Migrantenfamilien benutzen würde oder die besonders geeignet sind. #00:19:26-1#

I: Ja, genau. #00:19:26-1#

C: Nein, das kann ich nicht sagen. Weil ich finde, das ist da ja auch sehr unterschiedlich mit der Familie die ich da vor mir habe, aus welchem Land die kommt und welche Themen ich ansprechen darf und welche nicht und wann ich die ansprechen darf. Deshalb finde ich, ist die besondere Methode Feinfühligkeit. Zu merken, wann ist es richtig oder nicht. Ich kann nicht mit jeder Methode in jede Familie stolpern. Und ich kann auch nicht mit Jugendlichen das gleiche machen wie mit Kindern oder Eltern. Das finde ich schwierig. Was ich aber besonders hinderlich finde, ist alles über den Kopf und über Sprache zu machen. Ich glaube man muss einfach viel über Tun machen. Also wirklich Sachen zu erleben und anfassbar zu machen. Sonst bleiben die oben im Kopf und sonst bin ich mir nicht sicher ob die Menschen verstehen was ich sage. Und es geht ja nicht um mein Leben. #00:20:29-5#

I: Ja, schön. Was bedeutet für dich interkulturelle Kompetenz? #00:20:42-6#

C: Ja, das ist das, was ich am Anfang gesagt habe, dass ich sehe, das es viele Menschen mit vielen kulturellen Hintergründen gibt. Dass ich versuche zu verstehen, mit welchen Menschen ich zu tun habe. Dass ich versuche, das was sie mitbringen als Vielfalt zu erleben, die Sprache als Vielfalt zu erleben, die Erfahrung als Vielfalt zu erleben, aber genauso meine Ressource Vielfalt einzubringen. Weil ich habe ja auch einen Migrationshintergrund. Mein Vater ist ja Italiener und das ist ein eindeutiger Vorteil in der Arbeit, wenn du sagen kannst, ich habe einen Migrationshintergrund, das öffnet schneller Türen als wenn du sagst ich bin Deutsche, das ist einfach so. Und damit zu arbeiten und das auch zu nutzen, das ist interkulturelle Kompetenz. Das bedeutet für mich nicht, dass man alles verstehen muss, in welchem Land das genau wie ist und das ich die Vorstellung habe, alle müssen sich anpassen und assimilieren. Sondern wirklich das im Blick habe, das ist eine Haltungsfrage. #00:22:10-1#

I: Ja. Wie können Rahmenbedingungen gestaltet werden, um Familien mit Migrationshintergrund kompetent beraten zu können? #00:22:23-1#

C: Rahmenbedingungen, naja, es sind ja immer finanzielle Mittel, die da häufig mit

zusammenhängen. Es geht da ja generell um personelle Ausstattung. Ich finde, das ist das A und O. Und, das hatten wir ja bei Struktur vorhin schon, zu begreifen: wenn ich wirklich Beratung machen will für Menschen mit Migrationshintergrund, dann kann ich nicht einfach in der Beratungsstelle sitzen und auf die warten, sondern dann muss ich mich auch bewegen und muss auch bereit sein, mich zu bewegen. Das ist einfach häufig so. Zumindest wenn ich die Familien erreichen will, die nicht in der Lage sind, sich Unterstützung zu holen. Wenn ich andere Menschen mit Migrationshintergrund erreichen will, funktioniert es natürlich. Da wäre ein gutes Netzwerk toll, gerade bei ausländerrechtlichen Fragen, da sofort zu wissen, auf welche Ressource kann ich zurückgreifen und wer ist in welchen Fragen fit. Dann finde ich Gelder für Dolmetschen, Gelder für Anwälte, Anwältinnen in solchen Sachen, die finde ich immer wichtig. Also nicht nur Geld, sondern Geld im Sinne von einer Idee die ich dazu habe, was ich da fachlich verändern würde. Und das ist häufig zuwenig. Das erlebe ich auch häufig auf vielen Leitungsebenen, dass Menschen mit Migrationshintergrund manchmal unbequem gesehen werden, weil die halt anders leben als ich mit meiner Vorstellung vielleicht. Und das ist das, was häufig in der Beratung im Hintergrund steht, weil das auch ja ein Risiko mit sich bringt, dann zu sagen, das läuft da ganz anders, egal ob es um Aufräumen oder Gewalt geht. Und trotzdem betreue ich diese Familien natürlich weiter, weil das mein Auftrag ist. Aber das birgt manchmal ein Risiko, wo ich denke, das sind nicht alle Leitungsebenen bereit mitzutragen. Also gerade wenn es um Gewalt geht. #00:24:39-5#

I: Risiko in Richtung Kindeswohlgefährdung? #00:24:40-3#

C: Ja, klar. Da wird ja gerne mal eine Liste abgearbeitet, in die nicht alle Familien passen die wir haben und wenn die nicht in die Liste passen, dann sind die vielleicht auch nicht mehr zu beraten und nicht mehr zu betreuen und dann wird die Hilfe gleich beendet oder weitergeschoben. Das ist dann klar, wenn ich fünfmal weitergeschoben werde, dann hole ich mir auch keine Beratung mehr. #00:25:05-5#

I: Ja, und das erlebst du öfter mal, dass das auch in anderen Einrichtungen... #00:25:10-2#

C: Ja, generell, weil das auch kompliziert ist, das ist anstrengender, sich auf das Leben der Klienten einzulassen, als meine Vorstellung von systemischer Beratung zu haben, die ich gelernt habe. Wo ich denke, das ist eine anstrengende, tolle, vielfältige Arbeit die sich aus meiner Sicht völlig lohnt, aber die Haltung ist glaube ich nicht bei allen so. #00:25:37-0#

I: Ja. Was ließe sich deiner Meinung nach zukünftig an diesen Rahmenbedingungen noch verbessern? Da hast du ja einiges schon genannt? #00:25:49-0#

C: Nein, das ist ja im Grunde das, was ich vorhin alles schon gesagt habe, dass das nochmal einer anderen Struktur bedarf. Naja und auch mehr Menschen, die mit Migrationshintergrund Lust haben, Soziale Arbeit zu machen. Das ist so der andere Teil, ich denke der fehlt halt auch. Es gibt wenig Menschen mit Migrationshintergrund die sich bei uns bewerben zum Beispiel. #00:26:25-3#

I: Ja, das stimmt, das ist schade. #00:26:29-6#

C: Ja. #00:26:33-5#

I: Also das nehme ich bei mir im Jahrgang auch wahr, das schon einige, gerade auch türkische Frauen die Ausbildung machen, aber vom Anteil her sehr gering. #00:26:42-2#

C: Und das ist wirklich schade. Und das ist auch nochmal die Frage: warum ist das so? Wie könnte man dafür gewinnen, das auch zu studieren und zu machen? #00:27:01-9#

I: Ja. Was müsste sozialpolitisch getan werden? Das ist meine letzte Frage. #00:27:06-9#

C: Sozialpolitisch. ... Das sind die großen Grobthemen. Bildung, finde ich, wenn man sich Schulpolitik anguckt und die Förderung von Menschen mit Migrationshintergrund dann ist es immer noch eine Katastrophe. Wenn man sich anguckt, wie der Anteil der Schulabschlüsse für Menschen mit Migrationshintergrund ist, ist das auch immer noch eine Katastrophe. Das wäre mein Oberthema. Ich bin auch zwischendurch immer mal für alle Kinder in die Kita ab eins (lacht), also ab dem ersten Lebensjahr. Um auch die Menschen zu erreichen. Ich finde es schwierig, Pflichten einzuführen, weil ich es eigentlich gar nicht will, aber ich glaube, dass frühe Hilfen da viel eher anfangen müssten. Dann hätten glaube ich viele eine Chance, einen besseren Schulabschluß zu machen und gefördert zu werden außerhalb des Elternhauses. Bildung ist für mich das Oberthema an der Stelle. #00:28:32-7#

I: Ja. Hast du noch irgendwas zu erzählen dazu? #00:28:48-9#

C: Nein, ich glaube ich habe jetzt viele Punkte gesagt. Also sozialpolitisch: ich habe jetzt gerade gedacht, ob das nicht noch mehr ist. Bildung ist das Eine. Dann finde ich die Ausländerpolitik in Deutschland, die finde ich, ist eine Katastrophe. Wenn ich überlege, wie viele Menschen wir betreuen, die von Abschiebung bedroht sind, eine Duldung haben, die dann während sie eine Duldung haben, wieder nicht arbeiten dürfen und dann kein Kindergeld kriegen. Wohnungspolitik ist eine Katastrophe, also das ist nicht nur Bildung, das ist mehr. Ich finde dieses Gefühl so schrecklich, immer wieder alle drei Monate in die Ausländerbehörde laufen zu müssen oder nie zu wissen, kann ich hier bleiben, kann ich hier leben. Und wie gesagt, Wohnungspolitik, wo ich denke, wenn städtische Einrichtungen sagen: Wir wollen, dass der Migrationsanteil nicht so hoch ist, zwar auch ist, aber nicht so hoch. Wo ich denke, wo sollen Menschen mit Migrationshintergrund leben (lacht) wenn es keine Wohnungspolitik gibt, die das ermöglicht. Das ist irgendwie dieses Arbeiten an Vorurteilen. Das finde ich auch nochmal, und die Angst vorm Fremden: wer ist der Fremde? Das ist auch noch der Teil, der bei interkultureller Kompetenz vielleicht nochmal dazu kommt. Bewußt zu machen, dass der Fremde nicht der Schwarze soundso ist oder die Frau mit dem Kopftuch das. Sondern eher zu sagen: Schön, dass wir alle hier sind, jetzt gucken wir mal was wir zusammen machen. Also diese Bewußtseinsbildung, da ist immer noch nicht genug passiert, finde ich. #00:30:38-1#

I: Ja, das finde ich auch. Und gerade wenn man weiß, dass hier in Hamburg fünfzig Prozent der Sechsjährigen einen Migrationshintergrund haben. Dann musst du nur mal ein paar Jahre weiter denken. Ich denke das ist auch an Hamburg eine Herausforderung. #00:31:02-2#

C: Absolut. #00:31:02-2#

I: Im Vergleich zu einem größeren Bundesland, wo die geringere Dichte nochmal einige Probleme neutralisiert. #00:31:16-9#

C: Naja und wirklich häufig diese Ghettoisierung im Sinne von die können nur in bestimmten Wohngebieten wohnen. Manchmal ja auch gewollt, dann suche ich mir Menschen aus meinem Land, mit denen ich gerne zusammenwohnen möchte. Auch da würde ich mir mehr Durchmischung wünschen. Von beiden Seiten. Das fände ich schön, wenn es da eine größere

Durchlässigkeit geben würde. #00:31:48-6#

I: Ja, das ist ganz spannend, finde ich. Dann danke ich Dir erstmal!

3. Experteninterview mit Monika Blaß von Lenzsiedlung e. V. vom 27.01.2011 zum Thema „Interkulturelle systemische Familienberatung“

I: Kannst du kurz deine beruflichen Erfahrungen im Bereich Familienhilfe schildern?
#00:00:08-2#

M: Also, zum Einen ist es ja so, dass wir hier eine offene Einrichtung sind und keine ausdrückliche Familienhilfe leisten. Im Grunde ist dieses Haus, weil es eben offen ist und weil es für alle Familien der Lenzsiedlung offen ist und weil wir nicht behördlich arbeiten und keine Akten anlegen oder irgendetwas aufschreiben, ist dieses Haus für viele Familien, also sowohl für Migrantenfamilien, aber auch für andere Familien so eine Art Freiraum, in dem sie sich bewegen können und Fragen stellen und auch Beratung annehmen können, ohne dass wir irgendwelche Notizen machen. Das heißt, wir arbeiten parteilich für die Familien in dem Fall. Es gibt da Grenzen, aber Parteilichkeit heißt es dann in der Form: die kommen hierher und alles was die mir erzählen, bleibt hier im Raum. Und das ist ja beim Jugendamt oder bei anderen Behörden anders, und das ist speziell bei Migrantenfamilien sehr wichtig, dass die doch viel Angst haben. Nicht unbedingt weil sie wirklich Fehler machen, sondern weil sie sich nicht auskennen in unserem System und weil sie mit vielen Dingen konfrontiert werden, die sie nicht verstehen. Und auch oft mit einem anderen Hintergrund hierher kommen, auch einem anderen familiären Hintergrund, mit anderen Erziehungsstilen. Und oft ist es ja auch so, dass sie ihre Kinder so erziehen, wie sie es von ihren Eltern kennen. Und hier auf eine Gesellschaft treffen, in der viele Dinge anders funktionieren und vor allen Dingen ja auch die Kinder in einer Gesellschaft aufwachsen, die sehr konträr ist mit der Familiensituation, der Familienstruktur und da kommt es eben häufig zu Schwierigkeiten in der Erziehung oder auch in den Familienstrukturen. Weil die Kinder eben oft hier draußen was anderes erleben als das, was in den Familien passiert, und die Werte und das alles durcheinander gerät. Aber letztendlich eine wirkliche Beratungsarbeit in der Form wie Familienhilfe strukturiert ist, machen wir hier nicht. Das ist eine andere Form von Beratungsarbeit, ist eher so eine parteiliche Unterstützung. #00:02:30-3#

I: Ja. Und welche Bedeutung hat der Teil deiner Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund für dich? #00:02:43-0#

M: Also hier leben ja viele Migrantenfamilien aus sechzig verschiedenen Nationen. Für mich ganz persönlich ist es ein sehr spannendes Arbeitsfeld, ich mag das gerne. Und persönlich für mich ist die Bedeutung erst einmal, dass ich eine sehr wertschätzende Einstellung habe allen Menschen gegenüber und auch ein ehrliches Interesse an den Leuten. Ich glaube, dass ich das auch beruflich umsetzen kann, also ich glaube auch, dass das bei den Menschen ankommt, dass ich dieses ehrliche, aufrichtige Interesse habe und das öffnet natürlich ganz viele Türen. Sowohl im positiven, um sie kennenzulernen, auch so diese ganze kulturelle Vielfalt zu erfassen, die ja für mich erst einmal ausnahmslos positiv ist, aber das öffnet auch die Tür für Vertrauen, für vertrauensvolle Arbeit. Oder auch für eine Art Beratungsarbeit, wie ich sie eben schon geschildert habe, es geht da mehr um rein unterstützende Beratungsarbeit. #00:03:54-4#

I: Dann würde ich jetzt mit dem Leitfaden einsteigen. Welche strukturellen Faktoren sind deiner Meinung nach wichtig, um Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen?
#00:04:08-5#

M: Ja, was ich eben schon gesagt habe: erst einmal eine offene Tür. Was ich auch sehr wichtig finde, was wir hier ja nur teilweise anbieten können, sind muttersprachliche Dolmetscher, Berater oder auch muttersprachliches Personal. Ich weiß, dass Menschen in ihrer Muttersprache viel mehr Emotionalität rüberbringen können. Das heißt, alles was mit Problemen, Sorgen, Nöten, Ängsten zusammenhängt, ist für jeden Migranten in der Muttersprache leichter zu formulieren als in der deutschen Sprache, das würde uns auch so gehen. Das begrüße ich sehr, also Kollegen die bestimmte Sprachgruppen auch emotional bedienen können, das finde ich super. Damit habe ich hier auch viele Erfahrungen gemacht, dass ich zusammen mit einer Kollegin muttersprachlich beraten habe und da ist es eben auch ganz wichtig, dass die Kollegen auch wirklich übersetzen und nicht interpretieren. Auch da geht es eben um großes Vertrauen zwischen den Kollegen, und wenn du das Gefühl hast, du siehst es ja auch oft an den Gesichtern der Menschen, die du berätst wenn auch wirklich das rüberkommt, was du sagst, also das gedolmetscht wird, das finde ich zum Beispiel ganz wichtig. Und viele Dolmetscher interpretieren halt weil sie denken, das darf man so nicht sagen oder das kann man so nicht machen. Wir haben aber hier die Erfahrung gemacht, je ehrlicher und offener auch dann in der Muttersprache gesprochen wird, das erschreckt zwar die Menschen manchmal, aber das ist hilfreich. Und ansonsten, wie gesagt diese offene Tür, Möglichkeiten über verschiedenste Angebote hier wie Bildung oder auch im Freizeitbereich die Leute hier an das Haus zu binden und zu sagen: wir machen hier ein Fest zusammen oder wir machen einen Frühstückstreff oder eine offene Gruppe, wo die Menschen aus einem ganz anderen Beweggrund hierher kommen, weil sie hier ihre Freizeit verbringen und sich hier auch an das Haus und an uns Mitarbeiter gewöhnen, also überhaupt Vertrauen fassen. Wenn diese offene Struktur sich über einen langen Zeitraum hält, das merke ich, weil Familien immer wieder herkommen, das schafft einfach eine vertraute Atmosphäre und in dieser vertrauten Atmosphäre lässt es sich auch leichter über Probleme reden. #00:06:37-8#

I: Ja, das ist auch ein bißchen so wie im KiFaZ, dieses Offene... #00:06:36-8#

M: Ja. #00:06:41-9#

I: Ja, das hast du im Grunde auch schon beantwortet, wie eine Einrichtung strukturiert sein muss. #00:06:48-8#

M: Ja, also ich schätze sehr diese offene Struktur, also man kann hierher gehen und einen Kaffee trinken und von außen sieht niemand, dass man vielleicht doch zur Schuldnerberatung geht. Man kann hier ins Café gehen und man kann sich hier überall in den Räumen bewegen, wenn man mag. Man kann zu Gruppentreffen kommen, wir machen ja hier auch verschiedene Angebote zu verschiedenen Themen: Erziehungsberatung und solche Geschichten, wo man nur zuhören kann, sich gar nicht beteiligen muss, aber wo man das Gefühl hat: aha, die kennen sich aus. Wenn es um solche Themen geht, dann kann ich dahin gehen und kann fragen. Es ist ja auch oft so bei Migranten, oder man selber kennt das ja von sich auch, dass man zwar ein Problem hat, aber die Frage gar nicht formulieren kann. Also, dass man gar nicht sagen kann, wo man das Problem sieht. Das heißt, das muss sich auch entwickeln, die Menschen müssen sich auch zum einen mit dieser Problematik auseinandersetzen wollen und das schafft man glaube ich auch nur auf einem offenen Weg. Aber ich habe eben schon gesagt, es gibt natürlich Grenzen. Bei Kindeswohlgefährdung und solche Themen hatten wir hier eben auch schon, da sind wir dann eben auch parteilich, aber natürlich für das Kind. Und da ist eben die Frage und das ist die Schwierigkeit, wenn man mit Kindern und Familien gleichzeitig arbeitet und es ist eine massive Kindeswohlgefährdung und es kommt zu einer

Inobhutnahme, dann verliert man in der Regel die Eltern. Das sind so die Grenzen, in denen man sich hier bewegt, beziehungsweise wo man offene Arbeit, ja, da sind einfach die Grenzen, dass man die Eltern dann oft verliert, weil sie dann eben mißtrauisch werden.
#00:08:49-9#

I: Ja. #00:08:49-9#

M: Auf der anderen Seite nehmen dann aber auch mehr Eltern Hilfe an. Die dann eben plötzlich diese Angst verlieren vor dem Jugendamt und Familienhilfe. Dass sie letztendlich im Rahmen dieser Gespräche erfahren: aha, ich habe ja auch ein Recht darauf und ich bin ja nicht alleine überfordert mit der Erziehung meiner Kinder. Oder ich bin auch alleine, weil ich alleinerziehende Mutter von fünf Kindern bin. Und den Leuten wird klar, ich kann Hilfe annehmen und ich muss sogar Hilfe annehmen und ich hab ein Recht darauf. So eine Entwicklung finde ich erfreulich, dass sie sagen: Das ist unterstützend, das hilft mir bei meinen Haushaltsangelegenheiten, was es eben für Probleme gibt und da entwickeln manche Familien, auch die mit Migrationshintergrund so ein Bewusstsein dafür, überhaupt was Erziehung bedeutet. #00:09:46-2#

I: Und auch vielleicht eine Hemmschwelle dann zu überwinden? #00:09:49-6#

M: Ja. Und festzustellen, da sind Leute die sich auskennen, denen vertraue ich und ich sehe ja, die arbeiten auch mit meinem Kind, ich sehe ja, da gibt es eine Problematik und die haben eine Idee und ich kann mich besser darauf einlassen, als wenn der Nachbar anruft beim Jugendamt. #00:10:10-0#

I: Ja, genau. ... Gibt es für dich Leitfragen in der interkulturellen Beratung, die du wichtig findest, also die du gerne immer wieder stellst? #00:10:24-7#

M: Gib mal ein Beispiel. #00:10:29-5#

I: Zum Beispiel, biographische Fragen oder strukturelle Bedingungen. #00:10:45-3#

M: Also was ich immer ganz wichtig finde in der Tat, das ist so die Biographie einzelner Familien, die Konstellation. Es ist ja tatsächlich so, dass viele Familien oder viele Paare in arrangierten Beziehungen leben, so dass ich immer nicht davon ausgehen kann von Wertvorstellungen wie ich sie vielleicht habe, oder wie wir sie hier in unserer Gesellschaft haben. Das ist eine wichtige Akzeptanz, dass man nicht immer anfängt: Oh Gott, oh Gott! Für viele Familien ist das eine ganz große Selbstverständlichkeit und wird auch überhaupt nicht in Frage gestellt. Was eben oft sehr schwierig ist, ist eine Beratung mit Paaren, die einen riesigen Altersunterschied haben. Das ist eben auch in vielen Migrantenfamilien so, dass die Frau 35 ist und der Mann ist schon sechzig. Auch da ist es ja ganz offensichtlich, dass das eine arrangierte Verbindung ist und da treffen auch nochmal aus der Kultur zwei Generationen aufeinander, die unterschiedliche Erziehungsstile haben und natürlich hier die Frauen und Mütter viel mehr nach draußen gehen, ganz entgegen dem Verhalten in ihren Heimatländern, da sind es ja die Männer die nach draußen gehen. Hier erlebst du es ganz häufig, dass die Frauen nach draußen gehen, dass die unsere Angebote wahrnehmen und die Männer ganz häufig zu Hause sitzen, kein Deutsch können, oder viel schlechter Deutsch können, ganz oft auch sehr depressiv sind, das heißt, da ist in der Erziehung und in der Familienstruktur etwas total auf der Kippe. Und auch für die Kinder verschiebt sich da so ein Wertesystem in der Familie, wenn der Vater plötzlich den ganzen Tag zuhause ist und keine Arbeit hat und

entsprechend frustriert ist. Die Vorbilder verschieben sich. Das finde ich wichtig zu wissen, oft, das erfährst du aber auch nur, wenn es eine vertrauensvolle Beziehung ist, die du aufgebaut hast oder wenn du in der Situation Fragen stellen darfst, man darf ja nicht immer sofort alle Fragen stellen und das finde ich auch wichtig. Ansonsten, ja, ich kann nur das sagen, was ich auch am Anfang schon gesagt habe, mit einem ehrlichen Interesse an der Person und an der Fragestellung. #00:13:22-3#

I: Das ist wichtig. #00:13:22-3#

M: Das finde ich wichtig und dann bist du natürlich immer darauf angewiesen, wer dir gegenüber sitzt, es gibt natürlich auch Menschen, die nicht ehrlich sein können, aus welchen Gründen auch immer und das ist natürlich eine schwierigere Aufgabe, sich da rein zu finden und auch am Ende für die Familie, für die Strukturen natürlich am Ende für die Kinder die Situation zu verbessern. Das sind zum Teil ewig lange Prozesse, es ist nicht mit einer Beratung getan. Wenn man sich vorstellt: man kommt, klopf, klopf, sie haben ein Problem, das wird mal eben gelöst und dann gehen die nach Hause und alles ist gut, so ist ja nicht. Das ist ein Prozess, der sich manchmal über Jahre hinzieht. #00:14:05-4#

I: Ja. ... Ja, Kernthemen hast du ja auch schon benannt. Welche Methoden benutzt Du? Und dann eben, beziehst du auch systemische Methoden mit ein? Das hast du ja eben schon gesagt, dass du das nicht machst. #00:14:22-2#

M: Also ich bin ja keine ausgebildete Beraterin, ich mache hier ja auch keine Beratungstätigkeit, das steht nicht in meiner Arbeitsplatzbeschreibung. Diese beratende Tätigkeit entwickelt sich nur durch den Kontakt und durch die Beziehung und die Gespräche die ich führe. Und natürlich auch durch dieses, ich sage mal "Kümmern". Was wir hier wichtig finden, unser Leitfaden ist hier für die Arbeit Beteiligung. Und Beteiligung heißt ja letztendlich, man beteiligt die Menschen an irgendetwas, wie diesem Haus zum Beispiel, oder an einem Programm oder einem Projekt und dann muss man aber auch dafür sorgen, dass es umgesetzt wird, damit man glaubwürdig bleibt. Damit letztendlich die Menschen, die sich beteiligen, merken: das bringt mir was, dass ich mich einsetze für mich selber, meine Nachbarn, meine Kinder. Das finde ich enorm wichtig und darauf zu achten, dass man zuverlässig arbeitet. Dass jemand kommt mit einer Frage, die ich nicht beantworten kann, was eben sehr oft vorkommt, dass ich mich schlaue mache und darauf Antworten geben kann. Oder dass ich gute Kooperationspartner habe, andere Einrichtungen denen ich dann wiederum vertraue und sage: da kommt Frau X, der kann ich hier nicht weiterhelfen, hilf du ihr bitte. Da muss ich ein gutes Vertrauen haben, weil Menschen sonst aus einer Beratungssituation zurückkommen und sagen: da gehe ich nie wieder hin, die helfen mir nicht. Und deswegen ist es natürlich für mich innerhalb meiner Arbeit wichtig, dass ich vertrauensvolle Kooperationspartner habe, wo ich sagen kann: ich bin ganz sicher, wenn du dahin gehst, wird dir geholfen. Und in der Regel vertrauen die Menschen mir und sagen: „Naja, wenn Moni sagt, ich soll dahin gehen, dann gehe ich dahin, weil die ist ja nett, dann sind die auch nett.“ Das ist eine Voraussetzung, außerhalb dieser Beratungsarbeit, für die ich sorgen muss, dass ich gute Partner an der Seite habe. Ich für meinen Teil habe nicht den Anspruch, über alles Bescheid zu wissen. #00:16:46-7#

I: Und dann machst du damit auch eine Übertragung deiner Beziehungsarbeit? #00:16:49-0#

M: Ja, also teilweise begleite ich dann auch vielleicht beim Erstgespräch zum Beispiel in die Schuldnerberatung, oder zur Sozialberatung und sag dann auch, die sind viel kompetenter,

sind sie auch in vielen Fragen, die bilden sich fort für ihren Bereich und das ist natürlich Sahne für viele Leute. Und das funktioniert aber auch nur, wenn man mit denen wirklich kooperiert. Das heißt, die auch wissen, bei Menschen wo ich eine Empfehlung gesagt habe: geh doch in die Sozialberatung, die sagen auch Monika schickt mich. Und das ist ein vertrauensvolles Verhältnis, wo ich sicher sein kann, das läuft nicht ins Leere. Und das ist für meine Arbeit wichtig, dieses Netzwerk zu haben, zu gucken, wer macht wann was und mit welcher Kompetenz. #00:17:48-8#

I: Noch einmal zurück zu dem Systemischen, auch wenn du es nicht nutzt, hast du Ideen, welche Ansätze da vielleicht hilfreich sein können? #00:18:02-3#

M: Ansätze? Hilfreich für die Beratungsarbeit... #00:18:10-6#

I: ...mit Migrantenfamilien, genau. #00:18:17-4#

M: Da kenne ich mich ehrlich gesagt nicht so aus, also du meinst Beratungsarbeit... #00:18:26-9#

I: Genau, dass da das ganze System in den Blick genommen wird, zum Beispiel. #00:18:28-6#

M: Ich habe nicht das Gefühl, dass es in unserer Gesellschaft überhaupt um diese Familien geht. #00:18:47-9#

I: Wie meinst du das? #00:18:47-9#

M: Na ja, wir hatten hier neulich, kurz vor den Wahlen, war hier ein Politiker, der hier das Wahlsystem erklärt hat. Und hat das hier im internationalen Frauentreff gemacht, es waren dreißig Frauen da, die waren alle total interessiert, haben aber, finde ich berechtigterweise gefragt, warum er nicht schon mal längst gekommen ist. Und haben auch Fragen gestellt: Ist die SPD eigentlich für oder gegen Ausländer? Jetzt auf das gesellschaftliche System bezogen, hatte ich das Gefühl, gerade in der Runde, dass die Migranten sich überhaupt nicht unserer Gesellschaft zugehörig fühlen und wirklich in einer parallelen Welt leben, ich will nicht sagen Gesellschaft, aber dass das nicht ausschließlich von den Migrantenfamilien ausgeht, sondern dass unser System, unser gesellschaftliches System das nicht hergibt. Er fand es sehr exotisch, hierher zu kommen und seinen "Bürgern", er hat sich das so dick auf die Fahne geschrieben, was er jetzt für ein toller Politiker ist, dass er hier den Ausländern mit einem Dolmetscher erklärt, wie das Wahlsystem funktioniert. Und das fand ich einigermaßen...zum Kotzen (lacht). #00:20:09-1#

I: Ja, und überheblich! #00:20:13-2#

M: Innerhalb dieser Beratungsarbeit, #00:20:16-7#

I: Ja, nochmal das System Familie als Stichwort. #00:20:26-4#

M: Also da bin ich nicht ausgebildet, das kann ich dir nicht sagen. Das ist nicht mein Schwerpunkt. #00:20:33-9#

I: Also was mich interessieren würde, ob du es sinnvoll findest, wenn man sich nicht ein einzelnes Problem ansieht, mit dem jetzt zum Beispiel eine Mutter in die Beratung kommt,

sondern dann versucht, den Hintergrund zu erfahren und die ganze Familie in den Blick zu nehmen. #00:20:56-9#

M: Das ist bei Migrantenfamilien sehr unterschiedlich. Manchmal macht es Sinn, es genau so nicht zu machen. Zu gucken, wo ist die Person innerhalb des Familiensystems. die nach außen geht und Hilfe sucht. Und das ist gerade bei muslimischen Familien oft nicht hilfreich, dann zu sagen, da müssen wir jetzt aber mit Vater und Mutter reden. Oder da müssen wir jetzt alle an einen Tisch bringen, weil die das Problem auch gar nicht sehen und es nicht erfassen. Dann ist es auch manchmal sehr schwierig, wenn ich als Frau einen Mann berate. Ich finde dass es sehr individuell abhängig ist von der Familienstruktur. Und ich würde niemals sagen, dass man immer auf das ganze System Familie schauen muss, wenn jetzt ein Vater oder eine Mutter kommt und sagt, dass es innerhalb der Familie ein Problem gibt, dass man dann versuchen muss erst einmal ein Bewusstsein zu schaffen für das Problem. Es ist ja oft nicht so greifbar, es gibt ja so Themen, Pubertät ist ein großes Thema in Migrantenfamilien, sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen. Ein türkischer Junge mit acht Jahren, das habe ich hier bestimmt hundertmal erlebt, ist mit acht Jahren eigentlich auf sich selbst gestellt. Der hat eine Funktion innerhalb der Familie, wo man dem nichts mehr sagen kann. Wo die Mutter dem nichts mehr zu sagen hat. Es gibt hier wirklich so kleine achtjährige Tyrannen, die ihre Mutter schlagen, ja, und sie zum Einkaufen schicken und sagen: Kauf mal was! Da muss man natürlich auf das gesamte System gucken, aber in dem Moment wo eine Mutter zu mir kommt und sagt, das geht nicht, das lasse ich mir nicht mehr gefallen oder ich so etwas sehe und sage, so wird das nichts und nur einer etwas verändern will, dann finde ich es wichtig, diesen Prozess mit zu unterstützen. Dann kommt etwas in Gang und dann hat man eventuell auch die Chance, den Rest der Familie zu beraten oder für den Rest der Familie dieses Bewusstsein zu schaffen. Aber ich finde es wichtig da anzusetzen, wo jemand sagt: ich kann nicht oder ich weiß nicht... #00:24:26-3#

I: Ja, das denke ich, ist klar. Okay, das ist doch schon mal einiges. Dann würde ich auf ein neues Thema kommen: Was bedeutet für dich interkulturelle Kompetenz? #00:24:44-1#

M: Ich meine, das habe ich auch schon gesagt. #00:24:47-0#

I: Ja, das überschneidet sich so ein bißchen. #00:24:47-0#

M: Ich kann das immer nur wiederholen. Ich glaube, das kann man nicht verordnen. Man kann auch glaube ich, interkulturelle Kompetenz nicht wirklich lernen. Man kann da keine Fortbildung oder ein Seminar machen oder studieren. Ich glaube, interkulturelle Kompetenz hat man, oder man hat sie nicht. Auf diese ganzen Worte wie Integration, integrative Arbeit, integrative Personen, das sind im Prinzip immer Menschen, die diese individuelle Gabe haben, die kommunikativ sind, die Lust haben mit anderen Leuten zu kommunizieren, die Menschen mögen. Das Menschenbild ist natürlich total wichtig bei interkultureller Kompetenz, zu gucken: ich habe es hier mit Menschen zu tun und nicht mit Afrikanern: alle Afrikaner sind so, alle Türken sind so... Das ist ja in unserer Gesellschaft, auch in unserer Fachgesellschaft so, ich hab auch Kollegen, die genauso denken. Dass die sagen: Nein, an Afrikaner vermieten wir nicht mehr, die machen immer alles so dreckig, nur als Beispiel. Das finde ich, ist eine Herausforderung, weil natürlich werden immer wieder Klischees bedient, von beiden Seiten. Und das ist auch immer wieder eine politische Auseinandersetzung, auch im Team, zu sagen: Nein, das ist nicht so! Und in der Regel ist es auch so, wenn man mit einer anderen Einstellung auf die Menschen zu geht, dann bestätigen sich Vorurteile oft gar

nicht. Wenn man es aber im Prinzip herbeiredet, weil man eben quasi so geprägt ist, dann werden immer wieder Klischees bedient, weil man danach sucht. Und wenn man danach sucht, dann findet man diese Klischees in der Regel, weil das ist natürlich ein Geben und Nehmen. Und das ist eine politische Auseinandersetzung im Team und gesellschaftlich, individuell zu gucken: mit wem habe ich es zu tun, wer steht vor mir und da ist es oft völlig unerheblich, was für einen kulturellen Hintergrund derjenige hat. #00:27:17-9#

I: Was ließe sich zukünftig an Rahmenbedingungen noch verbessern, um Familien mit Migrationshintergrund zu beraten? #00:27:38-8#

M: Also ich merke mit zunehmendem Alter, also je länger ich hier bin und je länger ich auch in dieser Gesellschaft lebe, dass diese Benachteiligung von der alle sprechen auch einen Punkt erreicht hat, der eigentlich nicht mehr hinzunehmen ist. Ich würde mir wünschen, dass unser Haus, dass unsere Arbeit finanziell mehr Unterstützung finden würde, besonders in den Bereichen Bildung, Arbeit und Beschäftigung. Ich erlebe hier jeden Tag Menschen mit Migrationshintergrund, die in den Deutschkursen sitzen, die in den Computerkursen sitzen, die Fragen haben, die sich weiterbilden wollen, die arbeiten wollen und ich würde es gut finden, wenn wir hier mehr Mittel zur Verfügung hätten, um qualitative Angebote zu machen. Also nicht einen Computerkurs mit einem Beschäftigungsträger und solche Arbeit steht und fällt mit den Leuten, die es dann machen und wie sie es ausfüllen, aber letztendlich ist es nie von Dauer. Und ich würde mir wünschen, dass wir hier Personal haben, kompetentes Personal, was vernünftig bezahlt wird und die Leute in Arbeit und Beschäftigung bringt und ihnen quasi auch diese Angst nimmt, sich zu bewerben, irgendwo hinzugehen, sich vorzustellen. Und da erlebe ich auch gerade, dass es genau anders ist. Und ich merke auch, dass ich viele Migrantenfamilien sehr wohl für unsere Gesellschaft interessieren und sehr wohl auch Spaß haben an Politik und mitreden wollen. Aber ihnen ganz viele Informationen fehlen. Und so ist Integration etwas, was wir als Gesellschaft geben müssen und nicht etwas, was Menschen mit Migrationshintergrund mitbringen müssen. #00:29:49-7#

Und dann zur Schlussfrage: Was müsste sozialpolitisch noch getan werden, das schließt daran an? #00:30:00-2#

M: Was hier für dieses Quartier oder für unsere Gesellschaft fehlt, das sind verantwortungsbewusste Menschen, also auch verantwortungsbewusste Politik und Sozialarbeit. Menschen, die dafür sorgen, dass dieser Beteiligungsaspekt, von dem ich die ganze Zeit rede, auch umgesetzt wird. Aber beteiligen kann sich nur jemand, der auch informiert ist. Wenn du nicht weißt worum es geht, kannst du dich auch nicht beteiligen. Dann kannst du auch keine Methoden entwickeln und sonderlich mitbestimmen. Wenn du aus einem Land kommst, wo du dich unterwerfen musst und sobald du den Mund aufmachst, vielleicht im Gefängnis sitzt. Dann muss man natürlich behutsam auf demokratische Strukturen hinweisen und muss behutsam üben, damit sich solche Leute beteiligen können und das geht auch wieder nur mit einem ehrlich gemeinten Interesse an den Leuten. Das ist ein wahnsinnig langer Prozess, bis jemand, der das nicht kennt, der das nicht gewohnt ist, sich traut zu sagen was er will. Und da geht es nur darum zu sagen: Was will ich? Gar nicht mal: Was will ich nicht und wo bin ich dagegen? Sondern einfach nur zu sagen: Das wünsche ich mir, das möchte ich tun! #00:31:16-7#

I: Und wie stellst du dir das vor, die Information an die Leute zu bringen? #00:31:22-5#

M: Wie stelle ich mir das vor? #00:31:39-2#

I: Also einmal meinstest du ja, eine bessere Finanzierung von qualitativer Arbeit hier.
#00:31:37-7#

M: Ja, was ich meinte, dass man Möglichkeiten schaffen muss zum interkulturellen Dialog. Dass man Situationen herbeiführen kann, wo es viele verschiedene Themen gibt, die die Menschen interessieren. Selbst das Thema Religion haben wir hier mal mit einer riesengroßen Frauenrunde bearbeitet und ich habe Menschen aus verschiedenen Gemeinden hierher eingeladen. Muslime und Buddhisten und Christen. Ich fand das sehr spannend, das zu machen, und war sehr froh, dass kein Mann dabei war (lacht), aber ich habe gemerkt, dass das Themen sind, die die Menschen interessieren. Was gibt es an Themen, was wird hier ausgespart und worüber wird nie geredet? Worüber ich zum Beispiel nie wieder reden möchte und das möchte ich auch nie wieder hören, ist diese Kopftuchdiskussion, das geht mir ganz gepflegt auf die Nerven (lacht). Aber es gibt Themen, was ich erzählt habe mit dem SPD Kandidaten, wo ich auch selbst überrascht bin, wie groß das Interesse ist an solchen Themen und ich würde dafür sorgen, wenn ich hier Bürgermeister wäre, dass es mehr Räume gibt für Menschen, um sich zu treffen, um in Dialog zu kommen. Da werden ja oft solche sozialen Brennpunkte wie die Lenzsiedlung extrem ausgespart. Und wenn es dieses Haus hier nicht gäbe, würde es für viele Leute noch weniger Beteiligungsmöglichkeiten geben. Ich merke ja, wie sich Menschen entwickeln. Wie sich zum Beispiel diese junge Frau entwickelt hat, die du auch kennst, die ich ja jetzt schon lange kenne. Was da in Gang kommt durch den Erwerb der deutschen Sprache, dadurch, dass sie jetzt schwimmen kann, jemand der sich so engagiert, in der Gesellschaft anzukommen und hier zu sein und soviel tut dafür, da würde ich mir wünschen, dass sie eine Ausbildung machen kann, dass sie hier studieren kann, dass sie nicht nur deutsch lernt, sondern ihr Potential auch wirklich umsetzen kann. Da komm ich auch immer wieder darauf zurück, wenn man nicht individuell schaut, was bringen die Leute mit, was können die, was möchten die, da tut unsere Gesellschaft sich keinen Gefallen, das nicht zu nutzen. Es gibt ja auch viele Leute, die eben das nicht mitbringen. Aber das ist sowohl als auch, auch in unserer deutschen Community gibt es viele Leute, die das nicht mitbringen (lacht). Das ist letztendlich ein riesiges Thema, es gibt keine Arbeit für Menschen, die sich nicht engagieren. Ich erzähle immer wieder gerne die Geschichte, als ich Kind war, mein Vater hatte einen Freund, der war Parkplatzwächter. Der konnte von dem Geld, was er da verdient hatte, seine Familie ernähren. und es war auch überhaupt nicht in Frage gestellt, dass das jetzt kein ehrenwerter Beruf ist, oder Tankwart. Wo ich mir heute überlege, dass diese Möglichkeiten, Geld zu verdienen, immer weniger werden. Und man muss sich qualifizieren und noch eine Weiterbildung machen und noch eine Maßnahme vom Arbeitsamt, die Leute sind durch Maßnahmen total qualifiziert, aber es gibt ja gar keine Arbeit. Ich habe hier in den zwanzig Jahren, die ich hier arbeite, noch nie mit jemandem gesprochen, der gesagt hat: arbeitslos sein finde ich richtig toll. Es gibt Leute die es schätzen und es gibt Leute die es nicht verstehen, warum man Geld vom Arbeitsamt bekommt, kriegen den Hals nicht voll und wollen dann immer mehr, weil sie sich darauf sehr ausruhen. Das hat aber auch viel damit zu tun, dass sie gar nicht wissen, wie funktioniert eigentlich so ein soziales System? Das wissen aber auch viele Deutsche nicht. Das wissen auch viele Leute nicht, die hier viel Geld verdienen, die sagen: da betrüge ich doch nochmal schnell das Finanzamt und melde mich woanders an und kann die Kilometerpauschale beanspruchen. Verdienen 4000 Euro und kriegen dann noch 2000 Euro vom Finanzamt zurück. Also viele Leute verstehen überhaupt nicht, wie ein soziales System funktionieren kann und wenn alle immer nur das nehmen, was zu kriegen ist und gar nicht mehr sehen, dass ich damit jemand anderem etwas wegnehme und dieses ganze System nicht im Blick habe, dann kann das nicht funktionieren. Und das ist glaube ich auf beiden Seiten so, wie mit diesen unmöglichen Managergehältern, wo man

denkt, das ist ja nicht zu verstehen, warum einer so wahnsinnig viel Geld verdient, obwohl er eine ganze Bank in die Grütze gehauen hat, da kriegt er noch eine Abfindung von sechs Millionen. Und die Menschen, mit denen ich hier zu tun habe, für die ist das so weit weg, das ist, als würde das auf dem Mond passieren. Aber das ist ja das, was uns immer suggeriert wird, was in den Medien kommt, was in der Zeitung steht, das sind quasi ja die Vorbilder unserer Gesellschaft. Ich glaube, letztendlich, ganz viel ausrichten können wir da nicht. Wenn ich jetzt so sehe, was in der arabischen Welt passiert, wo sich Menschen für die Demokratie erschießen lassen und wirklich ihr Leben geben dafür, dass sie mitentscheiden können. Und hier hatten wir in der Lenzsiedlung eine Wahlbeteiligung von dreißig Prozent. Dann ist das, finde ich, demokratisch rückläufig. Klar mit kleinen Möglichkeiten können wir hier was ausrichten, aber letztendlich ist das ein gesellschaftliches Problem, das nicht aufzuhalten ist. Vielleicht ist es jetzt für uns noch okay, vielleicht noch für unsere Kinder aber für unsere Enkelkinder wird sich glaube ich, das gesellschaftliche Gefüge ganz anders darstellen. Das wird schwieriger. #00:38:23-2#

I: Ja, auf jeden Fall, das denke ich auch. Dann bedanke ich mich erst einmal bei Dir!